PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

MEHR SEX statt Treue!

Experten sagen, warum Monogamie nicht funktioniert – und wie Sie mit vielen Frauen glücklich werden

MÄNNER DES JAHRES

ROBERT DE NIRO
WILLY BOGNER
COLIN FIRTH
OSCAR PISTORIUS
RAMMSTEIN

MUHAMMAD ALI

40 JAHRE PLAYBOY:
Das Beste der 70er
Die schönsten Frauen – die stärksten Storys

REPORTAGE

HÖLLENRITT AM BERG DER GÖTTER

Wie ein Extrem-Skifahrer den Todeshang des Shisha Pangma bezwingt

ZUM AUFKLAPPEN

NIMM ZWEI!

Doppeltes Flottchen: Vergnügen hoch zwei mit unseren Zwillings-Playmates Anna und Lisa

Nina Bott

Macht's noch einmal:
Deutschlands größter Serien-Star
10 Jahre nach ihrer Playboy-Premiere – schöner denn je!

Österreich 6,- € · Schweiz 10,50 CHF · Luxemburg 6,30 € · Belgien 6,30 € · Frankreich 7,70 € · Niederlande 6,30 € · Italien 7,70 € · Portugal (Cont.) 7,70 € · Spanien 7,70 € · Kanaren 8,- € · Griechenland 8,- €

So fair war Sport noch nie. Die MATCH Sondermodelle.[2]

Die MATCH Sondermodelle sind auf der Siegerstraße zuhause. Neben attraktiver Innenausstattung glänzt der Polo MATCH u. a. mit Klimaanlage und Radio RCD 210, alle anderen MATCH Sondermodelle mit Climatronic, Radio RCD 310 sowie Winterpaket und ParkPilot. Und noch ein Vorteil bringt auch Sie auf die Siegerstraße: Sie sparen mit dem Fairplay-Vorteil bis zu 3.330 € in Verbindung mit optionalem „MATCH PLUS Paket". So bekommen die MATCH Sondermodelle auch einen Stammplatz in Ihrer Garage. Mehr Informationen bei Ihrem Volkswagen Partner und unter www.volkswagen-match.de

---

[1] Maximaler Preisvorteil (Fairplay-Vorteil) von bis zu 3.330 € am Beispiel des MATCH Sondermodells Golf in Verbindung mit ausgestatteten Golf Trendline. [2] Kraftstoffverbrauch des neuen Volkswagen Golf MATCH in l/100 km, kombiniert von 6,4 bis 5,9 bis 3,7, CO_2-Emissionen in g/km, kombiniert von 139 bis 96. Kraftstoffverbrauch des neuen Touran MATCH in l/100 km,

FAIRPLAY-VORTEIL BIS ZU

3.330 €[1]

Das Auto.

dem optionalen „MATCH PLUS Paket" gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers für einen vergleichbar 4,1, CO_2-Emissionen in g/km, kombiniert von 149 bis 107. Kraftstoffverbrauch des neuen Polo MATCH in l/100 km, kombiniert von kombiniert von 6,8 bis 4,5, CO_2-Emissionen in g/km, kombiniert von 159 bis 119. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

Das Quartett für Lebemänner

Vier Jahrzehnte – vier Ausgaben: die neue Playboy-Serie

Da ist das Ding!", entfuhr es einst Titan Kahn, als es ihm wieder mal vergönnt war, die Meisterschale gen Abendhimmel zu recken. Es war vollbracht. Bayern München schnappte auch 2001 einem Konkurrenten – diesmal traf es Schalke 04 – im letzten Moment die sicher geglaubte Meisterschaft vor der Nase weg und beendete die Saison als Klassenbester. Geschichte.

Geschichte ist auch die erste deutsche Playboy-Ausgabe vom Juli 1972 (siehe Foto rechts). Wenn ich heute in diesem etwas aus dem Leim gegangenen Originalheft blättere, riecht das Papier alt und ein bisschen staubig. Gar nicht verstaubt ist aber, was und wer sich ab Sommer 1972 regelmäßig im deutschen Playboy wiederfinden sollte: Charles Bukowski, Roald Dahl, Günter Grass, Henry Miller, John Updike, Woody Allen und so fort. Sie alle veröffentlichten saftige, teils deftige – aber immer literarische – Kurzgeschichten im Playboy. Und erst die Interviews: Fidel Castro, Muhammad Ali, Jimmy Carter, Tennessee Williams, Gunter Sachs und so weiter. Die Playboy-Gespräche waren offen, schonungslos, tabulos – und, um es auf den Punkt zu bringen: legendär. Aber auch die erotische Darstellung setzte Maßstäbe. Playboy entdeckte die größten Talente der erotischen Fotografie und machte sie zu gefeierten Stars. Helmut Newton etwa begeisterte *und* schockierte mit seiner drastischen Fotokunst. Andy Warhol inszenierte Erotik exklusiv für Playboy wie auch der Surrealist Salvador Dalí.

Und jetzt kommt das Beste:

Ab dieser Ausgabe gibt es ein Wiedersehen mit einzigartigen Fotos, großen Stars und packenden Storys aus vier Jahrzehnten deutscher Playboy-Geschichte. Wir starten mit den Highlights der 70er-Jahre. Da ist das Ding: ab Seite 59. Und auf 27 Extraseiten.

Meisterlich ist auch, was bisher über 25 Agenturen beim Playboy-Kreativ-Wettbewerb eingesandt haben. Die Aufgabe lautete: „Entwerfen Sie für Ihren Kunden ein Motiv für eine Anzeigenseite – mit Bezug zu Bunny & Co." Anlass: natürlich das 40. Playboy-Jubiläum. Das erste Siegermotiv haben wir in dieser Ausgabe platziert, auf Seite 17. Mehr zum Wettbewerb erfahren Sie auf Seite 10. Tolle Geschichte.

Ihr

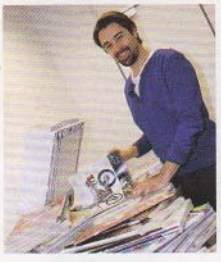
Florian Boitin

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns

Für das Titel-Shooting tauchten **Nina Bott** (oben) und Fotografin **Autumn Sonnichsen** (Mitte, festgehalten von einem Tauchlehrer) ab. Immer wieder. Fünf Stunden lang. Bei schwerer See. Welche Bilder sie mit nach oben brachten …

ab Seite **28**



Erst genossen wir die Auslese, sammelten das Beste aus 40 Jahren (= ca. 100.000 Seiten) Playboy Deutschland. Dann kam die Arbeit: alles sortieren, kopieren – gut, dass Praktikant **David Tamm** ein Ordnungsgenie ist! Jetzt wird gefeiert …

ab Seite **59**

Das Erste, was **Alexander Neumann** (r.) und **Philip Wolff** von Willy Bogner sahen, war dessen gewaltige Pokalsammlung. Doch dann sprach der erfolgreiche Unternehmer vor allem übers Verlierenkönnen: für ihn die wichtigste Disziplin …

ab Seite **44**

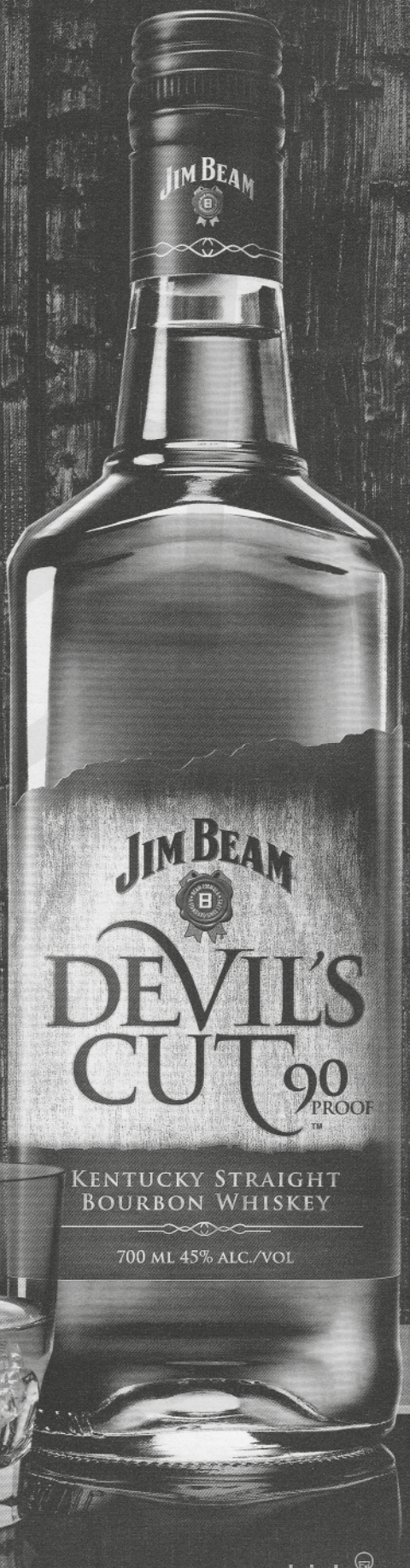
Er ist unser Mann fürs Harte und Grobe. Klar, dass Fotograf **Florian Wagner** den Ski-Extremisten Sébastien de Sainte Marie zur Rekordabfahrt am Shisha Pangma begleitet hat – auch wenn ihm dort oben fast das Objektiv abfror …

ab Seite **50**

FOTOS: PLAYBOY, PRIVAT (2), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY, MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY

DER TEUFEL STECKT NICHT NUR IM DETAIL, SONDERN AUCH IM GESCHMACK.

„Ein markanter Bourbon mit Charakter. Der einzige Whiskey extrahiert aus dem Fassholz."



THE BOURBON

BEAM FORMULA B STANDARD SINCE 1795

—SINCE 1795—

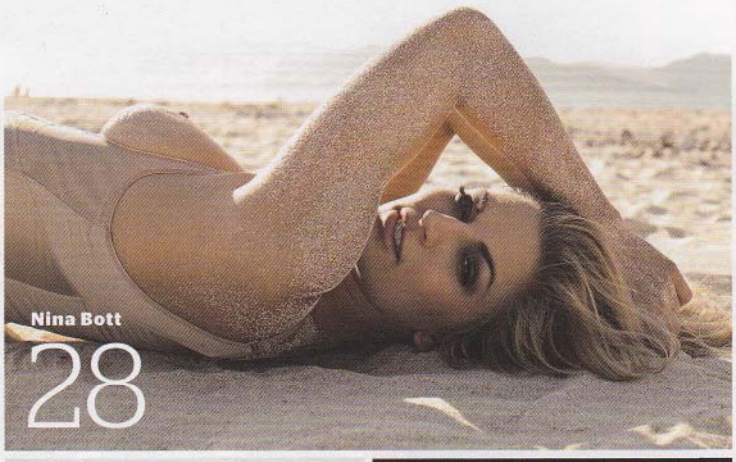
www.jimbeam-devilscut.de www.facebook.com/jimbeam.Germany

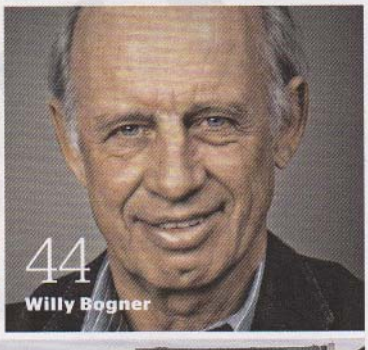
drink smart®

Jim Beam® Devil's Cut™ Kentucky Straight Bourbon Whiskey, Alc. 45 % Vol.

INHALT 02/12

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET





Radar

15 **First Lady:** Lana Del Rey hat den wohl schönsten Schmollmund der Musikgeschichte

16 **Kompass:** So behalten Sie den Überblick

18 **20 Fragen an ...** Klaus Theo Gärtner

20 **News:** Einsteins Mathe-Sechs // Wie funktioniert der Valentinstag? // Die besten Lübke-Momente

22 **10 Dinge, für die ein Mann ...** alles liegen lässt

24 **(K)einer von uns:** Batman vs. Superman

Titel

28 **Nina Bott:** Die Serienheldin feiert nach zehn Jahren ihr Playboy-Comeback – am Strand von Mauritius

Interview

44 **Willy Bogner:** Ein Erfolgsmann zieht Bilanz – über eiskalte Stunts, harte Schicksalsschläge und warum er nicht abtreten wird wie Gunter Sachs

Menschen & Storys

50 **Ski-Rekord am Berg der Götter:** Ein Schweizer Extremsportler bezwingt als Erster die Todesflanke des Shisha Pangma im Himalaja

Jubiläums-Serie, Teil 1

40 JAHRE PLAYBOY DEUTSCHLAND 2012

60 **Alle Playboy-Titel der 70er-Jahre:** Ein Jahrzehnt im Überblick

61 **Schwestern von gestern:** Die schärfsten Frauen der 70er

70 **Scham? Haar:** So schrieben wir Sittengeschichte

72 **Muhammad Ali:** Der größte Box-Champ aller Zeiten im Classic-Interview

76 **Das 70er-Gefühl:** Schriftsteller Wolf Wondratschek über Glück und Leichtigkeit von damals

77 **Mordillo:** Ein Cartoon voller Erinnerungen

78 **Große Worte:** Das sagten unsere Interviewgäste

79 **Meisterwerke:** Erotische Inszenierungen von Peter Ustinov, Salvador Dalí und Andy Warhol

82 **Retro-Spielzeug:** Technik, die begeisterte

84 **Berühmte Meinungen:** So diskutierten Diven und Denker im Playboy-Forum

85 **Das hatte Stil:** Wie Männer von Welt damals auftraten

TITEL: AUTUMN SONNICHSEN FÜR PLAYBOY; FOTOS: MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY; PLAYBOY (4); AUTUMN SONNICHSEN FÜR PLAYBOY (2); MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY; FLORIAN WAGNER FÜR PLAYBOY

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

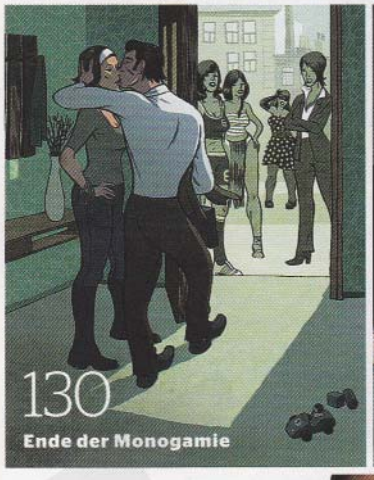
Taktgeber des Fortsc tts.

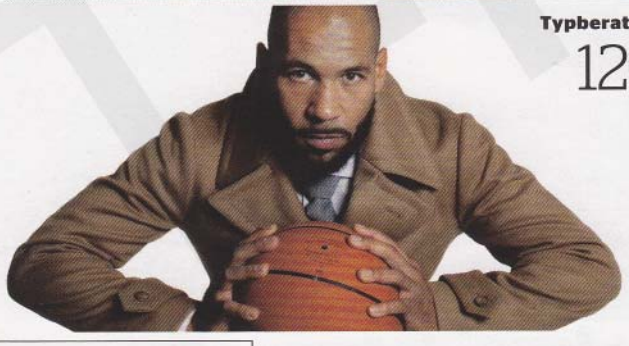
Der neue Audi A4 Avant 3.0 TDI. Mit dem effizientesten 6-Zylinder-r je gebaut haben.
Richtungweisend: die moderne Motorengeneration im neuen Audi A4 entwickelte
3.0-TDI-Aggregat (150 kW multitronic®) senkt den CO_2-Ausstoß auf 135 g/km – bei gesteigerter
Leistung gegenüber dem Vorgänger. Mehr Informationen finden Sie unter: **www.audi.de/a4**

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 5,7; außerorts 4,8; kombiniert 5,1;
CO_2-Emission in g/km: kombiniert 135; Effizienzklasse A

Audi
Vorsprung durch Technik

INHALT 02/12

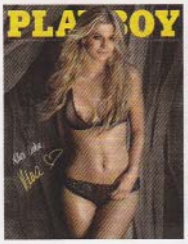




STANDARDS

4 **Editorial**
10 **Forum**
14 **Impressum**
26 **Playboy-Berater**
27 **Playmate-News**
110 **Witze**
111 **Cartoon**
150 **www.playboy.de**
160 **Bezugsquellen**
162 **Schlusswort**

Exklusiv für Abonnenten:



Dieses Cover bekommen nur unsere Abonnenten

So liegt die reguläre Februar-Ausgabe am Kiosk

Motor & Technik

88 **Mercedes SL:** Ein Auto, viele Funktionen – die perfekte Geld-, Sound- und Waschanlage
92 **Mein Schlitten & ich:** Markus Steininger zeigt uns seine große Liebe: den Sunbeam Tiger
112 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd hat Riesenspaß mit der Zwergkamera Pentax Q

Playmates

94 **Anna und Lisa:** Die Zwillinge bescheren uns doppelten Lustgewinn – eine Twin-win-Situation
58 **Playmate des Jahres:** Sie wählen die Schönste – und haben Chancen auf erstklassige Preise

Stil

115 **Essential:** Der Schal und seine fest(lich)e Bindung
116 **Aktentaschen:** Modelle für den Business-Trip
120 **Typberatung:** Fünf Sportler, fünf Staturen – so machen auch Sie in jedem Fall eine gute Figur
126 **Stil-Ikone:** Johnny Cash bekannte Farbe in Schwarz
128 **Stil-News:** Schwedischer Duft-Riese // Polo-Pulli // Stil-Kolumne: Der Rollkragen

Lust & Lebensart

130 **Ende der Monogamie:** Mehr Sex statt Treue – wie es mit vielen Frauen am besten klappt und warum auch Wissenschaftler für Abwechslung plädieren
135 **Verhaltensregeln für Geschlechtsreife (Teil 4):** Kurz und knapp – alle Verkehrsvorschriften fürs Bett
148 **Männergerichte:** Starkoch Holger Stromberg schabt für uns Käsespätzle
149 **Genuss:** Der rote Bordeaux – ein Klassiker

Männer 2012

136 **Robert De Niro:** Leinwand-Gottvater auf Neustart
139 **Maurizio Cattelan:** Kunst-Trickser am Ausstieg
140 **Oscar Pistorius:** Prothesen-Sprinter vor Olympia
142 **Bernd Kolb:** Visionär unter Wirtschaftslenkern
144 **Rammstein:** Weltkracher auf US-Feldzug
146 **Graf von Oeynhausen:** Unternehmer am Rennkurs

Kultur-Pool

153 **Colin Firth:** Der Oscar-Preisträger über Oscar-Hysterie und warum er sich manchmal wie eine Nutte fühlt
156 **Musik:** Béatrice Martin alias Cœur de Pirate entert unsere Herzen – und gewiss auch unsere Charts
158 **Buch:** Wolfgang Herrndorf hat mit „Sand" einen mythisch-schrägen Thriller geschrieben

FOTOS: MARKUS BURKE FÜR PLAYBOY, CORBIS OUTLINE, SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY (2); ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Die ersten 6 Monate Sky für nur 50%.*

Ich seh was Besseres. Nur mit Sky sehen Sie nicht nur einen, sondern alle Wettbewerbe live, z. B. alle Entscheidungen der Bundesliga und des europäischen Spitzenfußballs. Buchen Sie jetzt Sky im 12-Monats-Abo. Mit kostenlosem HD-Leihreceiver und 7 HD-Sendern inklusive Sky Sport News HD, dem ersten 24-Stunden-Sportnachrichtensender. sky SPORT NEWS HD

BUNDESLIGA | CHAMPIONS LEAGUE | EUROPA LEAGUE | BARCLAYS | SERIE A TIM

Jetzt bestellen auf sky.de
oder unter 0180 5 51 00 55

€ 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz, max. € 0,42/Min. aus dem Mobilfunknetz; powered by BT

*Angebot gilt bei Buchung von Sky Welt und mind. einem weiteren Paket (Sport, Fußball Bundesliga und/oder Film) im 12-Monats-Abo zzgl. einmalig € 19 Aktivierungsgebühr (und € 9,90 Versandkostenpauschale). Bei Sky Welt + 1 Paket beträgt die monatliche Abogebühr € 33,90 bzw. in den ersten 6 Monaten nur € 16,95, bei Sky Welt + 2 Pakete € 45,90 bzw. € 22,95, bei Sky Welt + 3 Pakete € 55,90 bzw. € 27,95. Bei Kabelempfang richtet sich die Verfügbarkeit der HD-Sender nach dem jeweiligen Kabelnetzbetreiber (im Kabelnetz von Unitymedia ist keiner der HD-Sender aus dem Sky Welt Paket empfangbar). Zu jedem Abonnement stellt Sky einen HD-Receiver während der gesamten Laufzeit leihweise zur Verfügung. Die Geräte- und Servicepauschale entfällt bei diesem Angebot. Das Angebot ist gültig bis 29.2.2012. Stand: Januar 2012. Änderungen vorbehalten.

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, schließlich können Sie dabei auch etwas Delikates gewinnen

PLAYBOY, Ausgabe 01/12

PLAYMATE 01/12

Die Playmate Rosanne Jongenelen und ihre Bilderstrecke sind das Erotischste und Attraktivste, was ich seit Langem gesehen habe! Deshalb noch mal vielen Dank und Gratulation zur Auswahl dieser Playmate.

T. T., E-Mail

PLAYMATES 2010 01/12

Was war ich froh, dass Ihr dieses Mal den Playmates des letzten Jahres eine eigene Fotostrecke gegönnt habt. Die Strecke ist einfach nur sensationell! Und ich kann mich zwischen diesen wunderschönen Frauen nur schwer für eine als Siegerin entscheiden.

H. G., E-Mail

REISE 12/11

Euer Weltreporter Robert Kittel schreibt in seinem Shanghai-Bericht, dass die Chinesinnen „vermuten, die großen Businessmänner könnten ihr Leben tunen wie Brabus einen BMW". Dann sollte jemand die armen Chinesinnen auf eine herbe Enttäuschung vorbereiten; Brabus tunt nämlich keine BMWs, sondern Mercedes. Da fasst sich jeder Autoliebhaber an den Kopf.

K. Urban, E-Mail

PLAYBOY SPECIAL EDITION 2011

Mit großem Vergnügen habe ich heute Ihre Sonderausgabe „How to be a Playboy" gelesen. Sie hat mich in einem Punkt bestärkt, den ich bereits seit dem großen Erfolg der TV-Serie „The Big Bang Theory" für mich entdeckt habe – nämlich dass die Zeit der Lifestyle-Playboy-Generation endlich vorbei ist. Playboys sind heute diejenigen, die bis vor kurzer Zeit noch abfällig als „Nerds" deklariert wurden. Denn mit großer Freude habe ich festgestellt, dass sich selbst Ihr richtungweisendes Magazin heute nicht mehr mit primitiven sexuellen Fantasien abgibt und Männlichkeit mit dem Verhalten eines Sportlers oder Neandertalers gleichsetzt. Auch der Playboy setzt heute ganz offensichtlich zu 95 Prozent auf wissenschaftliche Erkenntnisse und fordert Männer in fast allen Situationen zur Analyse des Sachverhalts auf mit dem Ziel, eine erfolgreiche Strategie zu finden.

Tony Strobach, E-Mail

LESERBRIEF DES MONATS

Dita von Teese
Playboy 12/2008

12/2008

Spätes Glück: Das Ende des Jahres 2008 war recht anstrengend wegen Umbaumaßnahmen. Meine Frau wollte mir eine Freude machen und kaufte mir den Playboy inkl. Adventsbox. Sie versteckte den Playboy aber so gut (damit ich ihn nicht vor dem 1.12. lese), dass er verschollen blieb … Bis Dezember 2011. Hier tauchte er plötzlich in einer Kiste Weihnachtsschmuck auf. Ich kann Ihnen daher bestätigen, dass der Playboy zeitlos ist. Der Bericht „Feinde fürs Leben" hätte auch aktuell im Playboy stehen können, und Dita von Teese bleibt in ihrer Selbstinszenierung unnachahmlich.

Hartmut Michaelis, E-Mail

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de**

Der Playboy-Kreativ-Wettbewerb

Noch bis zum 10. März 2012 sind Deutschlands Kreativ-Agenturen aufgerufen, originelle Anzeigenideen einzureichen

Die Expertenjury (l.) freut sich über das Siegermotiv der Berliner Agentur DOJO. Bild oben: die beiden Geschäftsführer Joachim Bosse und Dominic Czaja (v. l.)

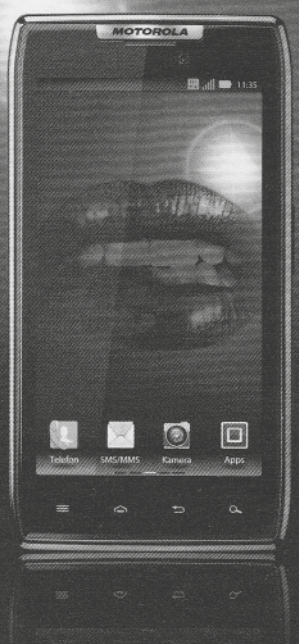
Am liebsten jagen sie Löwen, die Kreativen, nach den „Cannes-Lions". Wir aber haben Deutschlands Kreativ-Agenturen jetzt mit der Jagd auf Häschen beauftragt. Anlass: der 40. Geburtstag des deutschen Playboy.
Aufgabe: „Entwerfen Sie eine Anzeige – mit Bunny-Bezug." Eine vierköpfige Expertenjury (ADC-Vorstand, Sektion München, Hans-Peter Albrecht, W&V-Chefredakteur Dr. Jochen Kalka, IMAS-Geschäftsführer Achim von Kirschhofer und Playboy-Chef Florian Boitin) wählt aus allen Einsendungen die zwölf Siegermotive aus, die jeweils in einer Ausgabe veröffentlicht werden. Auf Seite 17 finden Sie das erste Motiv für Heinz Ketchup der Berliner Agentur DOJO.

FOTOS: AP, PLAYBOY, PR (2), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY, SMARTOBJEKTS.DE

MOTOROLA

Motorola – offizieller Partner der
PLAYBOY
CLUB-TOUR 2011

SCHÖNR SMARTR RAZR



MOTOROLA RAZR™

So sexy kann ein Smartphone sein:

- extrem dünn: 7,1 mm
- extrem brillant: 4,3 Zoll Super AMOLED Advanced-Display
- extrem widerstandsfähig: Corning®-Gorilla®-Glas, KEVLAR®-verstärkt, wasser- und schmutzabweisend
- extrem schnell: 1,2 GHz Dual-Core-Prozessor

Mehr Informationen unter: motorola.com/razr

O2 · T · Phone House

Displayabbildung ist modifiziert dargestellt. Hier genannte Leistungsmerkmale, Services und Applikationen können abhängig vom Netzwerk sein. Es können zusätzliche Kosten anfallen. MOTOROLA und das stilisierte M Logo sind Marken der Motorola Trademark Holdings LLC. © 2011 Motorola Mobility, Inc. KEVLAR® ist ein eingetragenes Markenzeichen von DuPont und wird von Motorola Mobility, Inc. und seinen Tochtergesellschaften unter Lizenz genutzt. Alle Rechte vorbehalten. Bei allen anderen Firmen- und Produktnamen handelt es sich um Marken der betreffenden Unternehmen.

JOOP!
BERLIN
www.joop.com
HOLY FASHION GROUP

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de
Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst
Art Director: Wolfgang Buß
Textchef: Philip Wolff
Fotochefin: Saskia Straße
Playboy-Berater (Print/Online), Film: Mareike Opitz – Leitung; Kira Brück (Vertretung)
Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Menschen & Storys: Alexander Neumann
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel
Textredaktion: Maximilian Reich; Denise Muchenberger, Tim Geyer, David Tamm (Praktikanten)
Pictorials: Antje List – Leitung; Alexandra Eingrüber, Natasa Mermer, Nele Radtke, Kathrin Stadler
Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)
Manager Advertorials & Web-Design: Nicole Arbeiter
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Ully Arndt, Suki Bamboo, Christian Böhm, Markus Burke, Flo Deventer, Tina Heindel, Sacha Höchstetter, Ralf Husmann, Uwe Killing, Thilo Komma-Pöllath, Jens Mauritz, Joe McKendry, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Frank Nikol, Thorsten Osterberger, Danijela Pilic, Moritz Pontani, Tobias Pützer, Birgit Querengäßer, Andrea Ritter, Rainer Schmidt, Autumn Sonnichsen, Brigitte Steinmetz, Holger Stromberg, Rüdiger Sturm, Markus Tedeskino, Andreas Tölke, Manuel Uebler, Detlef Vetten, Lucas Vogelsang, Florian Wagner, Wolf Wondratschek
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe – Leitung; Sylvia Münzhuber
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter
Senior Brand Manager: Katherine Kreiner, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax: 0 89/92 50-13 70
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 0 89/92 50-34 46, Fax: 0 89/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8, gültig seit 1. Januar 2010.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

---

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **President:** Alex Vaickus; **Chief Content Officer:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Photography Director:** Gary Cole; **Managing Director, International Print/Digital:** Markus Grindel; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Publishing & Editorial Director:** David Walker; **Manager/Publishing Services:** Mary Nastos; **International Publishing Administrator:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** William Ansell; **Editorial Administrator:** Sarah Erdelyan

---

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,00 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 4,95 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2010, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany
Druck: Mohn media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161 M, 33311 Gütersloh
Geschäftsführung: Markus Schmedtmann (Vorsitz), Axel Hentrei, Wilfried Velte

---

Playboy (German) (USPS no. 000023) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, seit 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FOTO: NICOLE NORDLAND

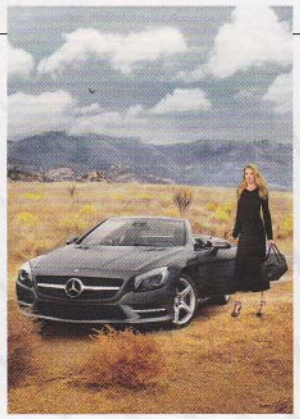
FIRST LADY

SCHMOLL-MUNDIGES VERSPRECHEN

*Mit ihren Lippen bringt uns **Lana Del Rey** zum Träumen. Auch weil sie damit umwerfend singt*

Sie ist schon ohne Album ein Star. Ihr Debüt „Born To Die" erscheint erst diesen Januar. Doch ihre Single „Video Games" fand bereits weltweit Beachtung – besonders die optische Untermalung auf YouTube. Kein Wunder: Sie singen zu sehen ist mindestens so ein Erlebnis, wie sie zu hören, und Letzteres riss Kritiker bereits zu Amy-Winehouse-Vergleichen hin. Mit anderen Worten: Die 24-jährige Schönheit hat momentan wenig Grund zu schmollen. Schade eigentlich!

FIRST CLASS



Modenschauen sind nicht das natürliche Habitat des heterosexuellen Mannes. Zu viel Prosecco, Small Talk und Bussi-Bussi. Die Events der **Mercedes Benz Fashion Week Berlin** (18.–21.Januar) können Sie, wenn's sein muss, trotzdem besuchen. Denn wenn die Schauen enden, beginnen die Partys – mit tollen Frauen in tollen Locations. Und Bier gibt's da auch!

Dass unsere Playmate-Twins Anna und Lisa (ab S. 94) dort sein werden, können wir nicht garantieren. Dass Sie im luxuriösen **Hotel „Schloss Mühldorf"** in Feldkirchen (Oberösterreich), wo das Shooting stattfand, Spaß haben werden, aber schon. Deshalb verlosen wir zwei Nächte dort (für zwei Personen mit Halbpension). Postkarte an uns, Stichwort: „Schloss Mühldorf". Teilnahmebedingungen unten rechts.

Nein, dieses schaukelnde Kunstwerk des Designers Peter Jakubik (www.peter-jakubik.com) ist nicht zum Dahinterknien gedacht, sondern zum Draufsitzen. Aber eigentlich ist es egal, was sie mit der **Schaukel-Lady** treiben – solange Sie es nicht vor den Augen anderer Menschen tun. Denn die werden Sie im besten Fall für kindisch halten, im schlechtesten für pervers.

Die **Laureus Awards** sind so etwas wie die Oscars des Sports – die größten Athleten des vergangenen Jahres werden damit ausgezeichnet. Wer Nachfolger von Rafael Nadal als „Weltsportler des Jahres" wird? Klarer Fall aus unserer Sicht: Sebastian Vettel. Ob das die Jury auch so sieht, erfahren wir am 6. Februar bei der Preisverleihung in London.

MEMME

DIE ORDNUNG DER DINGE

KOMPASS

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

MANN

Das Wichtigste beim Skifahren? Klar, gute Sprüche fürs Après-Ski parat zu haben. Auch ganz brauchbar für die Stunden davor: eine Top-Ausrüstung. Und die können Sie bei uns gewinnen. Bestehend aus einem Paar **Völkl-Code-Speedwall-Ski** mit Bindung, Stöcken und den **Dalbello-Viper-12-Ski-Boots**. Postkarte mit Stichwort „Völkl-Ski" an uns. Teilnahmebedingungen rechts unten.

Was waren die letzten Worte des Liebhabers, bevor ihn seine Flamme aus der Wohnung schmiss? „Schatzi, ich hab da einen Strip für dich vorbereitet!" Damit Sie nie in Versuchung geraten, diese Worte zu benutzen, belegen Sie auf keinen Fall den **Männer-Striptease-Workshop** der Berliner Sensuality-School (www.sensuality-school.com).

Wenn Sie beim Joggen wie Rocky aussehen wollen, brauchen Sie eine schwarze Wollmütze. Damit rannte der Italian Stallion in den 70ern durch Philadelphia. Wenn Sie beim Joggen wie ein nerdiger Student mit schrägem Sinn für Humor aussehen wollen, dann brauchen Sie diese **Rocky Bommelmütze** (www.undefeated.com; ca. 23 Euro).

Anders als die Taschenmesser, die sonst so am Schlüsselbund patenter Männer baumeln, hat das **Space Intruder Multi-Tool** (www.fredflare.com; 18 Euro) keine Billionen Funktionen. Es sieht aber cooler aus und ist mit dem Nötigsten ausgestattet: Schraubenzieher – und Flaschenöffner.

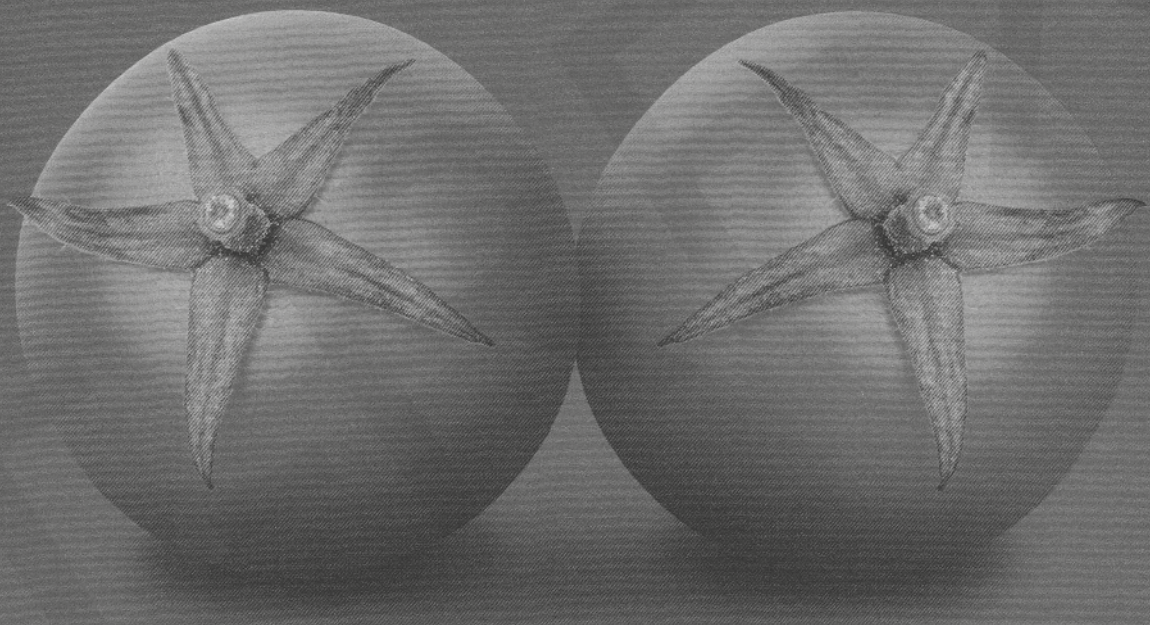
ECONOMY CLASS

Postkarten mit Telefonnummer und E-Mail-Adresse an: Redaktion Playboy, Arabellastraße 21, 81925 München. Einsendeschluss: 16.2.2012. Der Gewinner wird unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Publishing Deutschland GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN

FOTOS: GETTY IMAGES, SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY, LAUREUS, PR (7)

ALL NATURAL.



HAPPY BIRTHDAY, PLAYBOY.

HEINZ
EST 1869 EST
TOMATO KETCHUP
57 VARIETIES

20 Fragen an...

Claus Theo Gärtner

Nach 30 Jahren „Ein Fall für zwei" macht der Mann mit seinem Alter Ego **Matula** Schluss. Und? Will auf Weltreise verduften. Moment! So einfach lassen wir uns unseren alten TV-Kumpel nicht wegnehmen …

Er ist nicht nur in Deutschland eine bekannte Größe. In Österreich mussten sie neulich einen Dreh mit ihm abbrechen, weil die Leute Matula erkannten und das Set stürmten. Kein Wunder, dass Claus Theo Gärtner mal eine Auszeit weit entfernt verbringen möchte. Wir treffen ihn zum Abschied im „Florian" in Berlin-Charlottenburg, wo er wieder von allen Seiten gegrüßt wird, auf ein Pils und was Herzhaftes – und haben ohne Ende Zeit. Was macht man da? Sich aufs Wichtigste beschränken!

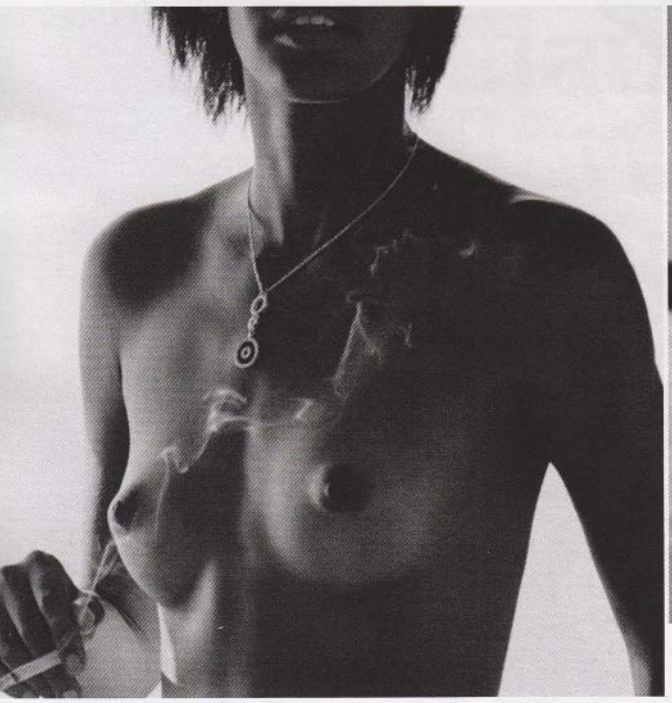
1. *Herr Gärtner, helfen Sie uns bitte auf die Sprünge: In fast 300 Folgen von „Ein Fall für zwei" – haben Sie als Matula je geheult?*
Gärtner: Innerlich bestimmt. Aber es sind keine Tränen geflossen. Ein Großstadtindianer kennt keinen Schmerz.
2. *Wird Ihnen die Rolle fehlen?*
Gärtner: Ab und zu wahrscheinlich schon. Aber ich habe ja jetzt schon eine ganz schöne Zeit mit dem Mann verbracht.
3. *Ihnen war schon als Kind klar, dass Sie Schauspieler werden möchten. Aber dass ein Detektiv Ihre Lebensrolle werden würde …?*
Gärtner: Na ja, das war so nicht abzusehen. Mit sechs war ich mit meinem Bruder und dem Kindermädchen zum ersten Mal im Kino. „Tarzan". Da wusste ich sofort: Ich will Tarzan werden.
4. *Die Rolle war aber besetzt, sie gehörte Johnny Weissmuller.*
Gärtner: Ich habe mich dann umorientiert. Nach dem Kirchgang habe ich immer zu Hause in Oberhausen die Messen nachgespielt.
5. *Matula kam erst viel später, nach Lehr- und Wanderjahren an renommierten deutschen Bühnen. Machten die sich bezahlt?*
Gärtner: Als ich anfing, habe ich den Matula eigentlich erst erfinden müssen. Ich habe ihm eine Lebensgeschichte gegeben.
6. *Wie sehr identifizieren Sie sich mit ihm?*
Gärtner: Das darf man nicht zu hoch hängen. Ich versuche, möglichst professionell zu arbeiten. Dann gibt es zum Drehschluss ein Bierchen – und ich bin wieder der Gärtner.
7. *Unlängst sagte jemand über Sie: Der Gärtner isst keinen Honig, der frisst Bienen. Freut Sie so was?*
Gärtner: Ja, klar. Ist doch eine herrliche Metapher. Auch wenn sie eher auf Matula zutrifft als auf Gärtner.
8. *Aber sie passt doch auch zu Ihrem Image.*
Gärtner: Wie meinen Sie das?
9. *Nun, Sie sind bekannt als kerniger Kumpel, der Stunts gern selbst macht, Autorennen fährt und Nervenkitzel braucht.*
Gärtner: Ein bisschen spannend sollte man es sich im Leben schon machen. Ich liebe es, Bungee zu springen, zu tauchen, Gleitschirm zu fliegen. Es muss sich doch was tun.
10. *Jetzt gehen Sie ein neues Projekt an – Ihre Auszeit …*
Gärtner: Sarah (*Gärtners Frau, d. Red.*) und ich haben den Lkw-Führerschein gemacht und werden ein Jahr lang durch die Weltgeschichte gondeln.
11. *Das Auto steht schon in der Garage?*
Gärtner: Auto ist gut. Das ist eine Lkw-Zugmaschine mit draufgebauter Wohnkabine. Eigentlich ein Expeditionsmobil. Allrad, 250 PS. Damit man auch mal von der Straße runterkommt.
12. *Und dann?*
Gärtner: Sarah ist mit dem Kartenstudium schon viel weiter als ich. Vielleicht lassen wir uns erst einmal ostwärts treiben.
13. *Ostwärts? Wir hörten was von Amerika …*
Gärtner: Ja, die Panamericana sollte es sein. Bis es in Feuerland nicht mehr weitergeht.
14. *Keine Sorge vor Zoff in der Fahrgastzelle?*
Gärtner: Nee, gar nicht. Das ist nicht das erste Mal für uns. Wir waren schon ähnlich unterwegs. Es gibt auf so einer Tour so viel zu sehen und zu erledigen – da bleibt keine Zeit für Ärger.
15. *War es schwer, den Lkw-Führerschein zu machen?*
Gärtner: Kann ich nicht sagen. Es hat am Prüfungstag Bindfäden geregnet, da waren die Berliner Autofahrer ein bisschen nervös. Aber das macht einem ja nichts, wenn man meterhoch über dem Gewimmel hockt. Nee, ich glaube, der Fahrlehrer war zufrieden.
16. *Brauchen Lkw-Piloten auch dieses Gefühl im Hintern wie Rennfahrer?*
Gärtner: Nein, überhaupt nicht. Das Wichtigste ist, dass du den Überblick über all die Spiegel hast.
17. *Gestatten Sie uns noch eine Neid-Frage: Wie haben Sie das mit Ihrer berühmten tiefen Stimme hinbekommen?*
Gärtner: 40 Jahre lang drei Schachteln Zigaretten pro Tag und ab und zu mit Whisky nachgeölt – aber nur mit gutem!
18. *Ach so, alles klar.*
Gärtner: Mal ernsthaft: Meine Stimme war schon nach der Pubertät so tief. Mein Bruder hatte übrigens die gleiche.
19. *Wie sehr hat Ihnen die Stimme als Student beim Baggern geholfen?*
Gärtner: (*lacht*) Nicht nur als Student.
20. *Unser Neid ist also angebracht.*
Gärtner: Nun mal halb lang! Ab und zu war's auch andersrum: In der Filmnachbearbeitung haben sie mir manchmal die Bässe rausgezogen, weil eine so sonore Stimme nicht zu dem jungen Mann passte, der ich damals war. Heute hat sich das angeglichen mit der Mannes- und der Stimmesreife – weitestgehend …

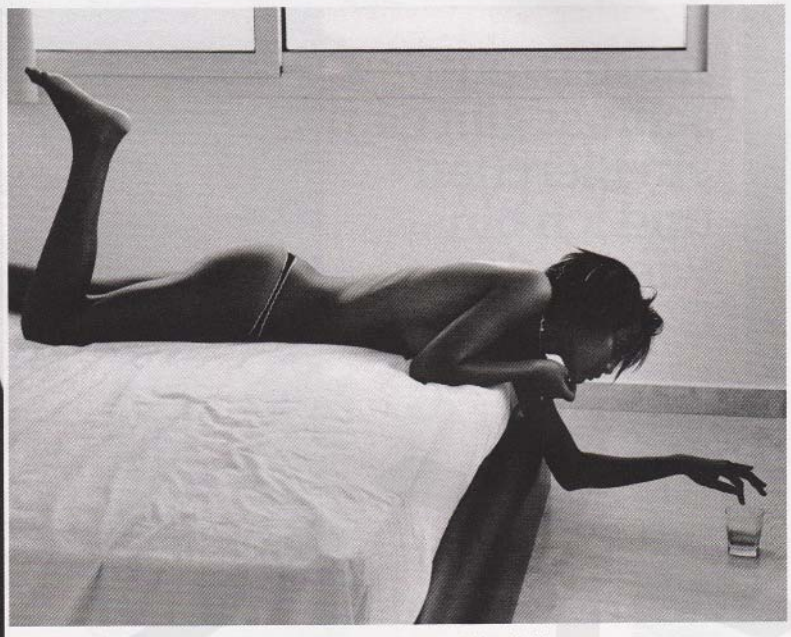
Interview: Detlef Vetten

FOTO: MARTIN LENGEMANN/INTRO

„Zum Drehschluss gibt es ein Bierchen – und ich bin wieder der Gärtner“

Unser Theo: Oder wie heißt der Matula noch mal richtig? Egal – so kennen wir ihn aus fast 300 Folgen „Ein Fall für zwei“, und so mögen wir ihn





Model Januaria im „Atlantic"-Hotel, Havanna

INSEL-ANSICHTEN

KUBA MACHT SICH FREI

Auch ein sozialistischer Staat kann sexy sein. Beweis: ein Bildband, der die ***kreative Szene Havannas*** *porträtiert – und eine Menge schöner Frauen*

Alte Männer mit Zigarren, Che Guevaras Gesicht an rissigen Häuserfassaden, rostige Chevys, die durch die Straßen gurken – das ist Kuba. Dass es noch eine andere Realität im sozialistischen Karibikstaat gibt, zeigt der amerikanische Fotograf Michael Dweck in seinem aktuellen Bildband „Habana Libre". Warum wir Ihnen das erzählen? Weil Dwecks Realität so viel ansehnlicher ist! Frauen mit Knackpos am Strand, sexy Tänzerinnen, Models, Party-People, Künstler – der Fotograf hat Havannas Szene porträtiert: die Jungen, Schönen und Kreativen der 2-Millionen-Stadt. Die zum Großteil in Schwarz-Weiß gehaltenen Fotografien zeigen, was nicht sein darf, aber trotzdem ist: die Privilegierten einer klassenlosen Gesellschaft.

Der Titel kann „Freies Havanna" oder „Freiheit für Havanna" bedeuten: „Habana Libre" von Michael Dweck (Damiani, 50 Euro)

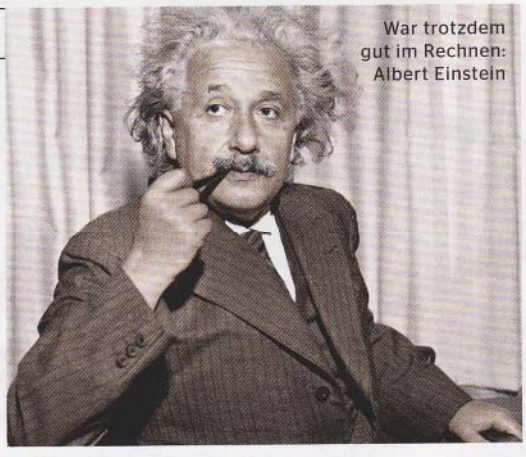
Die kommen auf den letzten Seiten des Buchs in kurzen Interviews auch zu Wort. William Westbrook sprach mit Models, Künstlern, Filmemachern – und sogar mit den Revolutionärssöhnen Alex Castro und Camilo Guevara, die beide Fotografen sind. Letzterer wird mit den Worten zitiert: „Unterschätze die Kubaner nicht. Wir sind Weltbürger!" Wenn man Michael Dwecks Bilder sieht, möchte man ihm das fast abnehmen. Schön, diese Weltbürger zu sehen – auch wenn sie selbst wenig von der Welt sehen dürfen.

Mythos & Wahrheit

STIMMT ES EIGENTLICH, DASS . . .

ALBERT EINSTEIN EINE SECHS IN MATHE HATTE?

Niemand wird bestreiten, dass Albert Einstein ein Genie war. Dennoch freuen sich Generationen von schlechten Schülern darüber, dass auch der seit 1999 offiziell größte Physiker aller Zeiten nicht perfekt war. Denn wie jeder weiß, hatte er in der Schule eine Sechs in Mathematik. „Auch aus mir kann also noch was werden", triumphiert da der Mathe-Versager. Doch nicht so vorschnell. Vielleicht lohnt ein genauerer Blick auf Einsteins Schullaufbahn. Wie sich herausstellt, war Einstein an seiner vermeintlichen Mathe-Schwäche nicht selbst schuld, sondern ein Biograf, der nicht genau aufgepasst hatte und das deutsche Schulsystem mit dem schweizerischen verwechselte. Denn als Einstein am 3. Oktober 1896 in der Schweiz das Matura-Zeugnis erhielt, hatte er zwar wirklich eine Sechs in Mathe (wie übriges auch in allen anderen vier Abschlussfächern), allerdings war damals in der Schweiz die beste Note eine Sechs – und Einstein somit doch auf der Gewinnerseite.



War trotzdem gut im Rechnen: Albert Einstein

FOTOS: MICHAEL DWECK (2), INTERFOTO, PLAINPICTURE, PR, 52 PHOTO; ILLUSTRATION: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY

Was ein Mann können muss *FOLGE 14*

VERBLEIBENDES TAGESLICHT MIT DER HAND MESSEN

Nur noch 30 Minuten bis Sonnenuntergang? Dann steht Ihr Zelt hoffentlich schon!

Besser gleich das Lager aufschlagen, oder sollen wir noch weiterwandern? Als gewiefter Outdoor-Verführer sollten Sie das einschätzen können. Denn: Nur wer rechtzeitig sein Zelt aufbaut, kann bereits den Sonnenuntergang für ein wenig Romantik mit der Begleitung nutzen. Damit Ihr Timing stimmt, können Sie mit folgendem Trick das verbleibende Tageslicht messen: Strecken Sie den Arm vor dem Körper in Richtung untergehender Sonne aus. Dann zählen Sie die Finger, die zwischen Sonne und Horizont passen. Jeder Finger (nicht die Daumen) entspricht 15 Minuten bis zum Sonnenuntergang, jede Hand demnach einer Stunde. Achtung: Wenn Sie in der Nähe der Pole unterwegs sind, gilt diese Regel nicht. Dort bleibt die Sonne deutlich länger über dem Horizont, sodass die Fingermessung kein genaues Ergebnis bringt. Wenn Sie durch unsere Breiten wandern, können Sie sich aber auf diese simple Technik verlassen.

WIE FUNKTIONIERT EIGENTLICH … DER VALENTINSTAG

Am 14. Februar gibt's wieder Ärger, wenn wir das mit den Blumen verbummeln. Der Valentinstag mag der Tag der Liebenden sein – aber nur der weiblichen. Liebe Männer, das kommt auf euch zu:

42 %

Missverständnisse. Vorsicht: Wenn sie sagt, Valentinstag sei albern, heißt das nicht, dass sie nicht trotzdem ein Geschenk will. Irre Logik – ist aber so.

23 %

Konsumterror. In Großbritannien und den USA hat das Ganze Tradition. Bei uns versuchen Blumen- und Süßwarenindustrie es seit Jahren zu einer zu machen – leider mit zunehmendem Erfolg.

19 %

Klimazerstörung. Zwei Drittel der bei uns verkauften Rosen werden aus Kenia eingeflogen – der Rest aus Äthiopien und Südamerika.

11 %

Horror-Kino. Der Valentinstag fördert das schlimmste in Hollywood zu Tage: romantische Komödien mit Happy End (und Julia Roberts).

5 %

Langeweile. Es gibt 364 kreativere Tage im Jahr, um einer Frau seine Liebe zu offenbaren.

DIE PLAYBOY TOP 5

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neger": Präsident Lübkes legendärer Fauxpas in Afrika wird 50! Zum Jubiläum: ***fünf Politiker,*** *die ebenfalls entgleisten*

Als Bundespräsident (1959–1969) war Heinrich Lübke ein gern gesehener Staatsgast – meist

1 **SEBASTIÁN PIÑERA**
Mit den Worten „Deutschland über alles" verewigte sich der chilenische Präsident Sebastián Piñera 2010 im Gästebuch des Bundespräsidenten Christian Wulff. Später entschuldigte er sich für die zur Nazi-Zeit gebräuchliche erste Strophe des Deutschlandlieds.

2 **SILVIO BERLUSCONI**
Als „stattlich, gut aussehend und sonnengebräunt" bezeichnete Silvio Berlusconi 2008 den US-Präsidenten Barack Obama bei einer Rede in Moskau. Bunga-Bunga-Berlusconi zitiert außerdem gern Mussolini und bezeichnete Italien als „Scheißland".

3 **HORST SEEHOFER**
„Kreuze raus aus dem Klassenzimmer, Imame weihen öffentliche Gebäude ein, japanische Autos auf den Straßen – das ist nicht unser Bayern", rutschte es dem bayerischen Ministerpräsidenten beim CSU-Parteitag 2010 heraus.

4 **MARIANO RAJOY**
„Ich muss zu dieser Scheiß-Militärparade in Madrid", gestand 2008 der damalige spanische Oppositionsführer und heutige Ministerpräsident einem Kollegen bei einer Parteiveranstaltung. Dumm nur, dass die Mikrofone eingeschaltet waren …

5 **SARAH PALIN**
„Aber natürlich müssen wir unseren nordkoreanischen Verbündeten beistehen", stellte die Ex-Gouverneurin von Alaska 2010 fest und unterstrich ihre weltpolitische Inkompetenz, als sie behauptete, sie könne Russland von Alaska aus sehen.

10 Dinge, FÜR DIE EIN MANN ALLES STEHEN UND LIEGEN LÄSST

*(Klar, natürlich auch die Blonde da am Nebentisch! Aber lesen Sie **trotzdem erst mal diese Seite**)*

1

Vorstellungsgespräch bei Hugh Hefner – er sucht einen Nachfolger (falls es nicht klappt, können Sie ja vielleicht als Bademeister in der „Grotto" anheuern).

2

Der Briefkasten klappert – der neue Playboy ist da.

3

Angelina Jolie schwimmt oben ohne in Ihrem Hotelpool – und Brad Pitt ist gerade mit den Kindern im Zoo.

4

Die Sekretärin flüstert bei der Firmenfeier in Ihr Ohr: „Komm mit, ich zeig dir mal was im Kopierraum."

5

DIE GEBURT IHRES ERSTEN KINDES – UND DES ZWEITEN, DRITTEN, VIERTEN (AB KIND FÜNF DÜRFEN SIE IN DER KNEIPE SITZEN BLEIBEN).

6

250 GRAMM KOBE-STEAK ZISCHEN IN DER PFANNE.

7

James Bond bittet Sie, regelmäßig seinen Fuhrpark zu bewegen.

8

SMS von Ihrem besten Kumpel: „Meine Frau und ich haben uns getrennt – Zeit für zwanzig Bier?"

9

Sie erfahren, dass Ihre Tochter heute Abend ein Date hat. Mit Christian von Boetticher

10

SMS von der sexy Frau Ihres besten Kumpels: „Mein Mann und ich haben uns getrennt – Zeit für zwanzig Minuten?" (Kleiner Scherz. Das würden Sie doch nie tun. Echt nicht. Niemals! Oder?)

FOTOS: CORBIS, DDP, IMAGO

DAS 1&1 PRINZIP

1

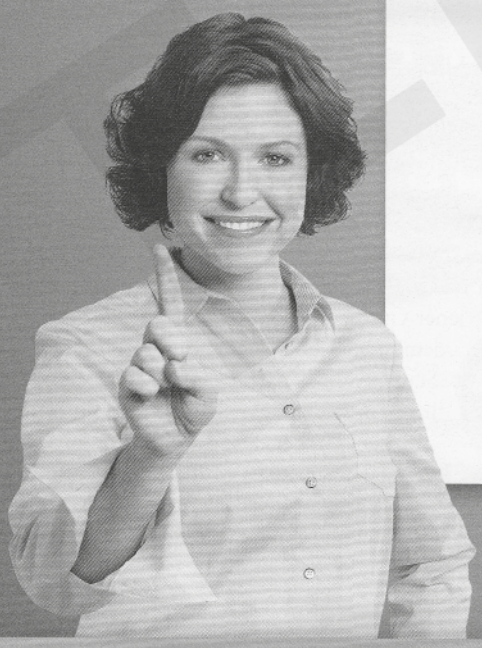
KLICK
und Sie sind bei uns.

NACHT
und Ihre Bestellung ist da.

MONAT
alle Produkte testen.

ANRUF
und Sie sprechen mit einem Experten.

TAG
und ein defektes Gerät wird vor Ort ausgetauscht.



1&1

Internet made in Germany

Jetzt informieren: 0 26 02 / 96 96

www.1und1.de

(K)EINER VON UNS

Rebell vs. Rentner

Die Welt könnte **Batman** im Moment gut gebrauchen: einen menschlichen Retter mit übermenschlichen Fähigkeiten, beflügelt von gerechtem Zorn. Aber was produziert Hollywood mal wieder? **Superman –** diesen gestrigen Langweiler in Leggins

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Batman. In den Wolkenfeldern über nahezu jeder verdammten Stadt hängt seit Wochen der Umriss einer Fledermaus. Batman ist überall. Erst füllte er als Bombast-Show-Act die Hallen in London und Berlin, schließlich trieb seine Silhouette selbst durch die Bilderflut des Arabischen Frühlings. Blogger hatten ihn auf die Dächer über dem Tahrir-Platz gephotoshopt, als stillen Beobachter der wieder aufflammenden Revolution. „Ägypten braucht einen Batman", schrieben sie. Die Welt hängt am Cape-Zipfel des dunklen Ritters. Ein konsequenter Greifreflex.

Wenn die Verunsicherung um sich greift, ist er der einzig mögliche Superheld. Der ehrlichste in den schreibunten Übertreibungsfantasien des Comic-Universums. Zerrissen und menschlich. Der männlichste von allen. Denn Batman ist nie nur Batman, sondern immer auch Bruce Wayne, ein Waisenkind, nach dem Mord an seinen Eltern vergessen in einem leeren Herrenhaus, Weltschutzbunker und goldener Käfig zugleich. Bei Tag verschanzt er sich hinter der glitzernden Yuppie-Fassade des Millionenerben. Dahinter lauern die Abgründe, schwelt die Wut, pulst die Gier nach Vergeltung. Und wenn er von einer Kugel getroffen wird, fließt Blut.

So lebt Batman im Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit. Wir fühlen mit ihm, verstehen ihn, können im nächsten Augenblick aber doch wieder zu ihm aufblicken wie zu einem großen Bruder. Weil dieser Wayne, Wissenschaftler und Martial-Arts-Virtuose, einer dieser Typen ist, die am Abend nach einer Iron-man-Teilnahme noch Kernphysik und Mandarin studieren. Batman ist in den besten Momenten tatsächlich der nachtschwarze Übermensch – aber eben einer, der nur fliegen kann, wenn die Seilwinde nicht reißt: ein Fledermausmann des Volkes.

KEINER *von uns*

Superman. Klimakatastrophen, Kriege, Staatspleiten – die globale Gegenwartsmalaise wäre der ideale Nährboden für seinen großen Auftritt. Eigentlich müssten rotierende Extrablätter mit riesigen Lettern immer wieder diese eine Frage herausschreien: Wo ist Superman? Die Wirklichkeit aber ist eine andere. Niemand will ihn mehr. Er ist ein Anachronismus, überholt von der Zeit, der Michael Ballack unter den Superhelden.

Als er gebraucht wurde, als es keinen anderen gab und die Welt noch in Gut und Böse geteilt war, war er da. Aber mittlerweile hat er seinen Zenit überschritten. Die Welt ist komplexer, und das Publikum hat sich resigniert einer seltsam schlaffen neuen Heroengeneration zugewandt: exzentrischen Blutsaugern, pubertierenden Nachwuchsmagiern. Selbst dagegen wirkt die fliegende 1-Mann-Armee mit Fifties-Frisur träge. Ein Relikt aus der Reagan-Ära. Rotblaue Farblosigkeit. Langeweile in Leggins.

Überraschend ist das nicht. Denn Superman war selbst in seiner Hochphase kein Aufreger, sondern eher Schwiegermutters Liebling mit Laserblick. Weiße Weste und fehlende Psychosen sind Teile dieser Figur, deren Alltagstarnung passenderweise der unscheinbare Journalist Clark Kent ist: eine Ausgeburt des Biedermeiers, die heute mit bedrucktem Jutebeutel über der Stahlschulter durch den Prenzlauer Berg laufen würde, die zu große Buddy-Holly-Brille unterm gescheitelten Haar. Unerkannt im Hipster-Look der Großstadt. In Comic-Sprache: Gähn!

Für Superman reicht es daher allenfalls noch zum Posterboy jener Gutmenschen, die den Schlafanzug mit dem roten S auf blauem Grund als ironisches Statement neben dem Che-Guevara-Hoodie im Schrank hängen haben. Zurzeit wird trotzdem ein neuer Superman-Film produziert. Wenn er 2013 in die Kinos kommt, wird selbst Michael Ballack seine Karriere schon beendet haben.

Desperado der Düsternis: Zutiefst menschliche, dunkle Gefühle verleihen Batman Heldenkraft

Saubermann mit Stahlschultern: Trotz übermenschlicher Kräfte bleibt Superman ein Spießer

FOTOS: CINETEXT, WARNER BROS TV/KOBAL COLLECTION

1&1 MOBILE

1&1 ALL-NET-FLAT

✓ FLAT FESTNETZ

✓ FLAT ALLE HANDY-NETZE

✓ FLAT INTERNET

29,99 ~~39,99~~ €/Monat*

In bester D-Netz-Qualität unbegrenzt ins gesamte deutsche Festnetz und in alle deutschen Handy-Netze telefonieren und mobil surfen. 24 Monate lang mit Ihrem Handy für 29,99 €/Monat. Oder mit einem kostenlosen Smartphone, wie dem Sony Ericsson Xperia™ arc S von 1&1, für 39,99 €/Monat.

NEU:
SONY ERICSSON XPERIA™ ARC S
0,– €* ~~429,– €~~

1&1

Internet made in Germany

Jetzt informieren und bestellen: 0 26 02 / 96 96 **www.1und1.de**

*24 Monate Mindestvertragslaufzeit. Einmalige Bereitstellungsgebühr 29,90 €, keine Versandkosten.

Vom Sex vor sechs Uhr morgens, von Schneebars und Fliegen im Büro

Ich habe gewettet, dass Matthias Sammer der jüngste Profi-Trainer der Fußballgeschichte ist. Liege ich richtig? M. L. [E-Mail]

Das kann man so pauschal nicht sagen. In den Anfängen des Fußballs – gegen 1850 – waren die Trainer durchwegs in den 20er- und 30er-Jahren. Der jüngste Trainer, der je an einer Weltmeisterschaft teilnahm, war der Argentinier Juan José Tramutola mit 27 Jahren. Seine Mannschaft wurde bei der WM 1930 Vizeweltmeister. Jüngster Meistertrainer in der Bundesliga ist tatsächlich Matthias Sammer – er war 34, als er 2002 mit Borussia Dortmund den Titel holte. Aktuell jüngster Trainer der Bundesliga ist der 38-jährige Thomas Tuchel von Mainz 05. Aber auch in anderen europäischen Ligen sind junge Trainer erfolgreich. In der portugiesischen beispielsweise gewann der 33-jährige André Villas-Boas mit Porto neben dem Meistertitel auch schon die Europa League.

Manchmal wache ich morgens um vier auf und habe Lust auf Sex. Unmögliche Zeit, klar – deshalb habe ich meine Freundin auch noch nicht dafür geweckt. Oder sollte ich das einfach machen? B. W. [Köln]

Na hören Sie mal, es gibt ja wohl keinen besseren Grund, geweckt zu werden! Wie immer im Leben kommt es auch hier nur auf die Art und Weise an. Solange Sie die schlafende Schönheit sanft streicheln, küssen und liebkosen – und ihr nicht Ihr bestes Stück ungefragt ins Gesicht hängen –, dürfte die Resonanz positiv sein. Aber es gibt eben auch Frauen, die mit so einem nächtlichen Überfall überfordert sind oder die gar am nächsten Tag einen wichtigen Termin haben. Da sollten Sie dann auf verständnisvoll machen und sich selbst helfen. Sonst kommt es am Ende auch tagsüber nicht mehr zum Sex.

Meine Freunde haben mir zum 40. Geburtstag ein Singlespeed-Bike geschenkt. Bin ich dafür nicht zu alt? C. R. [E-Mail]

Falls Sie lieber einen Elektro-Drahtesel bekommen hätten: Warten Sie gefälligst bis zum Siebzigsten! Solange Ihre Freunde den Rahmen nicht in Neonfarben lackiert haben, ist gegen ein Eingangrad für 40-Jährige nichts einzuwenden. Nur im Business-Look sollten Sie sich nicht auf ein Singlespeed setzen. Und natürlich nicht im Hipster-Outfit mit supereng zulaufender Röhrenjeans und

asymmetrischem Undercut-Haarschnitt. Für so einen Auftritt sind Sie mittlerweile – freuen Sie sich drüber, es ist eine Gnade! – zu alt.

Ich werde demnächst eine Fete bei mir im Garten schmeißen, und dafür brauche ich eine Schneebar. Hätten Sie eine Bau-Anleitung? V. K. [Karlsruhe]

Großartige Idee, könnte von uns sein. Sie brauchen Behältnisse zum Formen von Schneesteinen, beispielsweise Eimer oder (Mörtel-)Wannen. Die füllen Sie idealerweise mit Pappschnee. Dann festklopfen, stürzen und zu einer L- oder U-förmigen Theke formieren (Höhe etwa 1,10 Meter). Kippen Sie ordentlich Wasser über die Bar, das friert Ihr Schmuckstück fest und sorgt für Stabilität. Wichtig: Für die frierenden Bunnys machen Sie ein Lagerfeuer.

Ich bin kein Weinkenner, wurde jetzt aber von einer Frau zur Weindegustation eingeladen. Was sollte ich da am besten berücksichtigen? A. v. S. [E-Mail]

Achten Sie beim Probieren auf die richtige Reihenfolge: Mit dem Dessertwein zu starten kommt nicht gut an. Erst Sekt, dann Weiß- und Rosé- und anschließend Rotweine verkosten – aber nicht in Massen! Lassen Sie stattdessen den Geschmack sich im Mund entfalten. Kenner spucken den Wein gern wieder aus. Außerdem: Vor dem jeweils nächsten Wein den Mund mit Wasser ausspülen, das neutralisiert den Geschmackssinn. Aber: Am besten stehen Sie einfach dazu, dass Sie (noch) ein Laie sind, und lassen sich instruieren. Viele Frauen haben ein Helfersyndrom!

Kann es sein, dass man jetzt anstatt Krawatte auch Fliege im Büro tragen kann, oder kommt das komisch? S. V. [E-Mail]

Sind Sie Physikprofessor? Dann tragen Sie unbedingt Fliege! Ansonsten gilt: Wer genügend Humor beweist, um tagsüber mit so einem Ding herumzulaufen, muss es richtig machen. Und das geht so: einfarbiges Hemd mit Haifischkragen, derbes (Tweed-)Jackett, Chino und schicke Schnürschuhe dazu – fertig. Keinesfalls die Fliege zum Business-Anzug tragen! Auch nicht als Physikprofessor! Und: Was für Krawatten tabu ist (Muster, auffällige Farben, Themen), kann bei einer Fliege besonders charmant sein. Also binden Sie sich ruhig was Kariertes an den Hals.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

+++ World of Playmates +++ World of Playmates +++

BURLESQUE

Ein Bad für Daniela

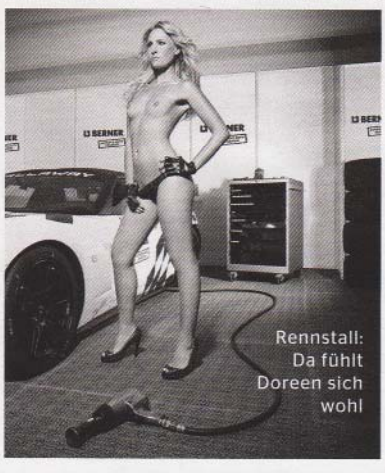
Jetzt entzückt ***Miss November 2011*** *auch als Showgirl*

Schaumtraum: Daniela Sudau in der Schampus-Schale

Neulich noch Miss November, jetzt auf der Bühne mit einer eigenen Burlesque-Show à la Dita von Teese: Unsere blonde Playmate Daniela Sudau hat einen Lauf. Die 23-jährige Schönheit badet dermaßen heiß in ihrer kühlen Champagnerschale, dass sie mittlerweile davon leben kann. „Ich genieße jeden einzelnen Auftritt", sagt sie – vom großen Party-Live-Act bis zur exklusiven Darbietung im privaten Kreis. Die Zuschauer sind fasziniert: Daniela tanzt mit der Anmut und der Körperspannung einer Ballerina, trainiert im Ballettunterricht, und lässt Stück für Stück ihrer Kleidung verschwinden, bis sie es sich in einem Hauch von Nichts im Drink bequem macht. Sehr appetitlich – und garantiert eine Kostprobe wert.

REDAKTION: DENISE MUCHENBERGER

Was macht eigentlich ... Doreen Seidel?



Rennstall: Da fühlt Doreen sich wohl

FOTOS: DYNAMIC2, CHRISTIAN HOLZKNECHT FÜR BERNER

Bei diesem heißen Gefährt mussten wir dann doch zweimal hingucken. Und erkannten: Doreen Seidel, unsere Playmate des Jahres 2008. Reizend und nonchalant wie eh posierte sie jetzt für den Kalender eines großen Logistikkonzerns (fotografiert von Playboy-Fotograf Christian Holzknecht) und schmückte auch gleich das Cover. Halbe Sachen kamen für die 28-Jährige schließlich noch nie in Frage – was sie auch abseits der Kameras beweist: Ihre Vorliebe für schnelle Autos zum Beispiel lebt sie als Rennfahrerin im Cruze Cup aus. Klar, dass sie sich da auf dem Hockenheimring, wo das Kalender-Shooting stattfand, gleich heimisch fühlte. Wir freuen uns, noch mehr von Doreen zu hören. Und zu sehen!

SUPERGÜNSTIG MOBIL SURFEN

1&1 NOTEBOOK-FLAT

9,99 €/Monat*

✓ Internet-Flatrate per HSDPA/UMTS!
✓ 1&1 Surf-Stick oder Micro-SIM-Karte für 0,– €!*
✓ Beste D-Netz-Qualität!

Jetzt informieren und bestellen: 0 26 02 / 96 96

1&1

www.1und1.de

* 1&1 Notebook-Flat mit bis zu 7.200 kBit/s. Ab einem Datenvolumen von 1 GB steht eine Bandbreite von max. 64 kBit/s zur Verfügung. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit. Keine Bereitstellungsgebühr, keine Versandkosten.

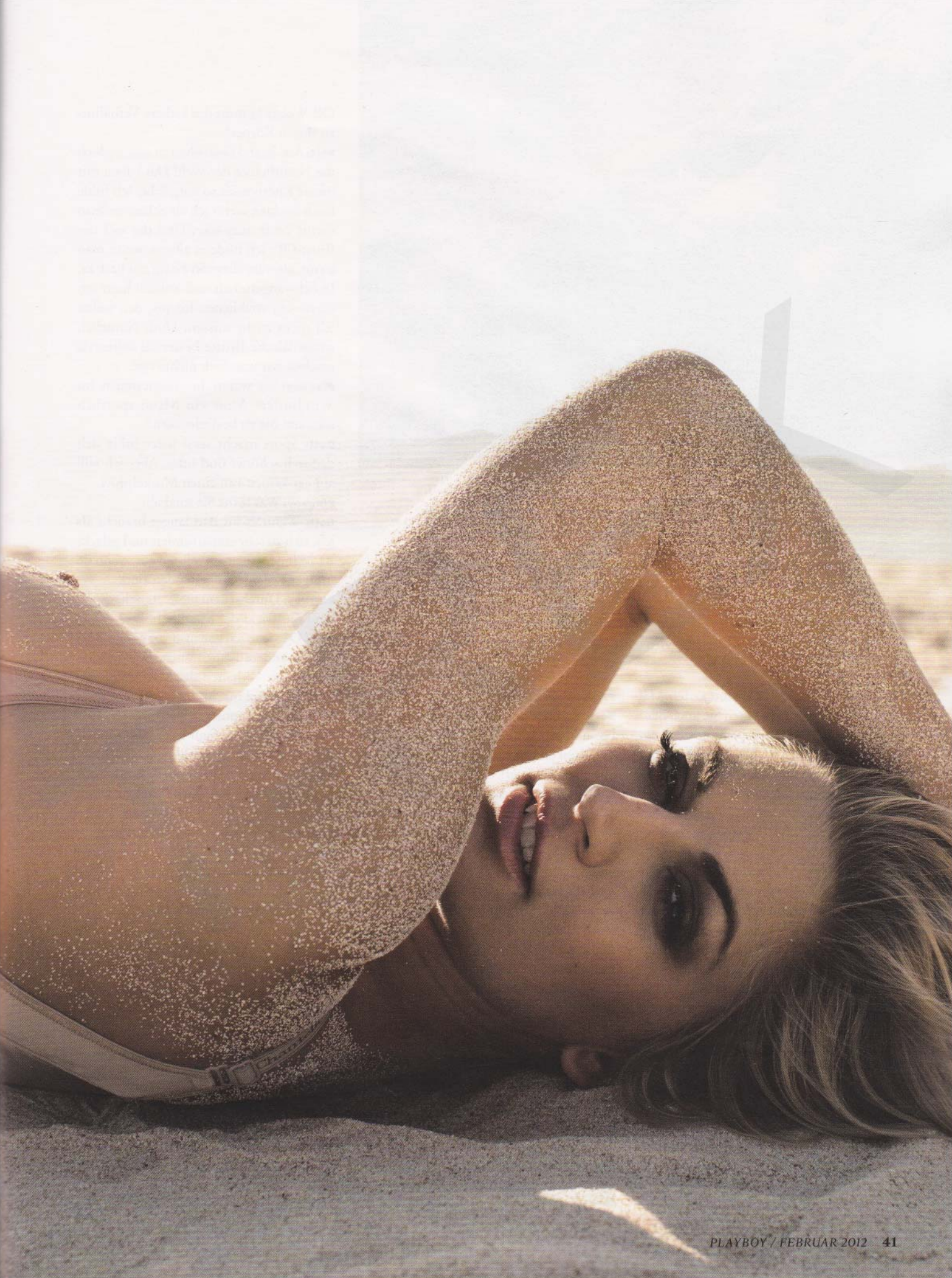
Rein in die Badewonne!

Wir können nicht genug von ihr bekommen. Deshalb baten wir Serienstar ***Nina Bott*** *– zehn Jahre nach unserem erstem Rendezvous – noch einmal, für ein paar Tage mit uns durchzubrennen. An den Strand von Mauritius. Zu wilden Wasserspielen. Wer da keine Abkühlung braucht …*

FOTOS AUTUMN SONNICHSEN
PRODUKTION ANTJE LIST & KATHRIN STADLER

„Jeder ist auf seine Weise wild. Ich bin ein sehr leidenschaftlicher Mensch“

FOTOASSISTENZ: MANUEL LIST, BENJAMIN WERNER. HAARE & MAKE-UP: MARKUS KOPP C/O PHOENIX. USING MAC AND MOROCCANOIL. VIELEN DANK AN ALAIN O'REILLY, DOMAINE DES 7 VALLÉES, UND DALIDA NOELLIS, HOTEL „PRINCE MAURICE". UND KATJA KOLLNER!



„Am Strand oben ohne? Natürlich!“

Schauspielerin **Nina Bott** über Körpergefühle, ihr zweites Playboy-Shooting, Liebe im TV und Männer morgens nach dem Aufstehen

Playboy: Sie waren 2002 zum ersten Mal im Playboy – warum wollten Sie noch mal?
Bott: Genau zehn Jahre später ist doch ein perfekter Zeitpunkt! Ich bin jetzt über 30, habe mich verändert und ein tolles Körpergefühl. Ich wollte es noch mal machen – aber diesmal ganz anders!
Playboy: Wie lange haben Sie darüber nachgedacht?
Bott: Ich war sofort Feuer und Flamme. Für mich war aber klar: Autumn Sonnichsen sollte die Fotografin sein. Und die hatte nur in der übernächsten Woche Zeit. Ich konnte also gar nicht mit diesem Frauenquatsch anfangen: Mache ich noch mal Sport? Oder vielleicht eine Diät?
Playboy: Und – glücklich mit dem zweiten Durchlauf?
Bott: Über alle Maßen begeistert! Ich wusste nicht, dass ich so schön aussehen kann.
Playboy: Gab es nach dem ersten Playboy-Shooting eigentlich viele unmoralische Angebote?
Bott: Unmoralisch nicht, aber ich habe viel positives Feedback bekommen. Noch heute signiere ich den Playboy von damals. Jetzt kriegen die Fans endlich neuen Stoff.
Playboy: Was sagt Ihr Freund zu den Fotos?
Bott: Er hätte meine Entscheidung nicht beeinflussen können. Wenn ich mir was in den Kopf gesetzt habe, ist es schwer, es mir auszureden (*lacht*). Ich hoffe, er ist stolz auf die Bilder. Aber ich verstehe, wenn ein Mann nicht nachvollziehen kann, warum eine Frau das überhaupt macht.
Playboy: Sie sagen, Sie hätten nie eine wilde Phase gehabt. Leben Sie Ihre verruchte Seite nur im Playboy aus?
Bott: Nicht nur! Jeder ist auf seine Weise wild, ich bin ein sehr leidenschaftlicher Mensch. Aber ich habe nie exzessiv Alkohol getrunken oder so.
Playboy: Am Strand sind Sie gern oben ohne, Sie sprechen offen über Ihre Brust-OP. Woher kommt das lockere Verhältnis zu Ihrem Körper?
Bott: Am Strand oben ohne zu sein ist doch das Natürlichste der Welt! Das haben mir meine Eltern auch so vorgelebt. Ich fühle mich nackter, wenn ich als Schauspielerin meine Seele auspacke. Und das mit der Brust-OP: Ich finde es albern, wenn man so tut, als wäre alles von Natur aus perfekt. In Schwangerschaft und Stillzeit hatte ich einen sehr weiblichen Körper, den wollte ich nicht mehr missen. Und: Natürlich sitzen falsche Brüste besser als echte, da machen wir uns doch nichts vor!
Playboy: Sie waren Jugendmeisterin im Windsurfen. Muss ein Mann sportlich sein, um Sie zu beeindrucken?
Bott: Sport macht sexy, jeder fühlt sich dadurch schöner und fitter. Aber ich will auf gar keinen Fall einen Muskelprotz.
Playboy: Was törnt Sie total ab?
Bott: Wenn er im Bad länger braucht als ich, sich zu sehr einparfümiert und gelackt ist. Männer sehen am tollsten aus, wenn sie morgens gerade aufgestanden sind.
Playboy: Durchschauen Sie als Schauspielerin die Tricks der Männer besser?
Bott: Da stehe ich genauso vor einem Rätsel wie andere Frauen auch. Wir Mädels deuten das Verhalten der Männer ja permanent, dabei macht das Hineininterpretieren so viel kaputt.
Playboy: Als Serienfigur haben Sie ein wildes Liebesleben. In Wirklichkeit auch?
Bott: In meinen Rollen geht's ziemlich zur Sache, in „Verbotene Liebe“ liebe ich den eigenen Serien-Bruder. Da ist mein privates Liebesleben nicht so dramatisch.
Playboy: Was haben Sie in all den Jahren Seifenoper über die Liebe gelernt?
Bott: Die Liebe ist für viele eine romantische Angelegenheit. Deshalb gibt's in Filmen, in denen ich mitspiele, oft Kerzenschein und ein kitschiges Happy End. Das kann ich am Set dann prima ausleben – privat bin ich nämlich null romantisch.

Interview: Kira Brück

Serien-Liebhaberin

Nina Bott, 1978 in Hamburg geboren, kennen wir aus allen deutschen Seifenopern mit Rang und Namen: „Gute Zeiten - Schlechte Zeiten“ (1997-2005), „Alles was zählt“ (2008-2010) und „Verbotene Liebe“ (letzter Auftritt am 18. Januar in der 4000. Folge). Klingt komisch, aber Nina Bott liebt Daily Soaps: „Ich kann meiner Rolle über einen langen Zeitraum ein Gesicht geben und sie formen - das ist einfach schön.“ Die Schauspielerin lebt mit Partner und Sohn in Hamburg.

FOTO: ARD FOTO/DIRK BORN

TEXT

GIPFELSTÜRMER

»IM ALTER KANN MAN MEHR RISKIEREN«

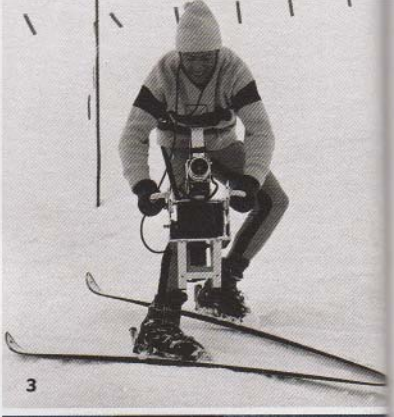
Bogner-Hauptquartier, München-Trudering. Alle auffallend sonnig gelaunt hier. Vom Security-Mann am Eingangstor bis zur Assistentin, die uns in den zweiten Stock führt – und auch der Chef, der dort in seinem weitläufigen Büro empfängt: Cowboystiefel, Jeans, offener Hemdkragen, offenes Lachen. Im Regal blitzen Trophäen und Pokale aus 70 Jahren Willy-Bogner-Leben, 80 Jahren Bogner-Firmengeschichte, 50 Jahren Bogner-Filmgeschichte. 2012: ein Jubeljahr. An der Wand hinter dem Jubilar prangt ein gewaltiges Foto aus einem seiner Filme, ein steil aufragender Alpengipfel, der Ago di Sciora in der Schweiz, auf dessen Spitze ein Mann steht. Wir lassen uns vor dem Gesamtkunstwerk nieder.

Er hat seine Modefirma zur Weltmarke gemacht, nebenher das Actionkino revolutioniert – und mehr Tiefschläge weggesteckt als Rocky Kinnhaken. **Willy Bogner** über unterbezahlte Politiker, gefährliche Stunts und warum er nicht sterben wird wie Gunter Sachs

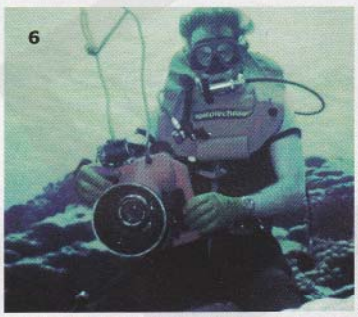
INTERVIEW:
ALEXANDER NEUMANN UND PHILIP WOLFF
FOTOS:
MARKUS TEDESKINO

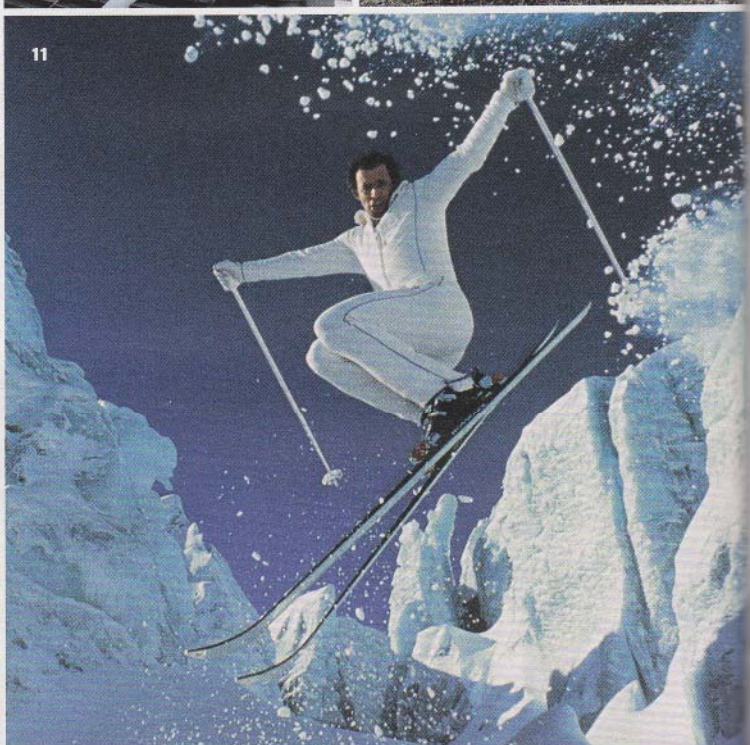
Playboy: Herr Bogner, mit welcher Szene müsste ein Film über Ihr Leben anfangen?
Bogner: Vielleicht mit einem Bild wie dem hier hinter mir. Aber so eine Aufnahme zeigt ja immer nur die äußere Dimension eines Menschen. Und nicht, was in ihm vorgeht, seine Geschichte.
Playboy: Die Aufnahme zeigt: einen Mann, der angekommen ist, an der Spitze.
Bogner: Das interpretieren Sie da hinein. Ein anderer sieht vielleicht nur einen Wahnsinnigen, der da oben nichts zu suchen hat.
Playboy: Was auch gut zu Ihnen passen würde: Sie sind immerhin so wahnsinnig, sich noch mit fast 70 Jahren auf Skiern eine Bobbahn hinabzustürzen – mit einer 15 Kilo schweren Kamera in der Hand!
Bogner: Das war gar nicht so gefährlich. Man übt das ja vorher, und die Bahn ist komplett frei. Das sind gut überlegte Dinge, keine Harakiri-Geschichten. Ansonsten halte ich es mit dem Motto von Steve Jobs: stay foolish – bleib offen für scheinbar unvernünftige Dinge. Wenn man diese Offenheit behält, ist das Alter kein Problem. Im Gegenteil, es hat sogar Vorteile.
Playboy: Welche?
Bogner: Man kann ein bisschen mehr ris-

Elder Businessman: Was er anpackt, wird zum Erfolg. Meistens. Und wenn nicht? Dann ist Willy Bogner das mittlerweile auch egal



Ski-Ass, Unternehmer, Filmemacher: 1 Ersten Ruhm erlangte Bogner als Stilist auf Brettern: hier bei den Olympischen Spielen 1960 in Squaw Valley (USA). **2** Szene aus dem Spielfilm „Stehaufmädchen" von 1970: Bogner schrieb das Buch und führte Regie bei dieser Persiflage auf die wilden 68er **3** Beim Dreh zum Bond-Film „Im Geheimdienst Ihrer Majestät" 1968: Man beachte die Spezial-Skier für unfallfreies Rückwärtsfahren **4** Sein neuestes Hobby: Paragliding **5** 360-Grad-Blick: Bogner mit einer Spezialkamera, mit der er für sein jüngstes Projekt, einen 5-D-Film, jetzt wieder als Kameramann in den Eiskanal stieg **6** Für seinen ersten Unterwasserfilm lernte Bogner 1976 tauchen **7** Hochzeit am Ammersee: Sônia und Willy Bogner 1972 **8** Bogner Store in New York: eine von 69 Filialen weltweit **9** Früh geübt: Willy Bogner als Vierjähriger **10** Titelstar: das Nachwuchstalent Bogner 1960 auf dem „Stern"-Cover **11** Ski-Action à la Bogner: im Sella-Gletscher bei St. Moritz 1976 **12** Seit 1980 hat Bogner den Hubschrauber-Flugschein, die Propellermaschinen-Lizenz machte er schon Ende der 60er **13** Bogner mit Sean Connery bei der Bambi-Verleihung 1985, wo er für die Kameraarbeit am Bond-Film „Im Angesicht des Todes" ausgezeichnet wurde





kieren, weil man schon ein paar Erfolge hatte – und genug Niederlagen. Wird ein Film ein Flop, ist das nicht mehr so entscheidend. Das Verlieren kann man besonders gut im Sport lernen. Das ist überhaupt das Wichtigste, was man im Sport lernt: trotz einer Niederlage wieder anzutreten, zu versuchen, besser zu werden.

Playboy: Heißt das, Sie werden im Alter risikofreudiger statt konservativer?

Bogner: Nein, ich würde sagen: bewusster – aber nicht langweiliger. Mich hat das Neue immer beflügelt, es hält mich im Kopf jung. Zum Beispiel habe ich vor zehn Jahren mit dem Paragliding angefangen. Klingt gefährlich, aber wenn du weißt, was du tust, ist das ein wunderbarer Sport. Ich mache jedes Jahr einen Neujahrsflug von der Spitze von St. Moritz ins Tal. Unter Aufsicht meines Fluglehrers, natürlich.

Playboy: Sie suchen noch immer den Kick, die Grenzerfahrung?

Bogner: Natürlich ist das ein Kick. Aber kein ungesunder. Es hält einen lebendig. Ich habe genügend Erfahrungen gemacht, um das Leben wertzuschätzen.

Playboy: Gab es Momente in Ihrem Leben oder in Ihrer Arbeit, in denen Sie Todesangst hatten?

Bogner: Wir hatten einmal eine Lawinensituation, als ich vorausfuhr und zwei Menschen hinter mir ums Leben kamen. Aber kein Mensch konnte wissen, dass das passiert. Plötzlich knallt es, und du bist mitten in einer lebensgefährlichen Situation. Und einer hat Glück. Der andere nicht.

Bei den Dreharbeiten zu Bogners Film „Skifaszination" wurden 1964 seine damalige Freundin, die Skifahrerin Barbara Henneberger, und der US-Skistar Bud Werner von einer Lawine getötet. Unter der Führung Bogners waren sie in einem lawinengefährdeten Gebiet unterwegs gewesen. Ein Schweizer Gericht verurteilte Bogner daraufhin wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis auf Bewährung. Es war der erste von mehreren Schicksalsschlägen, die Bogner hinnehmen musste. Darüber wollen wir mit ihm sprechen. Doch zunächst einmal soll der Profi zu Wort kommen, der Erfolgsmann Bogner.

Playboy: Sie waren Spitzenskifahrer, machen Sportfilme, sind Unternehmer. Wenn jemand, der Sie nicht kennt, fragt, was Sie beruflich tun, was antworten Sie dem?

Bogner: Ich bin Sport-Kommunikator. In verschiedenen Medien. Ich sehe auch Mode als ein Medium an. Die Wirkung von Kleidung auf andere wird sehr unterschätzt. Dabei weiß man: Die ersten drei Sekunden sind entscheidend, noch bevor jemand den Mund aufmacht, hat man sich von seinem Gegenüber ein Bild gemacht. Frauen sind da unheimlich schnell. Viel schneller als wir Männer.

Playboy: Fühlen sich sportlicher und unternehmerischer Erfolg unterschiedlich an?

Bogner: Beim Sport ist Erfolg klar messbar. Unternehmerischer Erfolg ist eine langfristigere Geschichte. Man kann ihn nicht nur am Umsatz messen. Es kann auch ein Erfolg sein, wenn man es schafft, als Unternehmen in einer bestimmten Größenordnung die Nummer eins zu bleiben oder überhaupt als Modeunternehmen zwei Generationen zu überleben. Wir hatten in diesem und im vergangenen Jahr die zwei besten Geschäftsjahre unserer Geschichte. Wunderbar! Wenn du jetzt leichtsinnig wirst, kann es aber schnell wieder schwierig werden.

Playboy: Ist Deutschland ein guter Ort für Unternehmer?

Bogner: Ich bin inzwischen unglaublich glücklich, dass ich in Deutschland geboren wurde und in Europa leben darf. Als ich zehn Jahre alt war, hat mich jemand gefragt, was ich später werden will. Meine Antwort war: Ami. Ich bin nach dem Krieg aufgewachsen, und Amerika war für uns das Land der Freiheit, der Möglichkeiten. Alle Musik kam da her, alle Filme. Wir wollten nur Amis werden.

ICH ZAHLE GERN STEUERN. DAFÜR LEBE ICH IN EINEM LAND, DAS SUPER FUNKTIONIERT«

Playboy: Das haben Sie dann ja auch versucht in den 70er-Jahren.

Bogner: Ja, wir haben dort eine Firma aufgebaut und diese Gesellschaft erlebt, die sagt: Alles ist möglich, du musst nur dem Einzelnen alle Freiheiten lassen und möglichst wenig kontrollieren. Und die Armen sind uns ziemlich egal, die sind ja selbst dran schuld – denn jeder kann es schaffen. Im Vergleich dazu bin ich ziemlich stolz auf unsere soziale Marktwirtschaft. Die Balance, die es bei uns gibt, ist weltweit fast einzigartig. Ich zahle mittlerweile auch gern Steuern. Denn dafür lebe ich in einem Land, das super funktioniert. Das Einzige, was bei uns ein wenig nervt, ist der Neidfaktor. Warum nicht anerkennen, dass jemand Erfolg hat? Neid ist destruktiv. Aber wir kultivieren das ziemlich.

Playboy: Woher kommt das?

Bogner: Das kommt, glaube ich, aus dieser kritischen Einstellung heraus, die wir vielen Dingen gegenüber erst mal grundlegend haben. Wenn man die Zeitung aufschlägt, könnte man meinen, die Welt steht vor dem Untergang. Freunde aus der Medienbranche sagen: Schlechte Nachrichten verkaufen sich eben besser als gute. Diese Meinung teile ich nicht. Deshalb wollte ich schon lange – und vielleicht mache ich das auch noch – ein Gegenmedium schaffen, und sagen: Wir liefern „Good News"! Ich sehe jedenfalls einen Markt dafür. Die Menschen brauchen Erfolgserlebnisse. Unser Mittelstand, die Leute, die wirklich unser BIP erwirtschaften, sind enorm fleißig und zahlen ihre Steuern so brav wie sonst niemand in Europa. Aber sie werden viel zu wenig motiviert. Da könnte sich zum Beispiel die FDP ein Profil geben.

Playboy: Wäre noch eine Karriere in der Politik für Sie denkbar?

Bogner: Nein, ich habe ja einen Versuch in der Sportpolitik hinter mir: als Vorsitzender der Bewerbungsgesellschaft für Olympia 2018 in München. Das ist ein ganz anderes Business. Da sehe ich mich nicht. Aber wissen Sie was: Ich würde mir wünschen, dass Politiker besser bezahlt werden.

Playboy: Das unterscheidet Sie wohl vom Großteil der Deutschen.

Bogner: Es gibt diese wahnsinnige Kluft zwischen dem, was Wirtschaftsleute verdienen, und dem, was Politiker bekommen. Warum nicht auch für Politiker eine Erfolgskomponente einführen? Wir als Volk wären deren Arbeitgeber und würden sa-

FOTOS: BOGNER (13)

gen: Okay, wenn unsere Wirtschaft blüht, kriegt ihr halt mal etwas mehr. Die guten Leute bekommst du nur, indem du ihnen ein ordentliches Honorar versprichst. Aber ich möchte damit nicht sagen, dass wir nicht auch jetzt schon gute Politiker hatten und haben.

Playboy: Wen möchten Sie loben?

Bogner: Nehmen Sie Gerhard Schröder. Man muss ihm ein großes Kompliment machen: Die Agenda 2010 war ein Kraftakt, der unserem jetzigen Wohlstand den Weg geebnet hat. Auch Angela Merkel hat ein großes Lob verdient.

Playboy: Wofür genau?

Bogner: Zum Beispiel für ihr Vorgehen während der Finanzkrise 2009. Damals wäre unsere Autoindustrie weg gewesen ohne Kurzarbeit, Abwrackprämie und so weiter. Eigentlich ein absolut dirigistischer Eingriff, der der Vorstellung vom freien Markt widerspricht. Aber da ist sie über ihren Schatten gesprungen. Und nur so geht es.

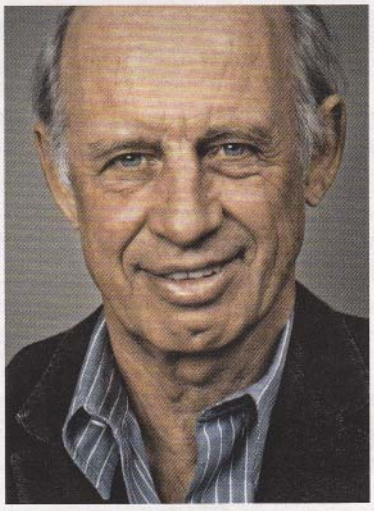
So spricht der Unternehmer, der Lenker. Kommen wir jetzt zum Mann Willy Bogner. Dem Kerl, der es zwar immer an die Spitze schaffte, der aber auch unfassbar tiefe Täler durchschritten hat. Dem das Schicksal grausam mitspielte. Da war nicht nur das Lawinenunglück 1964. Dieser Bogner musste im Lauf seines Lebens auch den Tod zweier von ihm und Ehefrau Sônia adoptierter Kinder verkraften. Auch das macht den Mann mit dem jugendlich-wachen Blick und dem blitzgesunden Teint aus, der uns hier, lässig zurückgelehnt, gegenübersitzt.

Playboy: Sie haben viele schwere Schicksalsschläge erlitten. Gibt es etwas, das Sie persönlich immer wieder aufgerichtet hat?

Bogner: Ich glaube, es hat mir geholfen, dass ich im Sport früh gelernt habe zu verlieren. Und ich weiß: Jeder erleidet Schicksalsschläge. Die Frage ist nur wann. Insofern war es vielleicht sogar gut, dass die Lawinengeschichte relativ früh passierte, als ich gerade mal 22 Jahre alt war. Dadurch habe ich mich früher als viele andere mit philosophischen Fragen befasst und mit Themen wie Religion und Tod.

Playboy: Konnten Sie daraus eine Art Lehre für Ihr Leben mitnehmen?

Bogner: *(denkt lange nach)* Ja, niemand ist unverwundbar. Wir sind Teil der Natur, und wir haben eine bestimmte Lebensspanne, die wir uns nicht selbst verdanken, sondern, sagen wir, etwas anderem. Man muss intelligent genug sein zu verstehen, dass man das Leben nicht selbst in der Hand hat. Oder nur zu einem kleinen Teil. Also, das ist meine intellektuelle Verarbeitung – das heißt aber nicht, dass das alles … nicht immer noch sehr wehtut.



Mr. Multitalent

Willy Bogner, 1942 in München geboren, wurde mehrfacher Deutscher Jugendmeister im alpinen Skifahren und war 1960 und 1964 Mitglied des deutschen Olympia-Teams. Zu Beginn der 60er-Jahre begann er, Filme zu drehen. Allerdings konzentrierte er sich ab 1970 vor allem auf seine Tätigkeit als Geschäftsführer des elterlichen Sportmode-Unternehmens, das er seitdem zu einem internationalen Konzern mit mittlerweile mehr als 700 Mitarbeitern und einem Umsatz von über 200 Millionen Euro ausgebaut hat. Bogner ist seit 1972 mit der gebürtigen Brasilianerin Sônia verheiratet. Im Jahr 2012 stehen ihm gleich drei Jubiläen ins Haus: Das Unternehmen wird 80, Bogner selbst 70 Jahre alt – und seinen ersten Film drehte er vor 50 Jahren.

ES HAT MIR GEHOLFEN, DASS ICH IM SPORT FRÜH GELERNT HABE ZU VERLIEREN

Willy Bogner hat Tränen in den Augen. Er legt den Kopf leicht in den Nacken, damit sie ihm nicht über die Wangen laufen. Stille. Für ein paar Sekunden blickt er ins Leere. Dann gelingt es ihm wieder, sein Gegenüber zu fokussieren.

Playboy: Haben Sie das Gefühl, in Ihrem Leben viel weggedrückt zu haben – auch um als Person Ihr Unternehmen repräsentieren zu können?

Bogner: Nein, nein. Gar nicht.

Playboy: Hatten Sie genug wilde Jahre?

Bogner: Ich glaube schon. Hat gereicht.

Playboy: Wie war das noch mal: Sie haben auch LSD-Erfahrung?

Bogner: Ach, diese uralte Geschichte. Ein Freund von mir war Arzt, und der hat Ende der 60er einen Versuch gemacht, bei dem er mehreren Leuten eine Dosis LSD gab, um zu sehen, wie sie reagieren. Er hat mir versichert, dass nichts schiefgehen kann, und dann habe ich eben mitgemacht.

Playboy: Wie war's?

Bogner: Beängstigend. Wegen des Kontrollverlusts. Du bist ausgeliefert, dein Gehirn funktioniert nicht mehr als Bremse. Danach habe ich gesagt: nie wieder Drogen. Das war in gewisser Weise eine heilsame Erfahrung. Ich kam später auch nie wieder in Versuchung, mich vollzudröhnen. Ich habe auch nur einmal einen Joint geraucht, weil mir davon schlecht wurde.

Playboy: Wie lange halten Sie beim Après-Ski durch?

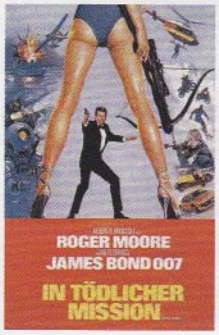
Bogner: Nicht allzu lange. Ich bin kein Abstinenzler, aber auch keiner, der gern einen Rausch hat. Ist aber auch schon mal vorgekommen …

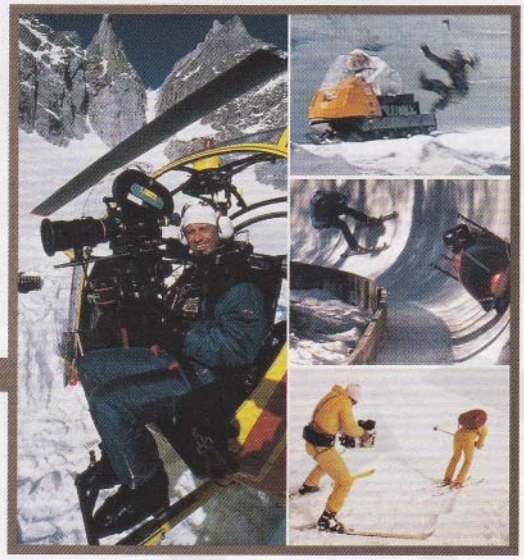
Playboy: Wie oft waren Sie 2011 Ski fahren?

Bogner: Viel zu selten, da habe ich 2012 einiges aufzuholen, und ich habe auch schon ein Filmprojekt geplant, das uns wieder in die Berge bringen wird. Es ist das 50. Jahr, in dem ich Filme mache.

Ja, die Zahlen stimmen dieses Jahr bei Willy Bogner – noch etwas schöner als sonst. Und

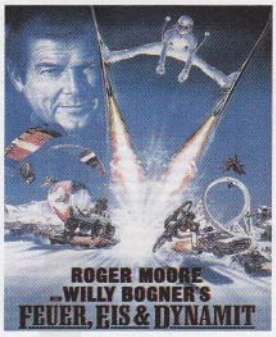
DER SPION, DER BOGNER LIEBTE





Ski-Action für 007

Es waren die spektakulären Action-Aufnahmen für vier Bond-Filme, die Bogner als Kameramann weltberühmt machten. Sein Debüt für die Ski-Stunts von 007 gab er 1968 beim Dreh von „Im Geheimdienst Ihrer Majestät". Es folgten: „Der Spion, der mich liebte" (1976), „In tödlicher Mission" (1981) und „Im Angesicht des Todes" (1985)



Feuer, Eis und Kinohits

Mit Bond-Darsteller Roger Moore drehte Bogner 1990 die Sport-Action-Komödie „Feuer, Eis & Dynamit" – der Nachfolger seines weltweiten Kinohits „Feuer und Eis" von 1986

er ist, bei allem Understatement und aller Ernsthaftigkeit im Gespräch, keiner, der das nicht gern selbst betont. Eine gesunde Portion Stolz schwingt in vielen Sätzen mit.

Playboy: Sind Sie eigentlich ein eitler Mensch?

Bogner: Es geht. Die Dosis ist doch entscheidend. Ein bisschen eitel sollte jeder sein, aber auch nicht zu sehr. Meines Erachtens darf man es jemandem im Alltag nicht ansehen, dass er lange darüber nachgedacht hat, wie er sich anzieht. Ich sage, immer: einen Tick weniger, einen Tick legerer, als man normal erwarten würde. Und die Kleidung sollte die Persönlichkeit nicht übertönen. Man sollte immer noch mehr im Gesicht sehen als in den Klamotten.

Playboy: Wie lange brauchen Sie morgens vor dem Kleiderschrank?

Bogner: Sechseinhalb Sekunden. Jeans, Cowboystiefel, Cowboygürtel, Hemd, Jacke, Schluss. Alles ganz basic. Und das ist meistens auch ausreichend. Klar, wenn ein Meeting mit Bankern ansteht, hänge ich vielleicht eine Krawatte um. Wobei ich das inzwischen auch nicht mehr muss, ich brauche die Herren ja nicht mehr so oft wie früher *(lacht)*.

Playboy: Sie besitzen 30 Paar Cowboystiefel. Wie hat die Liebesaffäre zwischen Ihnen und den Ledertretern begonnen?

Bogner: Mit dem Reiten auf der Ranch, als wir in den USA gelebt haben. Cowboystiefel sehen toll aus, es steckt viel Handwerkskunst in ihnen, und sie geben einem Mann einen besseren Schritt. Damit trittst du einfach anders auf als mit so einer Schmidtchen-Schleicher-Gummisohle.

Playboy: Sind Schuhe das Kleidungsstück, in das ein Mann richtig investieren sollte?

Bogner: Unbedingt. Wenn Sie Frauen fragen, wo Sie bei einem Mann zuerst hinschauen, sind es oft die Schuhe.

Playboy: Was ist guter Stil für Sie?

Bogner: Ein Mensch und seine Kleidung müssen zusammenpassen. Man sollte nicht aussehen, als wollte man jemand anderes sein, als man ist.

Playboy: Sie sind jetzt seit über 40 Jahren im Modegeschäft tätig. Wie lange tun Sie sich das noch an? Sie denken jetzt schon seit Jahren über Ihre Nachfolge nach.

Bogner: Ja, aber das ist ein äußerst sensibles Thema, gerade im Modebereich, wo Geschmack, Gefühl, Emotionen eine so große Rolle spielen. Natürlich könnten wir jetzt viel Geld verdienen, indem wir die Firma verkaufen und einem Investor überlassen. Aber die Frage ist: Würde es dir etwas ausmachen, wenn deine Nachfolger das Unternehmen an die Wand fahren? Es gibt ja genug Beispiele von Familienunternehmen, mit denen das geschehen ist. Und die Antwort ist: ja. Ich lebe vielleicht noch zehn, fünfzehn Jahre, da möchte ich nicht beim Untergang des Unternehmens zusehen, das meine Eltern aufgebaut haben und das meinen Namen trägt. Deshalb werden wir die Nachfolgefrage verantwortungsvoll und mit Beteiligung von meiner Frau, mir und guten Beratern lösen – man wird sehen in welcher Position.

Playboy: Sind Sie angekommen, wo Sie immer hinwollten?

Bogner: Angekommen? Das klingt nach eingegraben. Dann ist das Leben zu Ende.

Playboy: Haben Sie Angst vor dem Tod?

Bogner: Es wäre unehrlich zu sagen, man hätte keine Angst. Ich wäre dankbar, wenn es ohne schlimmes Leiden geschehen würde. Aber man kann sich den eigenen Tod nicht aussuchen, und es gehört dazu, dass man abbaut. Ich sehe es nicht wie Gunter Sachs: entweder Hero oder gar nicht *(Sachs nahm sich 2011 das Leben und nannte in seinem Abschiedsbrief seine Alzheimer-Erkrankung als wesentlichen Grund dafür; Anm. d. Red.)*. Sondern ich glaube, zu der Phase gehört auch, mit der Reduktion umzugehen. Man hat ja das andere genug gehabt. Ich glaube, da kommt noch eine große Aufgabe auf einen zu. Schauen wir mal, wie wir das lösen.

Playboy: Mit welcher Szene müsste ein Film über Willy Bogner enden?

Bogner: Das ist dann nicht mehr mein Job. Jeder Mensch wird sich sein eigenes Bild machen. Je nachdem, wie er mich erlebt hat. Das ist völlig legitim. Und ich hoffe, es gibt auch ein paar gute Noten.

FOTOS: BOGNER (7)

HÖLLENRITT

AM BERG DER GÖTTER

TEXT DETLEF VETTEN **FOTOS** FLORIAN WAGNER

Der Schweizer Extremskifahrer ***Sébastien de Sainte Marie*** *bezwingt als Erster die Todesflanke des* ***Shisha Pangma*** *im Himalaja – und findet doch seinen Meister: ein Bergmassiv mit dem Charakter eines Psychopathen, das ihm den Gipfeltriumph seiner Premiere mit aller Naturgewalt verwehrt*

Schwung in den Abgrund: Sébastien de Sainte Marie, 29, bei der Weltpremieren-Abfahrt an der Südwestwand des Shisha Pangma auf 6300 Meter Höhe

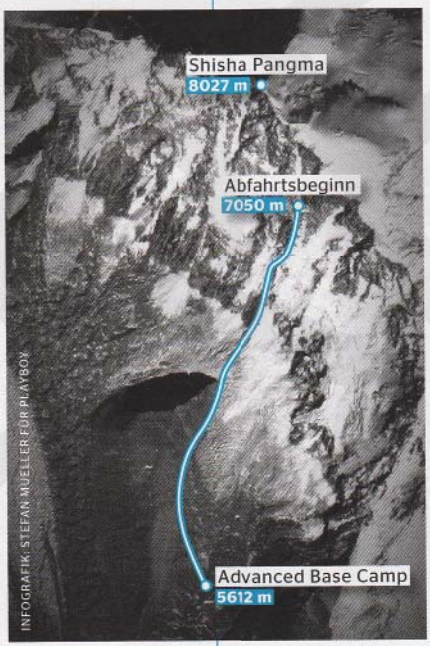
Ne craque pas! Pas maintenant! Brich nicht ein! Nicht jetzt!

Sébastien kann sich nicht leiden. Warum ist er sich dermaßen im Weg? Er hievt das rechte Bein nach oben. Hackt die Steigeisen ins Eis. Schiebt den Skistock rechts um eine Schrittlänge höher, setzt links den Pickel nach. Nun muss er das linke Steigeisen aus der Wand lösen und 20 Zentimeter weiter in Richtung Gipfel bewegen.

Gipfel? Gipfel?! Verdammt noch mal – wer hat sich diesen verschissenen Gipfel ausgedacht? Sébastien rastet mit dem vorderen Steigeisen links ein. Passt. Er verlagert das Gewicht so, dass es am wenigsten weh tut. Er schließt kurz die Augen und gibt sich dem Japsen nach Luft hin. Dann zwingt er sich zu schauen. Es muss sein. Er darf hier oben nicht die Kontrolle verlieren. Obwohl das kaum möglich ist in dieser Wand, die sich irgendwo im sternklaren Eishimmel verliert.

Willkommen am Shisha Pangma, dem „Gipfel über der Gras-Ebene", wie er übersetzt heißt: ein 8027 Meter hohes Massiv im Himalaja, Tibet, 30 Kilometer nördlich der chinesisch-nepalesischen Grenze. Seit 1964 wurde es erst 300-mal erklommen. 250 kamen zurück. Allerdings nicht hier, über die Südwestflanke. Das haben erst zwei Pioniere geschafft. Und die hatten bei Weitem nicht dasselbe vor wie Sébastien: Er soll ganz oben die Ski anschnallen und abfahren, wo noch nie ein Mensch vor ihm … Nicht dran denken! Nicht jetzt!

Bald ist die Nacht vorbei, dann werden die Berge wieder reden: Konturen zeigen, Wege – und grummelnd Schnee abschütteln. Doch noch ist Sébastien allein mit seinen Geräuschen. Mit dem stoßenden Atem. Dem Herzwummern unter der Schädeldecke. Dem Picken der Steigeisens.



Klar wusste Sébastien de Sainte Marie, 29 – Extremskifahrer aus Lausanne, Gipfelstürmer, hochgebirgserfahren, Ultra-trail-erprobt –, was auf ihn zukommen würde. Er ist einer von denen, die auf Brettern unbeschadet Wege nehmen, die sich normale Skifahrer schlichtweg nicht vorstellen können. Einer, der sich so lange mit einer Rinne befasst, bis das Risiko eines Erstversuchs minimiert ist – so weit das überhaupt geht an einer Bergflanke wie dieser: 45 bis 55 Grad steil, jeden Tag mehrere Lawinen.

Seit er vor Jahren zum ersten Mal diese Wand von über 2000 Höhenmetern auf einem Bild gesehen hat, ist Sébastien de Sainte Marie davon besessen, sie zu befahren. Die Vorbereitungen haben ihn Jahre gekostet. Erst tastete er sich in den Westalpen langsam an das nötige Niveau heran. Dann lief er Bergmarathons für die Kondition. Öffnete neue Skirouten, zum Beispiel auf der Südseite des Montblanc, um sich an steilstes Gelände zu gewöhnen. Und er suchte so lange, bis er einen Sponsor fand. Ein Ausrüster hatte schließlich Vertrauen, und der Schweizer packte seine Sachen für den Berg, den er jetzt einige Wochen lang belagert hat. Sébastien ließ das Massiv nicht aus den Augen. Versuchte, es zu lesen. Und der Berg sprach: mal dröhnend mit Stein- und Eisschlag. Mal breit lächelnd und friedlich. Ein launischer Psychopath. Ab und zu meldete Sébastien sich über Satellitentelefon bei seiner Frau Juliette. Meist klang er zuversichtlich. Doch oft konnte er Anspannung, Zweifel und Ängste nicht verbergen.

N'arrète pas! Sang froid! Vas-y, vas-y! Nicht stehen bleiben! Kühles Blut! Weiter, weiter!

Der Morgen graut. Passang und Pemba, die scheinbar grenzenlos belastbaren Sherpas, gehen jedes Tempo mit. Sie wissen, dass das ungestörte Steigen bald ein Ende hat. Doch Sébastien mahnt zur Eile. In einer knappen Stunde werden sie die Eisrinne erreichen, die in einer leichten Linkskrümmung zum Gipfelgrat führt. Noch ist das Klettern anstrengend, aber nicht zu schwierig. Das wird sich vor der Rinne ändern. Die wurde nur einmalig auf dem Weg zum Gipfel durchklettert. 1987 von zwei Polen.

Sébastien kennt die Rinne vom wochenlangen Studium durchs Fernglas. Den Aufstieg hat er an die hundertmal simuliert: Er will versuchen, sich am Rand der Rinne zu halten und so dem Stein- und Eisschlag auszuweichen. Und natürlich hat er sich auch Gedanken über die Abfahrt gemacht. Seine Zweifel wurden immer bedrohlicher. Irgendwann hörte Sébastien einfach auf, die Lawinen zu zählen, die der Berg von sich warf. Es war kein System zu erkennen, nichts zu prophezeien: Plötzlich war einfach das Inferno da. Wie aus dem Nichts kanonierte der Shisha Pangma los. An anderen Tagen döste er stundenlang still in der Sonne. Die Rinne gehörte zum Gefährlichsten, was Sébastien je gesehen hatte.

Vielleicht, denkt er jetzt, würde er früh genug am Gipfel stehen und sich auf den Rückweg machen können, bevor die Sonne zu lange in die Wand gelasert hätte. Vielleicht wäre ja der Schnee in der Rinne so hart, dass ein Skifahrer keine Lawine auslöste. Vielleicht käme er so flott voran, dass er zwischen zwei Steinschlägen durch die Rinne wischte. Vielleicht, vielleicht, vielleicht – hätte er einfach Glück.

Vas-y, vas-y! Weiter, weiter!

Noch eine gute Viertelstunde, und sie haben die Rinne erreicht. Er kann sie über sich schon gut ausmachen. Es ist hell geworden. Die Sieben- und Achttausender in der Runde gleißen – Tribünen der imposantesten Arena des Globus. Winzig werkelt der Gladiator in der Wand. Über ihm blauer Himmel. Der Morgenstern ist weg. Im Osten zieht die Sonne auf. Sie bringt Wärme. Und Tod.

1

Nah am Limit
Sébastien de Sainte Marie steigt in die Todeszone (7000 Meter), wo der Körper nicht mehr regenerieren kann

2

Nach Plan
Der Schweizer und die Sherpas bereiten sich vor: eine Rechnung ohne den Wirt – den unberechenbaren Berg

3

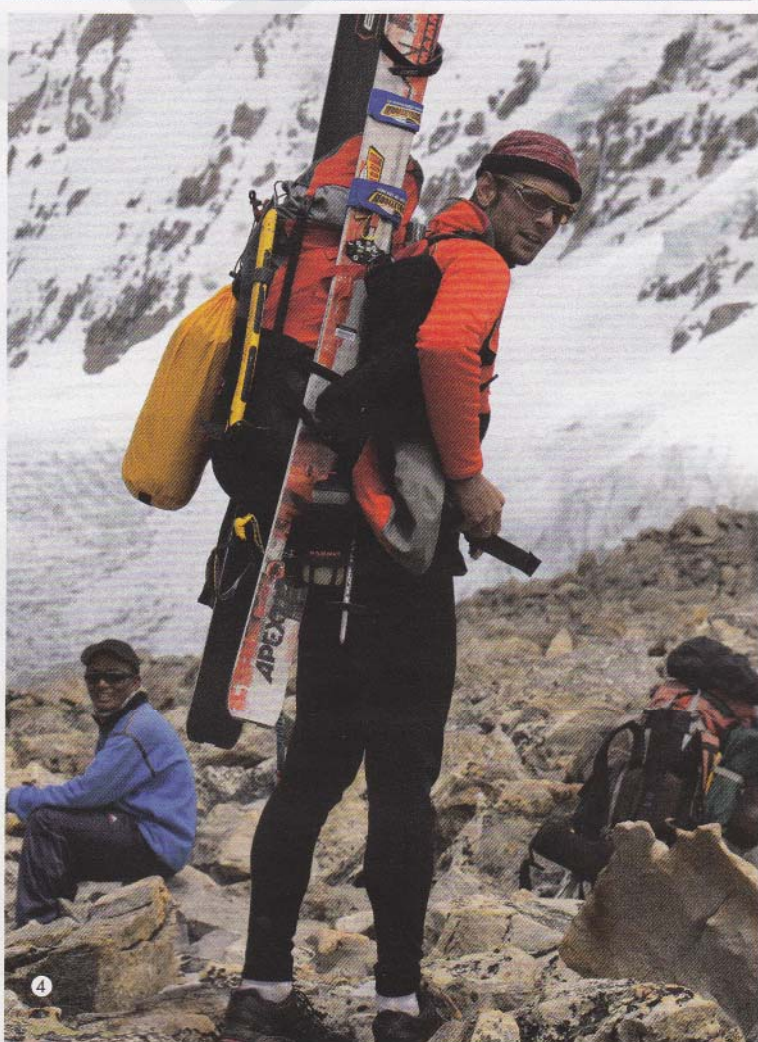
Das Basis-Camp
Hier startet die Expedition, hier gewöhnt sich das Team an die Höhe – und an die Launen der Natur

4

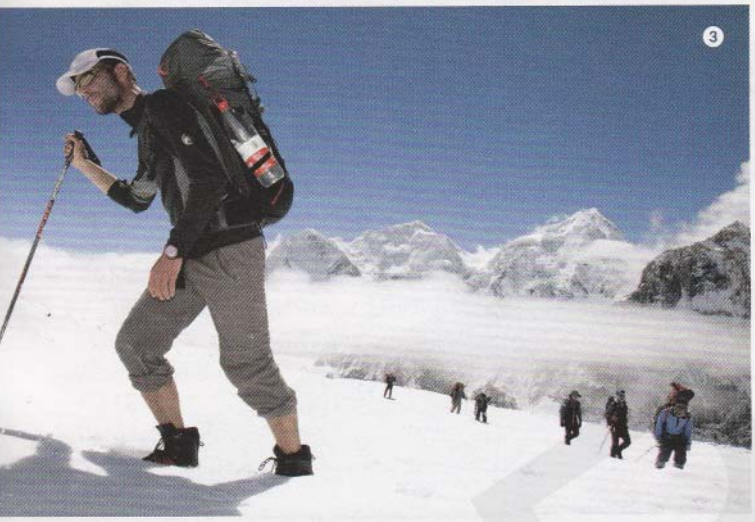
Aufbruch
Die Ausrüstung wird ins letzte vorgeschobene Camp geschleppt. Die Skier werden dort abhandenkommen

2

3



4



1
Tee für die Träger
Sie haben die Ausrüstung auf 5400 Meter Höhe geschleppt, jetzt brauchen die Bauern eine Pause

2
Die Abfahrt beginnt
Auf den ersten Metern talab sichert sich Sébastien noch mit einem Seil – er muss die Schneebeschaffenheit testen

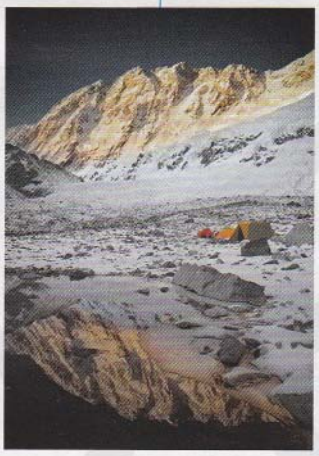
3
Der letzte Marsch
Sébastien unterwegs ins Advanced Base Camp, wo die Ausrüstung startbereit deponiert ist

4
Gute Nachbarschaft
Das koreanische Team wärmt sich im Zelt auf, draußen hat's minus 23 Grad

Shisha Pangma – Gipfel der existenziellen Gefühle. Nicht umsonst nannten die Inder den Berg „Gosainthan", „Platz der Heiligen". Immerhin behielten die Götter bislang jeden sechsten seiner Besteiger bei sich. Höhenkrankheit, Stürze aus den steilen Wänden – manche wurden von Lawinen aus den Flanken gefegt, einige im Zelt begraben. Andere gingen einfach verloren, wie vor ein paar Tagen die chinesische Bergsteigerin, die sich an der Südflanke versuchen wollte. Sie campierte neben Sébastiens Crew und einer Gruppe koreanischer Extremsportler im Basislager. Von einer einsamen Exkursion in ein vorgeschobenes Höhenlager kam sie nicht mehr zurück. Man suchte nach ihr, gab sie schon auf. Dann war sie plötzlich wie aus dem Nichts wieder da, nachdem man schon die chinesische Armee erfolglos um Hubschrauberunterstützung gebeten hatte.

Die Suche nach der Frau hatte die Stimmung im Basislager brüchig werden lassen, selbst die stoischen Koreaner nebenan schienen verunsichert – da kam der Tag, an dem in Tibet die Erde bebte und die letzte Selbstgewissheit der Männer erschütterte. Der Berg schüttelte sich, und eine grollende Lawine wälzte sich vom Gipfelgrat bis zum Basislager. Dann kam der Schnee. Er fiel tagelang, ohne Unterbrechung, und versenkte die Zelte. An Schlaf war nicht mehr zu denken.

Als sich das Wetter beruhigt hatte, spannten Sébastien, seine Sherpas und die Koreaner Fixseile und richteten ein weiter vorgeschobenes Lager ein, das Advanced Base Camp, die letzte Startstation. Sébastien beobachtete den Berg. Diesen wahnsinnigen Riesen, der – wer sonst? – ihnen einen um den anderen Streich zu spielen schien. Aus dem vorgeschobenen Camp verschwanden die Skier. Spurlos. Einfach weg. Dann zerfetzte es ein Zelt – waren es Krähen? –, das sich durch die lecke Hülle mit Schneebrühe füllte. Die Ausrüstung röstete anschließend anderthalb trockene Tage lang in der Sonne. Und der Berg machte auf ruhig. Das Wetter schien stabil zu sein, die Vorarbeit war getan. Sébastien und sein Tross setzten sich in Bewegung. Jetzt musste es sein!



Letzte Station
Im Advanced Base Camp scheint der Gipfel schon nah – doch das täuscht ...

Da kam dieser Anruf von zu Hause. Am Apparat war Sébastiens Frau. In Tränen aufgelöst.

Je le crois pas, c'est pas possible! Ich glaub's nicht, das kann nicht sein!

Sébastien lehnt in der Flanke und kratzt am Rand der Rinne. Der Schweiß in seinen Haaren ist gefroren, sein Atem geht schwer. In den Beinen hat er ein flaues Gefühl, ihm ist schlecht. Einer der Sherpas will ihm etwas zu trinken geben, Sébastien reagiert nicht. Er steckt den Pickelschaft tief ins Gemenge. Das ist kein Schnee. Das ist eine obere Schicht von Eisgriesel. Himalaja-Styropor. Darunter eine Lage halbwegs hart gefrorenen Wassers. Und noch eine Lage tiefer – scheinbar grundlos – lumpiger Firn. Der Schweizer, der mit seinen 29 Jahren schon so viel gesehen hat und der unbedingt auf diesen Gipfel will, blickt nach oben. Die Rinne ist breit wie eine vierspurige Autobahn. Nach etwa 300 fast senkrechten Metern verschwindet sie in einer Linkskrümmung.

Wieder kratzt der Mann, wieder schüttelt er den Kopf. „Gib!", sagt er und nimmt endlich das Getränk. Er muss Kraft haben für die Rinne. „Also, los!" Er setzt das erste Steigeisen. Sehr sicher fühlt sich das alles nicht an. Und so bleibt Sébastien in der Wand stehen. Wie festgefroren. Jetzt los, denkt er. Sonst wird das nix.

Seine Frau Juliette hatte geweint. Zu Hause waren Einbrecher gewesen. Alles hatten sie mitgenommen: Computer, Fotoapparate, Schmuck und ein bisschen Bares. Das ganze Fotoarchiv. Die Originalbilder all dieser Husarenstücke des Extremisten Sébastien. Er tröstete sie. Hauptsache, alle seien gesund. Nein, ihm gehe es gut. Übermorgen werde er auf dem Gipfel stehen. Er freue sich auf sein Zuhause und werde das mit den Versicherungen schon regeln. Er liebe sie. Wirklich, es gehe ihm gut.

Sie schniefte und wusste, dass etwas nicht stimmte. Er legte auf und wusste, dass sie ihm das nicht abgekauft hatte.

Sébastien kauert am Wandfuß des grimmigen Gipfels im Schnee und versucht, ruhig zu werden.

Merde, merde, merde! So eine Scheiße! Wie festgefroren hockt er da. Er muss den nächsten Schritt tun. Jetzt! Doch er kann nicht. Wie in Zeitlupe zieht er den Schuh aus der Rinne. Blickt noch einmal nach oben. Dann schnallt er sich auf einer Höhe von 7050 Metern überm Meeresspiegel wortlos die Skier an – und fährt ab.

Eine Weltpremiere. Doch ohne Glanz. Ohne Glück und Applaus. Wer bei dieser Steilheit auf Skiern überleben will, hat mit Anmut, Show oder Eleganz nichts im Sinn. Er konzentriert sich darauf, nicht aus der Wand zu fallen. Jede Kehre ist ein Kraftakt. Möglichst schnell muss die Kurve gesetzt sein. Die Kanten fressen sich in den steinharten Schnee. Ein Tanz auf 1000 Höhenmetern ohne Netz.

Während der Abfahrt bleibt keine Zeit, über die Niederlage nachzudenken. Drei Schwünge, stehen bleiben, nach Luft japsen, die nächsten Meter sondieren. Konzentration! Wieder drei Schwünge. Dann ein Pfeifen in Sébastiens Rücken. Er blickt sich um: Die Steine, die durch die Rinne schießen, sind schrapnellscharfe kleine Zwölfer-Kaliber. Und alles zertrümmernde, medizinballgroße 32-Pfünder. Das Feuerwerk dauert zehn Sekunden. Dann ist wieder Ruhe.

Der Berg hat auf ihn geschossen. Aber er hat ihn nicht umgebracht. Im Basislager kommt der Blues. Der Gipfel blieb unerreicht. Aber er, Sébastien, ist am Leben. Scheiße, das ist irgendwie egal! Er mag nicht getröstet werden. Schließlich stoßen die Sherpas dazu, die heil wieder abgestiegen sind. Der Berg, sagen sie lächelnd, sei nächstes Jahr auch noch da. Sébastien hebt die Brauen.

Ils peuvent bien parler! Die haben gut reden!

PARKA
Pierre Cardin
115578
299,95 Euro

HEMD
Quiksilver
119646
59 Euro

JEANS
Wrangler
114148
79,95 Euro

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

STIEFEL
Timberland
28767
189,90 Euro

MÜTZE
Daniel Hechter
99834
29,95 Euro

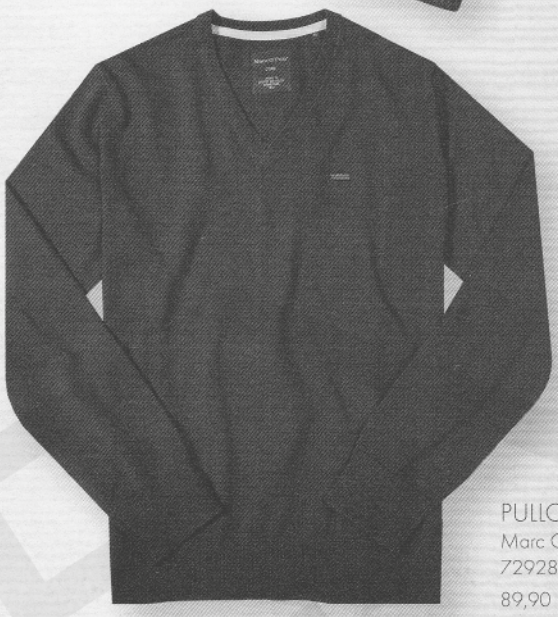
HANDSCHUHE
Roeckl
95378
89,90 Euro

powered by Herrenausstatter.de

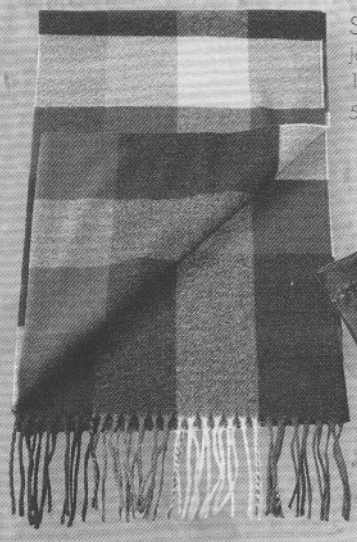
ANZEIGE

DAUNENPARKA
Alpha Industries
121099
199,90 Euro

MÜTZE
Lacoste
120155
29,90 Euro



PULLOVER
Marc O'Polo
72928
89,90 Euro



SCHAL
Joop!
116914
59,90 Euro

HANDSCHUHE
Roeckl
120928
79,90 Euro

CORDHOSE
Wrangler
80428
74,95 Euro

STIEFELETTEN
Bogner
115834
289 Euro

JUST4MEN.DE
Der Männershop im Internet:

- 180 aktuelle Top-Marken
- kompetente Beratung
- keine Versandkosten
- 30 Tage Rückgaberecht

Jetzt bestellen unter:
www.just4men.de oder
Tel. 01803/551055

PREISVERDÄCHTIG

RÄUMEN SIE AB!

Sie sind gefragt: Wählen Sie die **Playmate des Jahres,** und gewinnen Sie einen dieser **Preise im Gesamtwert von mehr als 50.000 Euro!** Was Sie dazu brauchen? Nur Ihren guten Geschmack

1. PREIS

CITROËN DS3
Der kultige Franzosenknirps mit dem langen Namen (Citroën DS3 VTi 120 SoChic) steht auf 17-Zoll-Schluffen und hat das „MyWay Selection Paket" (Navi, Klima und Soundsystem) an Bord. Der Motor leistet 120 PS. **Wert: 20.600 Euro**

2. PREIS

PLAYBOY-SENSEO-TRIUMPH
Extra cooler Look und extra starker Kaffee. Die Triumph Bonneville T100 Sonderedition und dazu eine Kaffeepad-Maschine inklusive Senseo-Extra-Strong-Pads für ein ganzes Jahr. **Wert: ca. 10.000 Euro**

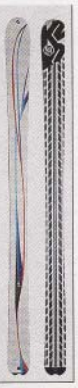
3. PREIS

BOSE SOUNDWAVE
Satter Sound wie aus dem Nichts. Inklusive Media-Center, iPod-Dock und Universal-Fernbedienung. Ultra-easy zu bedienen. **Wert: 4999 Euro**

4. PREIS

RC-FELLAS XT5 XTREME
Das Nonplusultra der ferngesteuerten Offroad-Trucks (*www.rc-fellas.com*) schafft dank 27-ccm-Motor und 3,9 PS Tempo 90. Acht Stoßdämpfer, Alu-Chassis aus CNC-gefrästem Aluminium, Playboy-Sonderlackierung – noch Fragen? **Wert: 1950 Euro**

5. PREIS



BMW-SKI UND SAV
Die Design-Skier K2 LTD BMW M machen die Piste zur Kunstgalerie. Und für das erste Ski-Wochenende gibt's noch einen BMW X6M leihweise dazu. Ski Heil, und zwar 10-mal! **Wert: je ca. 1500 Euro**

6. PREIS

DREI PLAYBOY-BIKES
Ein Gang, kein Schnickschnack. Die Playboy Limited Edition des Fixie-Racers ist ab Frühjahr zu haben (*www.urbike.de*). Und hier 3-mal zu gewinnen. **Wert: je 500 Euro**

Und so machen Sie mit:

Wählen Sie per Telefon, SMS oder im Internet (alle Kontaktnummern unter www.playboy.de) *Ihre Playmate des Jahres, und gewinnen Sie einen dieser exklusiven Preise. Die Teilnahmebedingungen finden Sie ebenfalls auf* www.playboy.de. *Hinweis: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.*

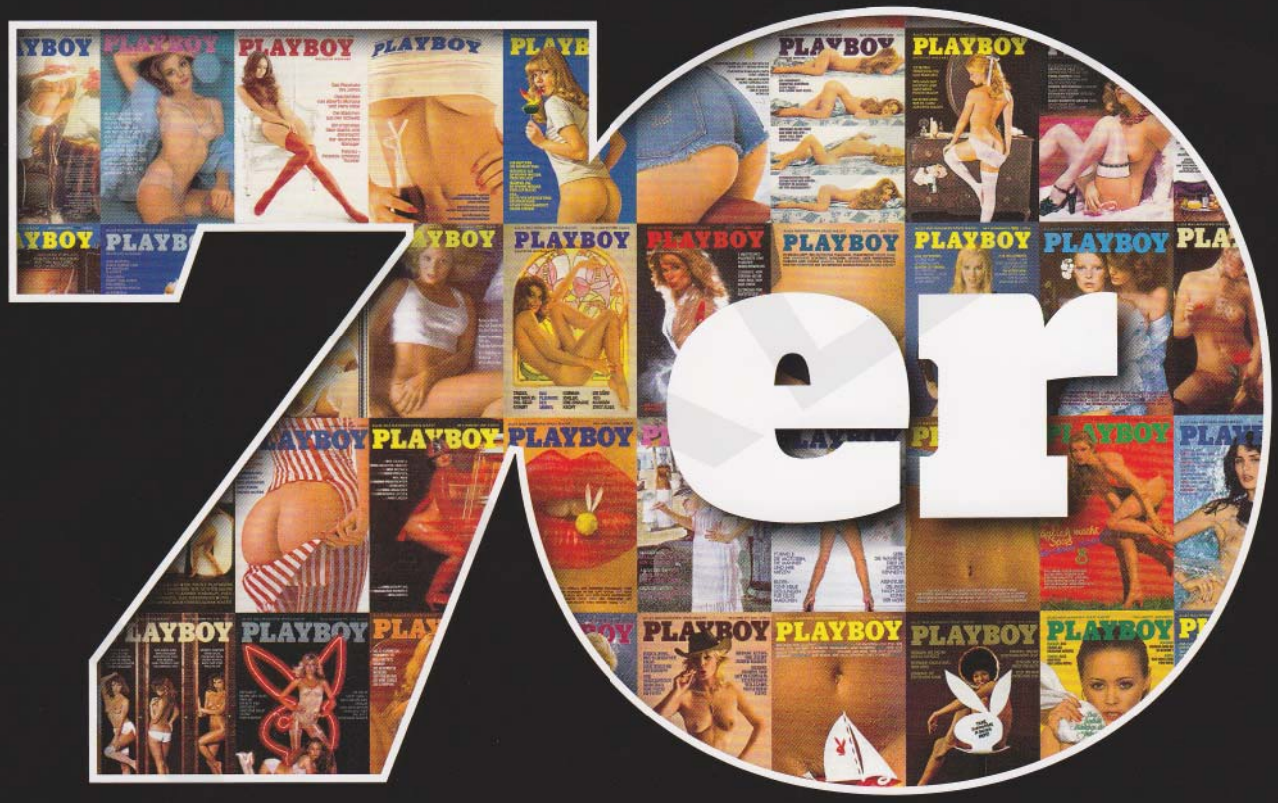
Sonderpreis:

Ein echter Männertraum! Unter allen Einsendungen verlosen wir die Teilnahme am nächsten Playmate-des-Jahres-Shooting.

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

Das Beste der



WER UNS VERFÜHRTE: **URSULA ANDRESS, SIBYLLE RAUCH, LINDA LOVELACE** UND ANDERE SEX-QUEENS **+++** WIE WIR LEBTEN: SCHRIFTSTELLER **WOLF WONDRATSCHEK** ÜBER GLÜCK, GURUS UND GESCHLECHTSVERKEHR **+++** WAS UNS GEFIEL: **SCHRÄGE HEMDEN, GEWAGTE BÄRTE, STARKE RENNMASCHINEN +++** WEN WIR BEWUNDERTEN: BOX-CHAMP **MUHAMMAD ALI** IM CLASSIC-INTERVIEW

Vier Jahrzehnte in vier Folgen: die Highlights aus 40 Jahren Playboy Deutschland

DIE JUBILÄUMS-SERIE – TEIL 1

PLAYBOY
DEUTSCHE AUSGABE
DAS SEXUELLE VERHALTEN DER DEUTSCHEN
DISCO: ER SOUND EROBERT DIE WELT

UNSERE LIEBSTEN

DIE *Hasen* DES JAHRZEHNTS

Unschuldige Playmates, verruchte Sex-Queens, berühmte Schönheiten: Uns zeigten sie schon immer ihre Reize. Und die Fotografen ihr Können. Das Ergebnis: **traumhafte Bilder** – und einige haarige Angelegenheiten …

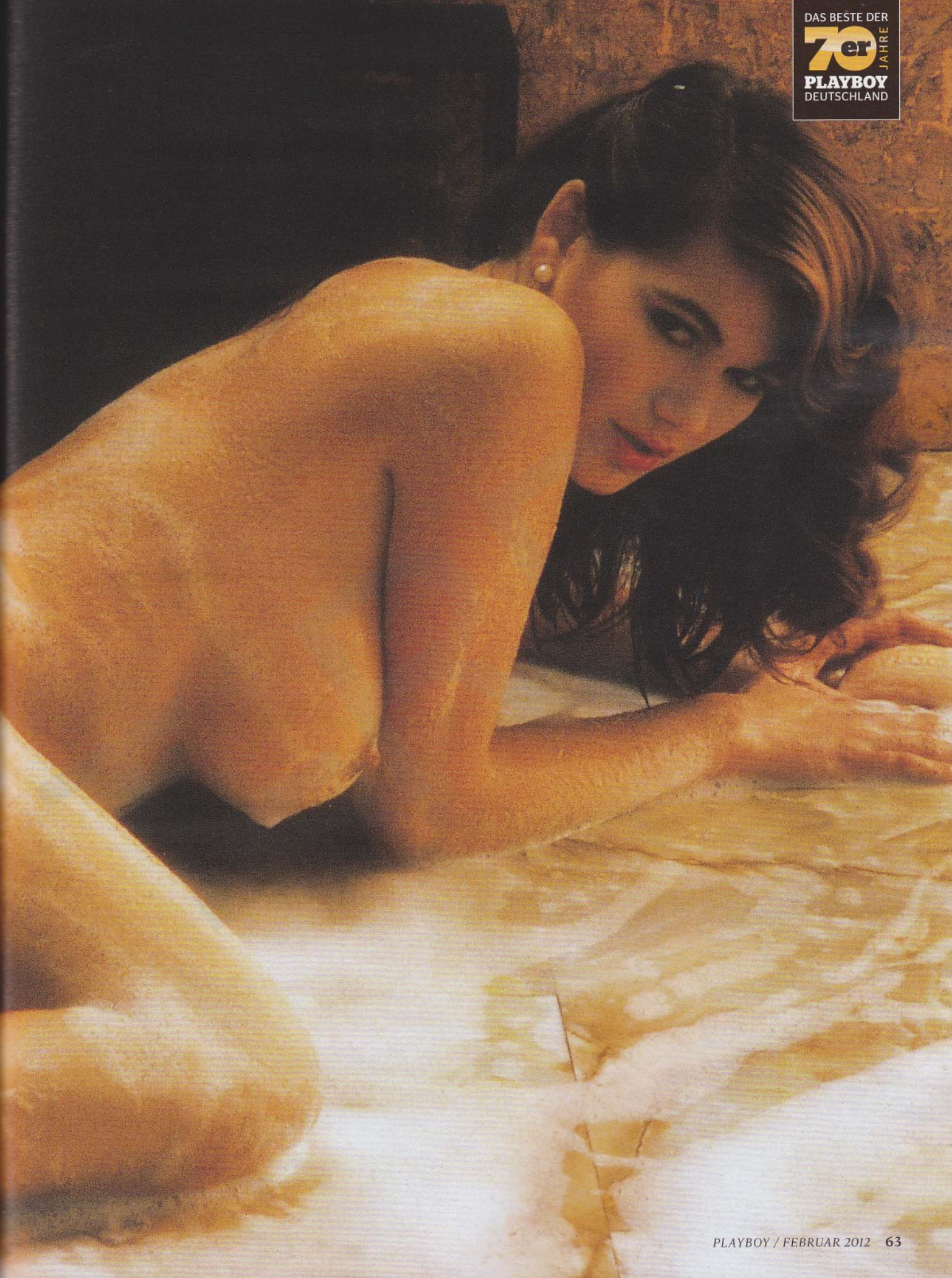
TEXT ALEXANDER NEUMANN

DON AZUMAS LIEBLINGSBEINE
Juli 1975
Neun Playboy-Fotografen zeigten uns 1975, was man mit Frauenbeinen alles machen kann – zum Beispiel Ohren, wie Fotograf Don Azuma bewies

FOTOS: DON AZUMA, PLAYBOY

SIBYLLE RAUCH
Juni 1979
In den 80er-Jahren wurde sie zu Deutschlands größtem Sex-Star – den Anfang nahm ihre Karriere als Playmate des Monats im Playboy

FOTOS: PETER WISSBRICH, PLAYBOY



URSULA BUCHFELLNER
Dezember 1977
Die Münchnerin war unsere Miss Dezember 1977 – und schaffte es später als erste deutsche Playmate in den US-Playboy, wo sie Miss October 1979 wurde

FOTOS: PETER WEISSBRICH, PLAYBOY

CLAIRE RAMBEAU
August 1972
Als Playmate des Monats in der ersten deutschen Playboy-Ausgabe war sie das paradiesisch schöne Vorbild für viele, die noch folgen solten

FOTOS: POMPEO POSAR; PLAYBOY

PETE TURNERS SEX-FANTASIE

Oktober 1972

Berühmte Fotokünstler zeigten uns 1972 ihre Sex-Fantasien – diese stammt von Pete Turner, einem der einflussreichsten Fotografen des 20. Jahrhunderts

FOTOS: PETE TURNER, PLAYBOY

URSULA ANDRESS
November 1973
Die Schweizerin war das erste Bond-Girl – und ist für viele bis heute das schönste. Warum das so ist, zeigte uns die Schauspielerin 1973

FOTOS: JOHN DEREK, PLAYBOY

LINDA LOVELACE
August 1973

Durch den Kult-Porno „Deep Throat" wurde sie 1972 weltberühmt. Ein Jahr später zeigte sich die verruchteste Frau der 70er auch im Playboy – und wie

FOTOS: RICHARD FEGLEY, PLAYBOY

SCHAM? HAAR!

Vom Wildwuchs der frühen Jahre zur glatten Ansicht heute: Wie der Playboy **Sittengeschichte** schrieb – und vom Jungmann zum Weltmann reifte

TEXT PHILIP WOLFF

Die Playboys der 70er- und 80er-Jahre aufzuschlagen, ist wie in alten Aufnahmen der ersten Freundinnen zu wühlen. Unheimlich vertraut, belustigend, ein bisschen schockierend: diese Klamotten, diese Frisuren, und ja – diese vielen Haare überall dort, wo wir sie heute nicht mehr erwarten würden!

Den kleinen Schrecken wollten wir Ihnen nicht ersparen, lieber Leser, denn er hat zugleich einen starken Reiz: Man wird zum lustvollen Historiker in eigener Sache, zurückgeführt an die Ursprünge seiner Vorlieben. Dass dabei ein leiser Schauder aufkommt, ist verständlich. Wer hat die eigene Entwicklung vom blindlings erobernden Jungmann zum entspannten Weltmann schon im Takt von Monaten oder Jahren beobachtet und bewusst vor Augen? Oder eben auch: die vielen kleinen Episoden, in denen sich zeitgleich der Rückzug der Schambehaarung aus der Welt unserer Frauen vollzog?

Richtig: Es waren vor allem Forscher, Soziologen, die den historischen Prozess im Blick behielten und feststellten: Er setzte schleichend in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre ein. Um die 90 Prozent der jungen Frauen waren nach einer Studie der Universität Leipzig bis zum Ende der Nullerjahre an den entscheidenden Stellen rasiert. Der Grund: die fortschreitende Öffentlichkeit des Intimen. Körperregionen, deren frei zugänglicher Anblick in einer aufgeklärten Gesellschaft irgendwann genauso normal sein durfte wie der Anblick von Gesichtern, haben auch Anspruch darauf, genauso gepflegt, rasiert, frisiert zu sein. An diesem gesellschaftlichen Fortschritt hat der Playboy natürlich beträchtlichen Anteil.

Es ist somit ein größeres Körperbewusstsein, das uns mittlerweile eine geschönte, haarlos-glatte Betrachtung genießen lässt – und damit alles andere als eine Verrohung der Sitten oder grassierende Schamlosigkeit, wie vor allem altlinke Soziologen sie uns gern ankreiden würden. Sie geben „dem Markt" die Schuld, auf den mehr und mehr bare Haut getragen werde: Wieso solle sie sich ihrer öffentlichen Nacktheit denn schämen, sie mache doch eine Menge Geld damit, zitierte der Kulturwissenschaftler Hans Peter Duerr vor einigen Jahren ein Nacktmodell aus dem Fernsehen. Aus seiner Sicht werden wir schamloser im marxistischen Sinn, demzufolge der Kapitalismus die sittlichen Werte auflöst. Dabei ließ sich längst zeigen: Sittenschludrig waren frühere Kulturen in weit höherem Maß. Der Soziologe Norbert Elias wies zum Beispiel anhand von historischen Manierenbüchern nach, wie Nacktheit und Sexualität zur Zeit der Renaissance tabuisiert und aus der Öffentlichkeit ins Private verbannt wurden, während sie noch im Mittelalter relativ ungezwungen ausgelebt werden konnten.

Etwas Ähnliches im Kleinen zeigt der zivilisatorische Fortschritt, der sich aus dem Vergleich unserer ersten zu unseren heutigen Ausgaben herauslesen lässt: Wir sind nicht mehr so mittelalterlich-unbekümmert wie einst, sondern kulturell gereift. Keineswegs unverschämter, sittenverrohter – im Gegenteil. Auch der Blick unserer Fotografen zielt heute längst nicht mehr so unverhohlen gen Süden wie in den 70ern. Das Kameraauge gestattet uns heute viel mehr ästhetisches Spiel zwischen Distanz und Direktheit. Das heißt aber auch: Im Grunde zeigen uns die Ladys 2012, wenngleich alles, so doch ein bisschen weniger als jene Frauen um 1975, die noch ihre völlig ungeschönte, wildwüchsige Natur offenbarten. Scham? Von wegen. Haar!

Für den wahren Genießer, den Playboy mit 40, ist es nach dem Betrachten der frühen Bilder trotzdem ausgemachte Sache: gut möglich, dass wir hier beim Zurückblättern mitten in den Schritt der nächsten Entwicklung schauen – dass also die Schamhaare eines Tages wieder sprießen werden. Dann allerdings bewusst. Absichtsvoll ungestutzt. So wie auch der Mann heute wieder Bart trägt, ohne dass dieser mit dem Gebüsch der frühen 70er vergleichbar wäre. Haar ist nicht gleich Haar. Was zählt, ist, wofür es steht: die Haltung dahinter.

FOTO: TASSILO TROST

Playboy-Serie:

DIE BESTEN *Interviews* AUS DEM DEUTSCHEN PLAYBOY

Männer von Weltformat im Gespräch über Themen, die die Welt bewegten: An dieser Stelle präsentieren wir Ihnen in jeder Ausgabe unseres Jubiläumsjahrs 2012 ein ***Gipfelgespräch aus 40 Jahren*** *Playboy Deutschland. Folge 2: ein Interview mit dem größten Poeten, der je in einem Boxring stand …*

FOLGE 2

MUHAMMAD ALI

Der größte Boxer aller Zeiten zeigt 1975 im Gespräch seine poetische Ader, kündigt den Untergang der USA an – und fordert, dass schwarze Männer die Finger von weißen Frauen lassen

Als Playboy-Mitarbeiter Laurence Linderman dieses Interview führte, trainierte Ali gerade für seinen dritten Kampf gegen Joe Frazier. Der Fight, den Ali nach 14 Runden für sich entscheiden sollte, ging als „Thrilla in Manila" in die Box-Historie ein. Doch Ali war zum damaligen Zeitpunkt bereits weit mehr als der beste Boxer der Welt – er war eine höchst kontrovers diskutierte öffentliche Person. 1964 hatte er sich zur „Nation of Islam" bekannt (einer politischen Organisation schwarzer US-Amerikaner unter dem Vorsitz des religiösen Führers Elijah Muhammad), seinen Namen von Cassius Clay zu Muhammad Ali geändert und einige durchaus radikale Ansichten vertreten. Gleichzeitig hatte ihn der sportliche Erfolg, gepaart mit seiner Direktheit und Wortgewalt, zu einer weltweit populären Figur gemacht. Seine Meinung äußerte Ali bisweilen auch in Form von Gedichten. Auf eines davon nimmt er zu Beginn des Gesprächs Bezug: „Die Legende von Muhammad Ali", in der er wortreich erklärt, wieso er der größte Fighter der Welt ist.

Playboy: Als wir Sie vor zehn Jahren das letzte Mal interviewten, waren Sie noch Cassius Clay. Was würde der alte Cassius heute tun?

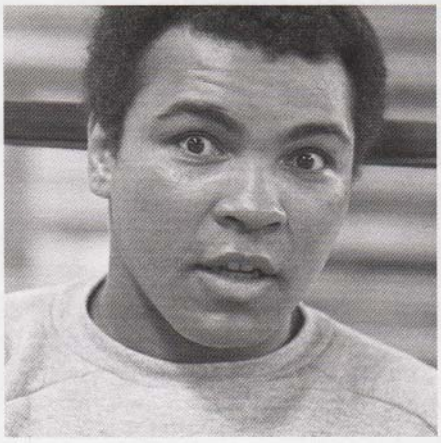
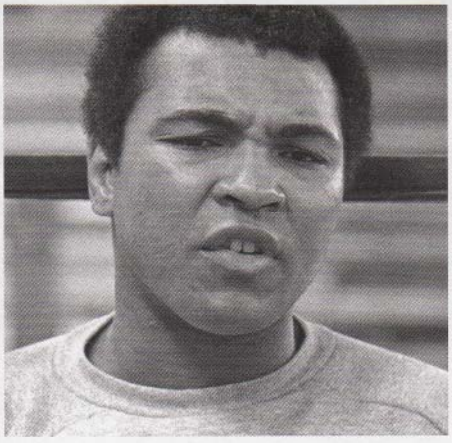
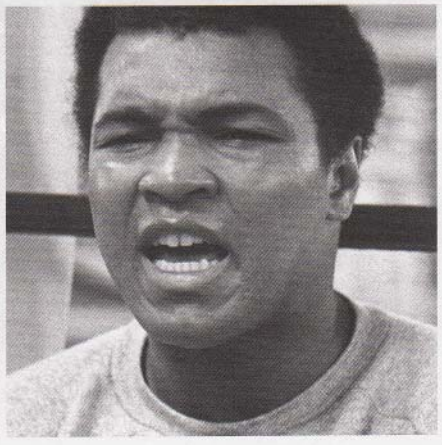
Ali: Cassius Clay würde in Paris trainieren, weil ihm die französischen Promoter – wie sie es schon getan haben – freie Unterkunft in einem Hotel an irgendeiner Küste angeboten hätten. Wenn nicht, würde ich wahrscheinlich auf Jamaika in einem Luxushotel trainieren. Wenn ich heute einer Lady begegne, versuche ich, ihr alles Wichtige über den ehrenwerten Elija Muhammad zu sagen, um ihr zu helfen. Cassius Clay hätte sie auf irgendein Hotelzimmer geschleppt und sich über sie hergemacht. (...) Wenn ich heute Abend Cassius Clay wäre, würde ich wahrscheinlich in einem großen Hotel in New York City sein und zu mir sagen: „Well, jetzt hätte ich Zeit für ein bisschen Spaß. Ich gehe jetzt in eine große Diskothek voller weißer Mädchen, such mir das hübscheste aus und verbring mit ihm die Nacht."

Playboy: Hat Cassius Clay solche Dinge gemacht?

Ali: Ich war auf dem besten Weg dazu.

Playboy: Doch Sie sind nie so weit gekommen?

Ali: Bevor ich Muslim wurde, hatte ich einmal zwei Tage lang eine weiße Freundin, das ist alles. Ich war damals noch kein Muslim, aber ich hatte das Gefühl, es war nicht richtig. Ich wusste, es war nicht richtig, denn ich musste mich ducken und verstecken und heimlich tun, und ich dachte: „Mann, das ist doch den ganzen Ärger gar nicht wert!" Schwarze Männer mit weißen Mädchen fühlen sich einfach nicht wohl in ihrer Haut. Vielleicht denken sie, alles wäre in Ordnung, sie denken, sie sind verliebt, aber du brauchst sie nur auf der Straße zu sehen, und du weißt, sie schämen sich – sie müssen sich ducken, und sie haben Angst. Sie haben keinen Stolz. Wenn du erst einmal besser über dich Bescheid weißt, siehst du, wie idiotisch das alles ist. Ich denke heute überhaupt nicht mehr an solche Dinge, wie weißen Frauen nachzulaufen. Ich bin verheiratet und bin verliebt in eine hübsche Schwarze. Doch wenn ich es nicht wäre, würde ich dem

FOTOS: HOWARD BINGHAM

nächsten hübschen schwarzen Mädchen nachlaufen, das ich sehe.

Playboy: Glauben Sie, dass Sie eine amerikanische Legende werden?

Ali: Die Legende von Muhammad Ali ist schon geschrieben, weil ich sie nämlich geschrieben habe (...).

Playboy: Schreiben Sie diese ganzen Gedichte eigentlich selbst?

Ali: Natürlich tu ich das. Hey, Mann, ich bin so gut, dass man mir eine Professur in Oxford angeboten hat. (...) Aber ich schreibe nicht nur Gedichte. Ich beschäftige mich auch mit Aphorismen. Wollen Sie ein paar hören?

Playboy: Haben wir denn eine Wahl?

Ali: (...) „Ein Mann, der mit 50 die Welt noch genauso sieht wie mit 20, hat 30 Jahre seines Lebens verschwendet." Gut, nicht? Das sind Worte der Weisheit, also hören Sie gut zu, Mister Playboy. „Ein Mann, der keine Fantasie hat, bleibt am Boden – er hat keine Flügel und kann sich nicht erheben." Auch das sollten Sie sich merken: „Wenn wir Recht haben, erinnert sich niemand daran, doch wenn wir irren, vergisst es keiner. Watergate!" Das nächste mag ich besonders: „Worin besteht der Reichtum des Menschen? Sein Reichtum liegt in seinem Wissen. Läge sein Reichtum auf der Bank und nicht in seinem Wissen, dann würde er ihn nicht besitzen – weil er auf der Bank liegt!" Alles klar? (...) Und wie finden Sie das: „Liebe ist ein Netz, in dem Herzen wie Fische gefangen werden."

Playboy: Ist das nicht etwas kitschig?

Ali: Ich wusste doch gleich, als ich Sie sah, dass nicht viel mit Ihnen los ist! Aber das werden Sie sicher mögen, es heißt „Reitend auf meinem Pferd der Hoffnung": „In meinen Händen die Zügel des Muts, umhüllt von der Rüstung der Geduld, den Helm der Beharrlichkeit auf dem Haupt, begab ich mich auf meine Reise ins Reich der Liebe." Wow! Muhammad Ali kann wirklich einiges mehr als nur boxen.

Playboy: Das steht fest. Aber lassen Sie uns jetzt trotzdem über das Boxen reden. Was ist das für ein körperliches Gefühl, wenn man von Schlägern wie Foreman und Frazier festgenagelt wird?

Ali: Wenn Sie einen stabilen Ast nehmen und damit auf den Boden schlagen, spüren Sie, wie es in Ihrer Hand boinggggg macht. Wenn Sie von einem Boxhieb getroffen werden, erleben Sie dieselbe Erschütterung und denselben Schmerz in Ihrem ganzen Körper – und Sie brauchen mindestens zehn bis 20 Sekunden, um wieder klar zu werden. In der Zwischenzeit werden Sie aber erneut getroffen, und wieder macht es boinggggg.

Playboy: Wenn man so hart getroffen wird, gehorcht einem dann der Körper überhaupt noch?

Ali: Nein, denn der Verstand kontrolliert den Körper, aber in dem Moment, wo man getroffen wird, kann man nicht mehr denken. Man ist einfach betäubt und weiß nicht mehr, wo man eigentlich ist. Es ist kein Schmerz, nur dieses Gefühl der Erschütterung. Doch ich reagiere automatisch, wenn es mich erwischt hat, das ist wie bei einem Sprinklersystem, wenn irgendwo ein Feuer ausbricht. Wenn ich weggetreten bin, ist mir nicht mehr bewusst, wo ich gerade bin und was geschehen ist, doch ich befehle mir zu tanzen, vom Gegner wegzugehen, meinen Mann zu klammern, den Kopf abzuducken. Ich sage mir das immer wieder bei vollem Bewusstsein, werde ich dann getroffen, tu ich es automatisch. Ich werde natürlich getroffen, alle großen Fighter werden getroffen – Sugar Ray wurde getroffen, Joe Louis wurde getroffen, und Rocky Marciano wurde getroffen. Doch sie hatten etwas, was andere Boxer nicht haben: die Fähigkeit durchzuhalten, bis sie wieder klar sind. Ich kann das auch, und ich habe es in jedem der beiden Kämpfe gegen Frazier einmal beweisen müssen. Das ist der Grund dafür, dass ich ein großer Defensiv-Fighter bin. Der andere liegt in meiner Rope-a-dope-Taktik (*ungefähr: Erwarte den Trottel in den Seilen*). Und als ich gegen Foreman kämpfte, war er der Trottel!

> *„Ein Mann, der mit 50 die Welt so sieht wie mit 20, hat 30 Jahre seines Lebens verschwendet"*

Playboy: Sie haben ihn auch schon vor dem Kampf beschimpft. Wozu soll das eigentlich gut sein?

Ali: Sie meinen, als ich ihn „Die Mumie" nannte? Das ist, weil er so geht. Hören Sie, wenn einer sich aus der Ruhe bringen lässt und wütend wird, dann verliert er seine Urteilsfähigkeit, und er denkt nicht mehr so scharf, wie er eigentlich sollte. Doch George war gar nicht wütend. No, Sir. George fühlte sich total überlegen. Er glaubte, was die Presse sagte – dass er unschlagbar sei und mich einfach verprügeln könnte. Das glaubte er auch noch während der ersten drei Runden. Doch als ich dann während der vierten begann, ihm einige Punches zu verpassen, wachte George schließlich auf und dachte: „Mann, ich bin in Schwierigkeiten!" Das war ein Schock für ihn. (...)

Playboy: War Ihnen Zaire als Austragungsort willkommen?

Ali: Ich wollte meinen Titel zurückhaben. Dafür hätte ich mit George auch in einer Telefonzelle gekämpft. (...) Um ehrlich zu sein, als ich das erste Mal davon erfuhr, dass der Kampf in Afrika stattfinden sollte, war mein einziger Gedanke, hoffentlich geht auch alles in Ordnung – in einem so unterentwickelten Land. Als ich dann aber nach Zaire kam und sah, dass sie ein neues Stadion mit Flutlicht gebaut hatten und dass alles gut vorbereitet war, gewöhnte ich mich an den Gedanken und war schließlich sogar ziemlich begeistert davon. Und je mehr ich darüber nachdenke, desto besser gefiel mir der Gedanke, gerade in Afrika meinen Titel zurückzugewinnen. Der Aufenthalt in Zaire öffnete mir die Augen.

Playboy: In welcher Hinsicht?

Ali: Ich sah ein schwarzes Volk, das sein eigenes Land regierte. Ich sah einen schwarzen Präsidenten und bescheidene schwarze Menschen in einem modernen Land. Es gibt überall in Zaire gute Straßen, und Kinshasa besitzt eine hübsche Innenstadt, die an eine City in den Vereinigten Staaten erinnert. Große Gebäude, Restaurants, Läden und Einkaufszentren – ich könnte Ihnen tausend Dinge nennen, bei deren Anblick mir warm ums Herz wurde. In der Zeit vor dem Kampf, als ich in Kin-

shasa trainierte, saß ich häufig am Ufer und sah die Boote vorüberziehen, und über meinem Kopf flogen die Jumbos, und ich wusste, es waren schwarze Piloten und schwarze Stewardessen an Bord, und das war ein guter Gedanke. In Zaire war alles schwarz – vom Lokführer bis zum Hotelbesitzer und vom Lehrer bis zu den Abbildungen auf den Geldscheinen. Es war wie in jedem anderen Land, außer dass alles schwarz war. Und weil ich schwarz bin und ein Muslim, fühlte ich mich dort zu Hause. Hier bin ich nicht zu Hause. Ich versuche, es zu einem Zuhause zu machen, aber das gelingt nicht.

Playboy: Warum nicht?

Ali: Weil die schwarze Nation in Amerika nicht frei sein kann, solange sie auf dem Boden des weißen Mannes lebt. Sehen Sie, Vögel wollen frei sein, Tiger wollen frei sein, alles will frei sein. Wir sind so lange nicht frei, solange wir nicht unser eigenes Land und unseren eigenen Staat in Nordamerika bekommen. Erst wenn wir uns mit, sagen wir, zehn Staaten aus den USA lösen, werden wir wirklich frei sein. Frei, unsere eigenen Gesetze zu machen, unsere eigenen Steuern festzusetzen, unsere eigenen Gerichte zu haben, unsere eigenen Richter, unsere eigenen Schulen, unsere eigene Währung, unsere eigenen Pässe. Und wenn nicht hier in Amerika, so sagte der ehrenwerte Elijah Muhammad, dann sollte uns der weiße Mann mit den notwendigen Mitteln versehen, damit wir uns irgendwo in Afrika unser eigenes Land aufbauen können. Amerikas Reichtum beruht zu einem bestimmten Teil auf der Arbeit des schwarzen Mannes. Es kann uns 25 Jahre lang alles zur Verfügung stellen, was wir zur Gründung unseres eigenen Staates brauchen – den wir im Übrigen aus eigener Kraft errichten werden. (...)

Playboy: Es ist unwahrscheinlich, dass die USA dafür Land abtreten werden oder dass sie einen solchen Staat finanzieren – schätzen Sie die Zukunft der Beziehungen zwischen den Rassen pessimistisch ein?

Ali: Amerika hat überhaupt keine Zukunft mehr! Amerika wird zerstört werden! Allah wird es durch seinen göttlichen Zorn züchtigen! Gewalt, Verbrechen, Erdbeben – es wird alle Arten von Katastrophen geben. Amerika wird für all das Lynchen und Töten der Sklaven, für alles, was es den Schwarzen angetan hat, bezahlen müssen. Amerikas Zeit ist abgelaufen – und wenn es den Schwarzen nicht endlich zu ihrem Recht verhilft und in die Trennung einwilligt, wird es brennen! (...) Was soll schlecht daran sein, dass wir unser eigenes Haus wollen – unser eigenes Land? In unserem eigenen Land würden die Gerichte tatsächlich Recht sprechen. Wir würden nicht mehr vor einem Haufen blauäugiger weißer Richter stehen, die uns böse ansehen und uns drankriegen wollen. Es gäbe auch keine Polizisten mehr, die auf dem Highway auf uns lauern und jeden neuen Wagen anhalten, in dem ein Schwarzer sitzt. Ist das alles nicht ganz vernünftig? Klingt es nicht gut? Sehen Sie, das ist der

„Ein schwarzer Mann sollte getötet werden, wenn er sich mit einer weißen Frau einlässt“

Grund, warum jeden Tag Schwarze zu den Muslimen übertreten. Wenn sie schwarz wären, würden sich uns auch Weiße anschließen. Wir wollen frei sein. (...)

Playboy: (...) Können Sie uns erklären, warum die Frauen der Muslime viel strengeren Beschränkungen unterworfen sind als die Männer?

Ali: Weil das so sein muss. Frauen sind Sexsymbole.

Playboy: Für wen?

Ali: Für mich.

Playboy: Und sind Sie nicht auch ein Sexsymbol für Frauen?

Ali: Trotzdem rennen die Männer nicht mit nackter Brust durch die Gegend. Obwohl ich das lieber sehen würde, als wenn es eine Frau macht. Warum sollte sie ihre Titten in aller Öffentlichkeit zur Schau stellen? So etwas muss verboten werden.

Playboy: Aber was gibt den Männern das Recht, solche Verbote aufzustellen?

Ali: Weil in der islamischen Welt der Mann der Boss ist und die Frau im Hintergrund bleibt. Sie hat gar nicht den Wunsch, sich in den Vordergrund zu drängen. (...)

Playboy: Ist es Muslimfrauen erlaubt, Karriere zu machen, oder verlangt man von ihnen, dass sie in der Küche bleiben?

Ali: Eine Menge von ihnen macht Karriere und arbeitet für oder an der Seite der Brüder, aber Sie finden sie nicht in den Büros des weißen Mannes in der Innenstadt von New York, sie sitzen nicht hinter seinen Schreibtischen. Zu viele schwarze Frauen wurden dort schon missbraucht. Nicht nur im Bett – auch auf dem Boden. Wir wissen das von Negern, die in Büros arbeiten. Deshalb schützen wir unsere Frauen, denn Frauen sind das Feld, das unsere Nation hervorbringt. (...) Greif nach einer Muslimschwester, und du stirbst. Ob du weiß oder schwarz bist, wenn du in einem Aufzug einer Muslimschwester in den Hintern kneifst, wirst du auf der Stelle umgelegt.

Playboy: Langsam hört es sich bei Ihnen an wie bei den weißen Rassisten. Wir wollen das genau wissen: Glauben Sie, das Lynchen eine Antwort auf Sex zwischen enschen verschiedener Rassen ist?

Ali: Ein schwarzer Mann sollte getötet werden, wenn er sich mit einer weißen Frau einlässt. Die Weißen haben das auch schon immer so gehalten. Sie lynchten Nigger allein schon dafür, dass sie es wagten, eine Frau nur anzuschauen. Sie nannten es unzüchtiges Anstarren und zogen den Strick heraus. Vergewaltigungen, herumfummeln, belästigen, missbrauchen, sich nicht respektvoll unseren Frauen gegenüber verhalten – dafür sollte ein Mann sterben. Und nicht nur weiße Männer – auch schwarze. Wir werden euch töten, und die Brüder, die euch dafür nicht töten, werden ausgepeitscht und vielleicht auch selbst getötet, wenn sie es geschehen lassen und nichts dagegen unternehmen. Sagt es dem Präsidenten – er wird nichts dagegen tun können. Sagt es dem FBI: Wir werden jeden töten, der es mit unseren Frauen probiert. (...)

Playboy: Wenn alle Schwarzen Amerikas bis Ende des Jahres zu den Muslimen stoßen würden, was würde Ihrer Meinung nach geschehen?

Ali: Präsident Ford würde unsere Führer ins Weiße Haus rufen und mit ihnen darüber

verhandeln, welche Staaten er uns geben will oder in welchem Land wir unseren Staat gründen wollen. Könnten Sie sich vorstellen, was geschieht, wenn 40 Millionen Neger dasselbe fühlen wie ich? Sie könnten gar nicht anders, als sie gehen lassen.

Playboy: „Sie gehen lassen" bedeutet aber nicht, dass man den Muslimführern eine Reihe von Staaten abtritt.

Ali: Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ihr könntet Georgia, Alabama, Tennessee, Kentucky abgeben, und wir würden dort leben, und die Weißen könnten Pässe bekommen, um einzureisen, Geschäfte zu machen und wieder zu verschwinden. Oder auch ein Massenexodus aus Amerika. Ich wünsche, dass ich das noch vor meinem Tod sehe! Darf ich Sie etwas fragen?

Playboy: Schießen Sie los.

Ali: Finden Sie, dass ich noch so hübsch bin wie früher? Ich war so hübsch! Jemand hat ein paar Fotos von mir gemacht, sie sind hier in dem Umschlag. Lassen Sie mich also ein paar Sekunden unterbrechen, damit ich sie anschauen kann … Hey, ich bin noch immer hübsch! Was für ein wundervolles Gesicht! Sehe ich nicht wirklich gut aus auf diesen Bildern? Ich weiß, dass ich in Form bleiben muss, wenn ich hübsch bleiben will, aber das ist sehr hart. Ich kämpfe jetzt seit 21 Jahren, allein schon der Gedanke daran lässt mich müde werden. Ich bin nicht mehr 22 – ich bin 33, und ich kann nicht mehr so kämpfen, wie ich es vor acht oder zehn Jahren konnte. (…)

Playboy: Wie lange wollen Sie Ihren Titel noch verteidigen?

Ali: Am liebsten würde ich noch heute auf ihn verzichten und mich zurückziehen, aber es gibt einfach noch zu viel zu tun. Es wurde uns gesagt, dass jeder Muslim eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat, um seinem Volk, so gut er kann, zu helfen. Nun, meine Aufgabe ist gewaltig, weil ich der Schwergewichtsweltmeister und der berühmteste schwarze Mann auf diesem Planeten bin, deshalb habe ich auch so viel zu tun. (…) Mein größter Beitrag wird nach dem nächsten Kampf gegen Foreman kommen. Ich dürfte an die zehn Millionen Dollar für einen neuen Fight mit George Foreman bekommen, davon holt sich die Regierung fünf Millionen an Steuern, eine Million werde ich für mich selbst zur Seite legen, die restlichen vier Millionen aber investieren. Damit können wir einige schwarze Viertel zum Blühen bringen und zeigen, dass Gott mit mir und meinen Muslimbrüdern ist. Denn wir können die Dinge ändern. Werfen Sie einen Blick auf unsere Restaurants und Häuser an der Lenox Avenue in Harlem, und Sie wissen, dass wir nicht nur reden. Die vier Millionen Dollar, die ich nach dem Foreman-Fight in mein Volk investieren will, werden ein Anfang sein, um alle Ghettos Amerikas zu verschönern. (…)

Playboy: Mit Ausnahme einiger weniger Politiker sind Sie wahrscheinlich der am meisten veröffentlichte Amerikaner dieses Jahrhunderts. Welche Probleme bringt eine solch große Berühmtheit mit sich?

Ali: Es ist ein Segen, wenn man seine Publicity für die richtigen Dinge verwendet, und ich helfe damit meinen Brüdern und versuche, der Wahrheit auf der ganzen Welt Gehör zu verschaffen. Es ist noch immer eine Ehre für mich, mit Fernsehreportern zu sprechen, die aus Deutschland oder Australien angereist sind, nur um mich zu interviewen. Und wenn wir miteinander sprechen, sehe ich nicht nur diesen einen Mann aus Deutschland vor mir, sondern ich sehe die Millionen von Deutschen. Der Reporter kehrt in seine Heimat zurück und zeigt dort einer ganzen Nation seine Filme, wodurch ich populär bleibe und meine Eintrittskarten verkaufen kann, denn damit verdiene ich schließlich meinen Lebensunterhalt – und nur so kann ich auch weitere Gebäude für meine Leute aufkaufen. Deshalb stört es mich auch nicht, wenn ich dauernd reden muss. Es würde mich viel mehr stören, wenn plötzlich keine Reporter mehr zu mir kommen würden, denn an diesem Tag müsste ich erkennen, dass ich nicht mehr interessant bin und dass alles aus ist. (…)

Playboy: Bedeutet Ihr Anspruch, der Größte zu sein, dass Sie Ihrer Meinung nach jeden Schwergewichtschampion der modernen Ringgeschichte hätten schlagen können?

Ali: Das lässt sich nicht so genau sagen. Rocky Marciano, Jack Johnson, Joe Louis, Jack Dempsey, Joe Walcott, Ezzard Charles – sie hätten mir alle zu schaffen gemacht. Ich weiß nicht, ob ich sie alle geschlagen hätte. Aber eines weiß ich: Ich bin der am meisten diskutierte, am meisten veröffentlichte, berühmteste und vielseitigste Fighter der Geschichte. Und ich bin der schnellste Schwergewichtler – mit Füßen und Fäusten –, der jemals lebte. Außerdem bin ich der einzige Poeta laureatus, den das Boxen je besaß. Und noch etwas. Wenn Sie die Bilder aller früheren Champions anschauen, sehen Sie sofort, dass ich der bestaussehende Champion der Geschichte bin. Das alles zusammen macht mich zum Größten – oder etwa nicht?

Der Champ nach seinem vielleicht härtesten Kampf: Ali bejubelt seinen Sieg gegen Joe Frazier 1975 in Manila

THE GREATEST

LEBEN
Muhammad Ali alias Cassius Clay, 1942 geboren, begann als Zwölfjähriger zu boxen, weil er einen Typen verprügeln wollte, der ihm sein Rad geklaut hatte. Zehn Jahre später, 1964, gewann er seinen ersten WM-Titel im Schwergewicht, der ihm jedoch aberkannt wurde, weil er ein Jahr später den Kriegsdienst verweigerte. 1974 holte er sich den Titel zurück. Ein Kunststück, das er 1978 wiederholte, bevor er 1981 seine Karriere beendete.

STATUS
Größter, unterhaltsamster und bestaussehender Boxer aller Zeiten.

SONSTIGE LEISTUNGEN
Zeigt heute, wie man würdevoll altert trotz Parkinson-Erkrankung.

Das Interview im vollen Wortlaut finden Sie auf *www.playboy.de*. In der kommenden Ausgabe lesen Sie das nächste Gipfelgespräch - mit: John Lennon und Yoko Ono.

FOTO: SIPA PRESS

MANN-SEIN IN DEN SIEBZIGERN

NIE SCHIEN GLÜCKLICHSEIN SO LEICHT

Ein Geisteszustand namens Sommer: Schriftsteller Wolf Wondratschek über das Lebensgefühl der 70er-Jahre

Oh Gott, die Sache schien wirklich gelaufen. LSD war illegal. „Naked Lunch" geschrieben. In Woodstock trieben sie die Kühe wieder auf die Wiese. Und auf Vietnam fielen Bomben, mehr Bomben, als Manhattan Fenster hat. Jedes halbwegs normale Individuum hätte keinen Cent gewettet, dass die Sache, die wir die Welt nennen, noch zu retten war. Nicht einen Pfennig! Wir alle waren Amerika. Und Amerika war krank.

Und wir, verdammt noch mal, waren jung. Wir waren verdammt jung. Wir waren jünger, als wir jemals wieder sein würden. Und wir waren nackt und schön, und wenn die Konzentration aller Gifte, die wir schluckten, ihre Wirkung tat, waren wir unsichtbar und unsterblich.

Nicht, was wir bei uns hatten, war illegal, wir waren es selber. Und es fühlte sich gut an. 1968 war vorbei, wenn überhaupt etwas, was passiert, je vorbei sein kann. Die Dressur zum politischen Menschen war überstanden, nicht schadlos, aber glimpflich. Blieb die Revolution. Was war los mit der Revolution? Gab es Hoffnung? Jede Menge. Jeder Mensch war eine. Zusammen war das eine ganze Menge Revolution. Es war eine glänzende Idee des Schicksals, mich im richtigen Alter in die Arena dieser Jahre zu schicken, denn eines Tages in den Siebzigern ging die Sonne auf, setzte sich hinters Schlagzeug, griff zur Gitarre, schnappte sich das nächstbeste Mikrofon und legte los und hörte zehn goldene Jahre nicht mehr auf damit.

Aber dann zog einer, und das gleich im ersten Jahr des neuen Jahrzehnts, den Stecker raus, und die Scheiße ging schon wieder los. Es erwischte, wie es so ist, die Besten. Jimi Hendrix starb 1970 im September, einen Monat später Janis Joplin – und wieder ein paar Monate später erwischte es Muhammad Ali, nicht tödlich zwar, aber heftig. Er kassierte seine erste Niederlage überhaupt. Dreimal schwarzer Kater. Es sah nicht gut aus, gar nicht gut. Und die Amerikaner hörten noch immer nicht auf mit dem Töten in Vietnam.

Ich schrieb, wenn ich nicht schlafen wollte, Gedichte. Und wer wollte schlafen? Ich verstand nie ganz, was ich da bis zum Sonnenaufgang schrieb, und das war der Spaß dabei. Er machte anderen, die es lasen, auch Spaß. Schließen war auch Dylan ein Dichter. Und Ali war einer. Und dann fiel Willy Brandt in Polen auf die Knie. Ich konnte es nicht glauben. Ein Wunder war geschehen. Die Poesie triumphierte über die Politik.

Währenddessen saßen wir in unseren Traumhöhlen, gut abgeschirmt gegen die Grauzonen einer Welt, die ernst zu nehmen uns nicht einfiel. Wir waren alles, was allgemein missfiel, Schläfer, Träumer, ein bunter Haufen Nutzloser. Wir scheuten keine Anstrengung, den Fuß vom Gas zu nehmen, das Tempo zu drosseln, ganz anders und neu ein- und auszuatmen. Wir peilten die Gestade der Glückseligkeit an. Wenn die nicht da ist, die du liebst, liebe die, die da ist. Und immer war wer da. Am besten, nicht die Augen, sondern die Hose aufmachen.

Diesbezüglich gute Nachrichten kamen damals aus Indien. Die Grundenergie der Sexualität sei göttlich, verkündete Shree Rajneesh Bhagwan, was zur Folge hatte, dass sich in Hamburg, München und Berlin die Zimmer leerten, Wohngemeinschaften sich ausdünnten und es alle eilig hatten, vor allem, wenn ich mich recht erinnere, die Frauen. Jede hatte, so schien es, von nur einem Mann die Nase voll. Sie waren reif für eine Reise und ganz andere Entladungen und gaben sich mit allen Sinnen, die ihnen schwanden, den Predigten ihrer Gurus hin.

Nie schien Glücklichsein so leicht. Der Sommer war ein Geisteszustand, keine Jahreszeit. Der Körper eine Fläche empfindlichster Stellen. Es genügte, um zum Orgasmus zu kommen, die geringste Berührung.

Den Jungs fiel das, wie sie mir erzählt haben, schwerer. Wenn das Vorspiel der Höhepunkt ist, war der Rest nicht mehr als das Übliche. Womit ein Mann erst mal klarkommen muss. Das länger als langsame Ausschwingen einer tantrisch angehauchten Seele dauerte zu lange. Sie waren geil, was vielleicht altmodisch war, aber schwer zu ändern. Sie waren vielleicht auch einfach weniger kosmisch veranlagt. Und hatten immer noch im Ohr, was Janis Joplin ja oft genug von der Bühne gebrüllt hatte: „Scheiß auf Revolutionen. Ich will euch mit meiner Musik zum Vögeln bringen!"

Ich hatte damit keine Schwierigkeiten. Ich war, wenn sie sang, punktgenau potent. Ich hatte ja auch kein Ticket gelöst. Ich war daheimgeblieben. Wie hat das gestern im Fernsehen der amerikanische Filmregisseur Robert Altman so schön formuliert? „Ich fühle mich mit Frauen sehr wohl. Seitdem ich geschlechtsreif bin, wollte ich sie alle ficken. Ich glaube, ich möchte das noch immer." So möchte ich vor laufender Kamera auch reden können. Ich möchte erzählen können von meinem Freund Chuck, dem Einzigen, der eine ordentliche Orgie organisieren konnte, von der hennaroten Hilde, die mit einer Hand einen Joint drehen konnte, von Hans, dem Hobby-Transvestiten, einem Steuerbeamten, von Anton, dem Automechaniker und bekennenden Junkie, von den Haferflocken-Girls, die tatsächlich nicht damit gerechnet haben, dass sie nicht fliegen können – und das war's. Und dann erzählte ich doch davon, von den hundert Stunden der Nacht, dem blauen Himmel hinter den Sternen.

Ich bewohnte in diesen Jahren, während ich meine Gedichte schrieb, eine Matratze in einer leeren 7-Zimmer-Wohnung, deren Eigentümer im Schneidersitz in Indien saß und jede Frau vögelte, die gerade nicht weiterwusste. Jedenfalls wurde er auf diese Weise, wie er sagte, sein Magengeschwür los.

Und dann war da noch etwas. Eine Stadt, die Amsterdam hieß! Und noch etwas: das Harz der Blüten weiblicher Pflanzen und die T-Shirts, auf denen geschrieben stand: Ich denke nicht, also bin ich! Und nicht zu vergessen und unglaublich Seventies: Liz Taylor und Richard Burton! Sie eine Schönheit, er ein Genie. Und endlich kam dann auch die Nachricht, die längst fällig war. Der Vietcong war in Saigon einmarschiert.

Wolf Wondratschek, 68, war und ist die literarische Stimme der 70er-Jahre, seither berühmt für seine Poplyrik und Prosa. Der Schriftsteller lebt in München.

FOTO: REGINA SCHMEKEN/SZ PHOTO/LAIF

Mordillo-Humor: Für den Playboy nahm sich Star-Cartoonist Guillermo Mordillo immer wieder eines Themas an: das schwierige Verhältnis zwischen den Geschlechtern. „Nachdem Gott die Welt erschaffen hatte, schuf er Mann und Frau", sagte der Argentinier einmal. „Um das Ganze vor dem Untergang zu bewahren, erfand er den Humor."

CARTOON: MORDILLO

„ICH KANN MIR EIN PARADIES OHNE FRAUEN NICHT VORSTELLEN"

Gunter Sachs, Playboy und Unternehmer (September 1975)

„In der Politik muss man den Gegner fixieren, ihn analysieren, seine schwächste Stelle suchen und ihn dann bekämpfen, systematisch, wenn man herausgefunden hat, wo er am meisten verwundbar ist"

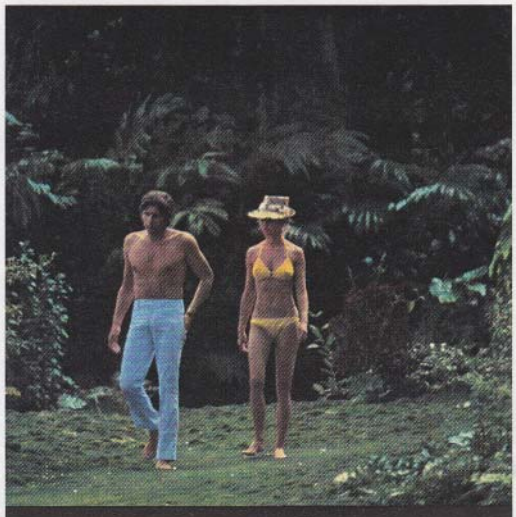
Bruno Kreisky, ehemaliger österreichischer Bundeskanzler (August 1975)

„Die Tatsache, dass solch eine Rennmaschine einer Frau ähnelt, schließt natürlich auch ein, dass man sie völlig richtig behandeln kann und sie dennoch nicht darauf anspringt"

Jackie Stewart, Rennfahrer (September 1972)

Ich spiele in der Nationalmannschaft nicht für die Ehre. Ich habe dort immer nur deshalb gespielt, weil ich gerne spiele. Und vor allem deshalb, weil ich gerne in einer guten Mannschaft spiele. Von Ehre gar nichts"

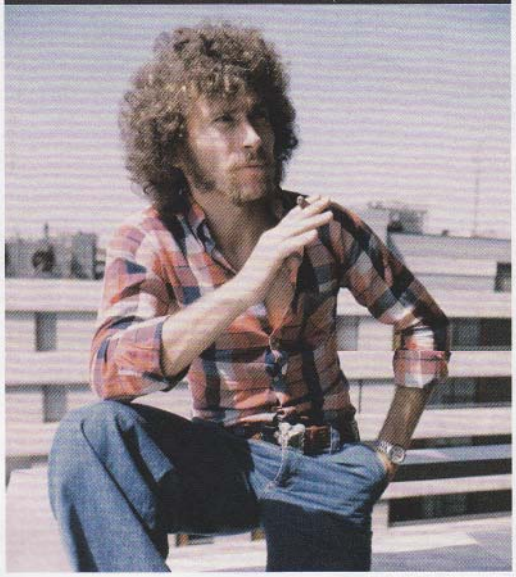
Paul Breitner, Fußballprofi (Oktober 1976)



INTERVIEW-PERLEN

GROSSE WORTE DER 70ER

Wir hatten sie alle. Die wichtigsten Männer ihrer Zeit sprachen im Playboy über sich und die Welt. **Die besten Zitate**



„AH – DIESE ZUFRIEDENHEIT. VOR DER KANN MAN DOCH NICHT GENUG WARNEN. ABGESEHEN DAVON, DASS SIE ALT MACHT"

Curd Jürgens, Schauspieler (November 1974)

„Ich könnte niemals in eine solche Geistesverfassung geraten wie Nixon und Johnson – lügen, betrügen und die Wahrheit verzerren"

Jimmy Carter, ehemaliger Präsident der USA (November 1976)

„Ich habe gelernt, dass das Herz eines Mannes, sein Körper und sein Geist einer Hölle von Konflikten ausgeliefert sind. Diese Konflikte bedeuten für mich Schöpfung. Luxus ist der Wolf vor der Tür. Und seine Zähne sind die Eitelkeiten, die der Erfolg hervorgerufen hat"

Tennessee Williams, Schriftsteller (Mai 1973)

„DER SHOWMAN VON HEUTE WILL IN VIER MONATEN SEINE ZWÖLF MILLIONEN MACHEN UND DEN KRAM HINSCHMEISSEN"

Sammy Davis Jr., Entertainer (Juni 1977)

FOTOS: BURDA BILDARCHIV, HIPP FOTO

EROTISCHE HOCHKULTUR

Wahre GENIESTREICHE

Traumfrauen für den Playboy in Szene setzen? Da sagten in den 70er-Jahren auch **die größten Künstler** nicht nein – und verneigten sich vor der Weiblichkeit auf ihre ganz eigene Art

TEXT ALEXANDER NEUMANN

FOTOS: MARIO CASILLI, ULLSTEIN

PETER USTINOV

Wie hätte sich die Geschichte der Menschheit entwickelt, wenn der Harem zur Basis unserer Sittlichkeit geworden wäre – und nicht die schrecklich monogame Ehe? Das war die Frage, die Schauspieler, Autor und Universalgenie Peter Ustinov zu seinen Aufnahmen für den Playboy (Ausgabe Februar 1973) inspirierte. Das hier abgedruckte Bild zeigt Ustinov als Cro-Magnon-Mensch, der es dank der Kraft seiner Keule geschafft hat, einen ganzen Harem attraktiver Steinzeitfrauen in seiner Höhle um sich zu scharen. Warum in der Höhle Teppich ausliegt, wissen wir auch nicht.

FOTOS: DPA, POSAR

SALVADOR
DALI

„Die erotische Welt des Salvador Dalí" hieß die Bilderstrecke des spanischen Malergenies, die im Dezember 1974 im deutschen Playboy erschien. Während der Arbeit an den Fotos, die in Dalís Sommersitz bei Cadaqués (Spanien) entstanden, gab sich der Meister des Surrealismus teils genialisch-bizarr – er saß auf einem Thron und ließ sich mit Maître anreden –, teils geschäftig-nüchtern: „Die Bedeutung meines Werkes liegt in der Reinheit der Motivation – und die ist das Geld", sagte er. „Was ich für den Playboy geschaffen habe, ist sehr gut – das Honorar ist es auch."

FOTOS: BURDA BILDARCHIV, ANDY WARHOL

ANDY WARHOL

Die Pop-Art-Ikone und seine Polaroid-Kamera - in den 70er-Jahren waren die zwei untrennbar. Wer Warhol vor die Linse kam, wurde spontan abgelichtet – Stars wie Muhammad Ali, aber auch Unbekannte in den Straßen New Yorks. „Damit habe ich alle zehn Sekunden ein Beutestück", sagte Warhol über sein Lieblingsspielzeug. Mitte der 70er ging er damit auch für den Playboy auf die Jagd und schuf diese im August 1974 erschienenen Nackt-Collagen der Schauspielerinnen Patti D'Arbanville (oben l.), Dalila Di Lazzaro (oben r.) und Dominique Darel (mit Max Delys).

1975
DIE LAND-YACHT

Dieses „Wunderhaus auf Rädern" entwickelte der US-Star-Designer Syd Mead 1975 für den Playboy – leider nur auf dem Papier. Die „Super-Traummaschine" nahm vieles vorweg, was heute Standard ist: zum Beispiel das Navi („Sie besitzt Speicherbänder, die Kreuzungen und Ähnliches im Voraus melden") oder die elektronische Einparkhilfe (dank „Zoom-TV-Kameras vorn und hinten"). Und fahren konnte das Ding sowieso von selbst – da müssen wir noch nachlegen.

Lenkung per Joystick
Die Technik im Cockpit entsprach „dem Stand unserer fortgeschrittenen Raumfahrtzeit"

TECHNIK, DIE BEGEISTERT(E)

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Schon als man Gadgets noch Apparate nannte, navigierte der Playboy den Mann zielsicher durch die Welt der aktuellen **Technik-Trends –** und stellte Neuheiten vor, die uns zum Teil heute noch recht frisch erscheinen

TEXT ALEXANDER NEUMANN

1972
DIE TV-KUGEL

Zukunftsdesign aus einer Zeit, in der technische Geräte ihr kabelsalatiges Inneres noch stolz herzeigen durften – und Designer sich offenbar von „Raumpatrouille Orion" inspirieren ließen. Das von Oliver Carby designte und vom Playboy 1972 als „transparente Fernsehkugel" angepriesene Schwarz-Weiß-Gerät mussten Kaufwillige aber aus London importieren. Für 195 Pfund. Das entsprach – von diesem Umrechnungskurs träumen die Briten heute noch – rund 1500 Mark.

1978
DAS VIDEO-TELEFON

Skypen konnte man auch schon 1978. Und man brauchte noch nicht einmal einen Computer dafür – aber 15.000 Mark. Für die paar Steine bekam man ein Bildtelefon von Siemens. Dann konnte man mit den anderen zwei Erdbewohnern telefonieren, die auch so ein Gerät hatten – oder natürlich mit der Sekretärin flirten.

1978
DAS ORTUNGSGERÄT

Keine Sorge, die blonde Schöne stutzt sich mit dem klobigen Ding nicht den Damenbart (einen solchen Anblick müssen Sie im Playboy nicht fürchten!). Vielmehr flüstert sie vermutlich gerade ein laszives „Klar mein Lieber, ich bin ganz in deiner Nähe" in das Gerät. Denn es handelt sich dabei um: ein Funkgerät, das zu einer „Personensuchanlage" gehört. Reichweite: sieben Kilometer. Der Chef in den 70ern investierte eben gern 5000 Mark, um stets zu wissen, wo sich seine Untergebenen rumtreiben. Vor allem die weiblichen.

1972
DIE RECHEN-MASCHINE

Elsi Mini hieß 1972 „die kleinste elektronische Rechenmaschine der Welt". Für den Playboy ein „ideales Westentaschen-Spielzeug" – schließlich misst ihre längste Kante nur zehn Zentimeter! Kostenpunkt: 495 Mark.

1978
DER FLÜGEL-FLITZER

Von null auf 100 in 4,8 Sekunden, 375 PS und eine Spitzengeschwindigkeit von 375 km/h. Nicht schlecht, was „das teuerste Sportcoupé der Welt", so der Playboy 1978, alles draufhatte. Entwickelt hatte die Supersportwagenstudie CW 311 der Karosseriebauer Rainer Buchmann auf Basis von Mercedes- und Porsche-Teilen (den Mercedes-Stern setzte er übrigens einfach auf das Auto – ohne in Stuttgart nachzufragen). Sein Plan: Das Flügeltürgeschoss für rund 280.000 Mark pro Stück an den Mann zu bringen. „Keine Frage, dass für den CW 311 schon Bestellungen vorliegen", schrieb der Playboy. Die mussten aber offenbar alle storniert werden: Der CW 311 wurde zwar gebaut – blieb jedoch ein Einzelstück.

FOTOS: RAINER BUCHMANN (2), LYNN ST. JOHN (2), SYD MEAD (2), PLAYBOY 5/1978 (2)

DAS *Playboy*-FORUM

Prominente, Experten und Geistesgrößen debattierten im Playboy jeden Monat über ein aktuelles Thema. **Die besten Beiträge –** von skurril bis intellektuell

MACHT ES SPASS, MIT EMANZIPIERTEN FRAUEN ZUSAMMENZULEBEN?

Ausgabe 2/1974

„Mit Klasse-Männern geht's" – Dass die Typen denken, sie haben Vorrechte, passiert immer noch. Und wenn sie dann erstaunt sind, dass ich mir so viele – auch sexuelle – Freiheiten herausnehme, sage ich einfach: Im Gefühl ist kein Unterschied, ob man Mann oder Frau ist. Jeder hat doch dieselben Wünsche und Gelüste. Warum sollen nur die Frauen sie noch unterdrücken? Jedenfalls weiß ich aus Erfahrung, dass es den Männern nicht schwierig beizubringen ist, dass ich meine Gefühle nicht unterdrücken mag. Allerdings muss ich sagen, dass ich als Uschi eine Sonderstellung habe, wo jeder schon mal ein bisschen vorsichtiger ist. Ich unternehme einfach etwas gegen mein ungutes Gefühl, wenn ich mich unterdrückt fühle. Entweder man einigt sich, oder es läuft dann eben auseinander, und dann ist es auch nicht schade darum. Das soll doch jeder tun, egal ob Mädchen oder Mann. Aber ich hab im Großen und Ganzen sowieso immer sehr außergewöhnliche Männer.

Uschi Obermaier, Fotomodell, München

WARUM SIND SIE ERFOLGREICH?

Ausgabe 8/1974

„Erfolg ist nichts Beständiges" – Im Augenblick stecke ich mitten in der Arbeit für meine erste Sendung der Nachfolgereihe für „Cartoon", und ich hoffe sehr, dass sie Erfolg haben wird. Erfolg ist nichts Beständiges, und wenn ich mit einigen meiner Arbeiten erfolgreich war, heißt das schließlich nur, dass ich Besseres leisten muss, wenn ich es weiterhin sein will. Und das ist fraglich.

Vicco von Bülow, † 2011, alias Loriot, Humorist, Ammerland

WAS HABEN DIE FRAUEN NOCH NICHT EROBERT?

Ausgabe 8/1975

„Fischer im Schnee" – Eigentlich nur beim Fischen ist der Mann noch Mann. Wenn wir Kumpel bei winterlichen Fischzügen durch meterhohen Schnee stapfen – das ist halt gar nix für Frauen.

Peter Alexander, † 2011, Entertainer, Wien

WAS HAT SIE GEPRÄGT?

Ausgabe 12/1976

„Watschn-Bayer" – Wenn ich nicht mit 13 Jahren von einem Fußballkameraden eine Ohrfeige bekommen hätte, wäre ich heute vielleicht immer noch Versicherungskaufmann. Es war bei einem Spiel unseres Vereins 1906 München gegen 1860 München. Mein Bewacher und ich hatten uns schon die ganze Zeit mit den Füßen „behakelt". Und als der Schiedsrichter gerade einmal nicht hinschaute, bekam ich von meinem Gegner plötzlich eine geschmiert. Ich, der bis dahin als echter Giesinger immer zu 1860 München wechseln wollte, änderte schlagartig meine Meinung. In einem Verein, wo auf dem Fußballplatz Watschn ausgeteilt werden, wenn man mit den Beinen nicht mehr vorwärtskommt, wollte ich nicht Mitglied sein! Also ging ich wenige Wochen später stolz zur 1860-Konkurrenz FC Bayern München. Dort nahm mich der Jugendtrainer, der Weiß Rudi, unter seine Fittiche. Na ja, und der Rest ist dann ja allgemein bekannt geworden.

Franz Beckenbauer, Fußball-Nationalspieler, München

WARUM SPIELEN MÄNNER MIT DEM TOD?

Ausgabe 3/1977

„Zu viel gelitten" – Autorennen sind mein Job. Dafür werde ich bezahlt. Jetzt, wo ich so viel für diesen Job gelitten habe, sehe ich auch keinen Grund mehr aufzuhören *(Anm.: Ein Jahr zuvor, 1976, verletzte sich Lauda bei einem Rennunfall schwer).*

Niki Lauda, Rennfahrer, Salzburg

IST TREUE NOCH NORMAL?

Ausgabe 9/1977

„Überbewertete Freiheit" – Hennes Weisweiler, unter dem ich zehn Jahre gedient habe, hat mir gezeigt, dass Treue auch Erfolg sein kann. (…) Doch Treue findet ja nicht nur auf dem Fußballplatz oder in meinem Verein statt. (…) Ohne Treue könnte ich im Privaten nicht leben. Ich glaube auch, dass Treue wieder im Kommen ist. Für die junge Generation ist dieser Begriff genauso wertvoll wie für uns. Man hat die sogenannten Freiheiten zu lange überbewertet und künstlich hochgespielt. In Wirklichkeit legen wieder alle sehr viel Wert auf das Treusein. Der Treuebegriff war schon immer da und wird auch wieder einen wichtigen Platz einnehmen.

Berti Vogts, Fußball-Nationalspieler, Mönchengladbach

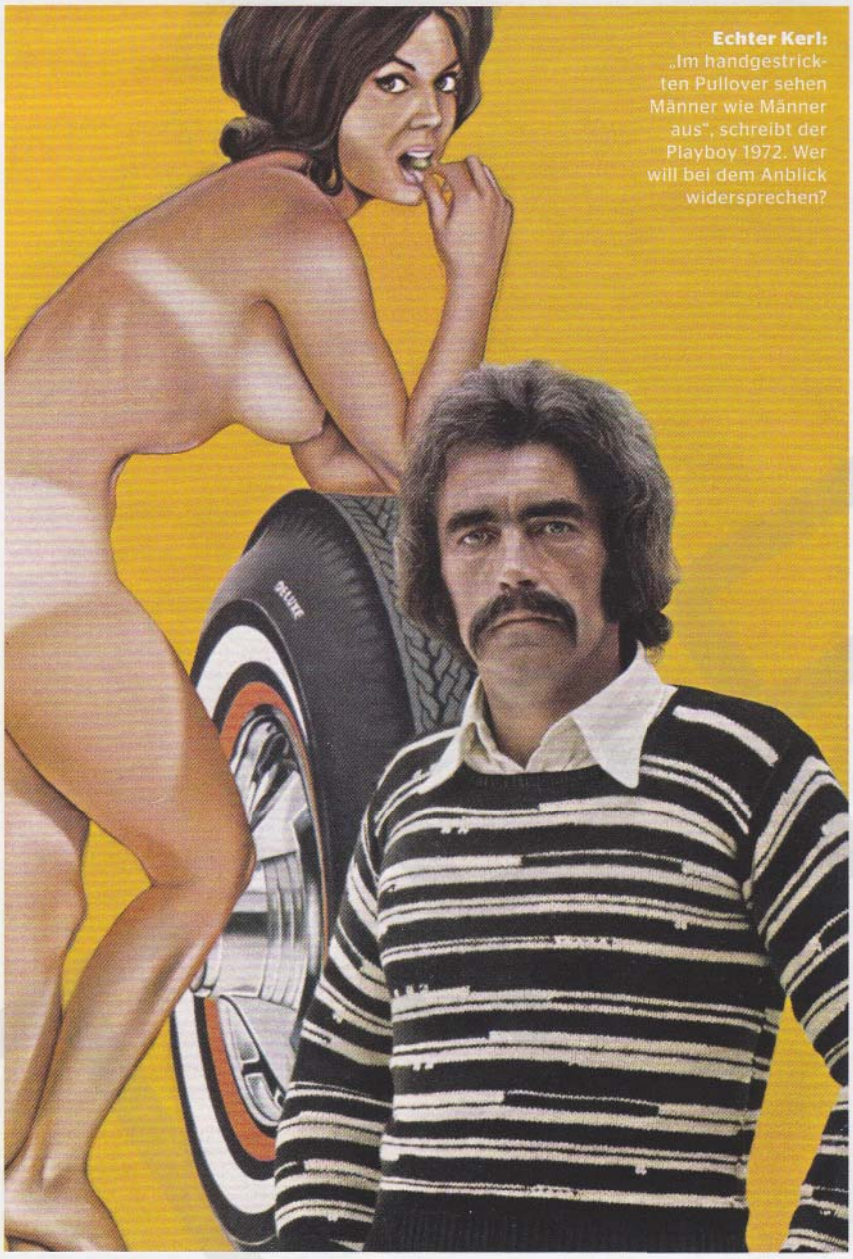
SIND WIR NOCH DAS LAND DER DICHTER UND DENKER?

Ausgabe 10/1977

„Rote Pest" – Deutschland ist für mich das Land der Begründer der Staatsräson, das Land der Meisterdenker, der modernen Form der staatlichen Unterdrückung, der Marx, Hegel, Feuerbach. Aber Deutschland hat zugleich auch die Gegenströmung erzeugt, die erste große Widerstandsbewegung gegen den autoritären Staat, in Form der romantischen Dichter. Ich muss zugeben, dass ich das heutige Deutschland nicht sehr gut kenne. Doch ich sehe, dass es den Deutschen nicht gelingt, sich von der marxistischen Schule frei zu machen. Seine Philosophen – Frankfurter Schule und so weiter – sind triste Epigonen der roten (marxistischen) Pest …

Bernard-Henri Lévy, Philosoph, Paris

FOTOS: DPA, GETTY IMAGES, KEYSTONE (2), SIPA PRESS, SZ-PHOTO, THOMAS & THOMAS



Echter Kerl: „Im handgestrickten Pullover sehen Männer wie Männer aus", schreibt der Playboy 1972. Wer will bei dem Anblick widersprechen?

DAS PASSTE

HERREN-KLEIDUNG

Schnauzer, Schlaghosen, schräge Hemden: Der Playboy zeigte den Männern auch in den **70ern,** wo es stilistisch langgeht – nicht immer ganz unfallfrei, aber stets mit Haltung

TEXT ALEXANDER NEUMANN

„Hauptsache, hell!" Ansonsten ist bei den Frühjahrs-Anzügen 1973 laut Playboy „alles erlaubt". Leider

FOTOS: PLAYBOY 2/1973, PLAYBOY 10/1976, CHARLES WILP

Herbstmode: 1976 trägt man Wildleder, Tweed – und den Gürtel knapp unterhalb der Brust

Nein, es ist nicht der kleine Bruder von Ion Tiriac, der Ihnen von dem Bild links oben entgegenblickt. Es ist der stilbewusste Mann der 70er-Jahre. Ein Kerl, der immer so aussah, als würde er einem jeden Moment einen Gebrauchtwagen andrehen. Voluminöses Haar (auch im Oberlippenbereich), leicht mürrischer Blick (keine Spur von den verletzlichen Rehäuglein heutiger Männermodels) und am Körper – nun ja, was man damals eben so trug. Sie müssen lachen, wenn Sie die Herren sehen? Wir auch. Und gleichzeitig hoffen wir, dass die Dreijährigen von heute in 30 Jahren auch kichern werden – über uns. Denn das hieße, dass auch unsere Zeit ihren eigenen Stil hatte. Und damit Größe.

Ihr Freund bekommt die heißen Frauen. Sie ein cooles Geschenk.

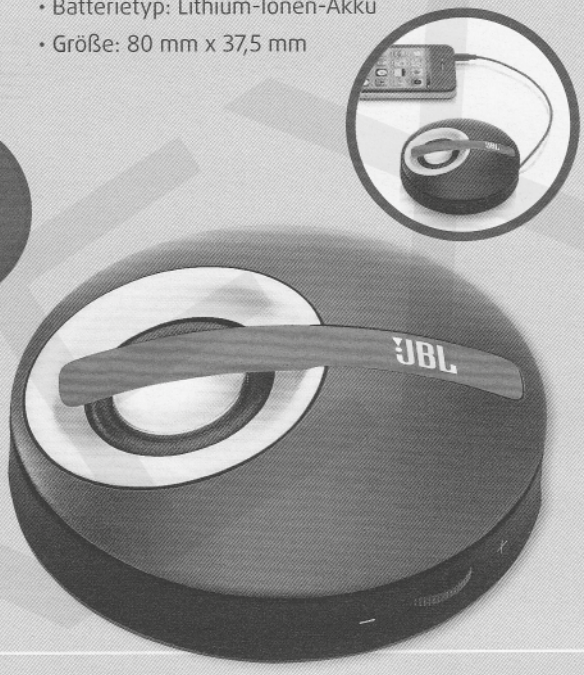
Taschenmesser inkl. USB-Stick von Victorinox

- original Schweizer Taschenmesser
- inkl. zahlreicher nützlicher Tools
- inkl. USB-Stick mit 8 GB Speicherplatz
- Zuzahlung: 19 €

Neu!

JBL On Tour Micro

- Lautsprecher für tollen Klang
- Verstärkerleistung: 2,2 W
- Batterietyp: Lithium-Ionen-Akku
- Größe: 80 mm x 37,5 mm



40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- bei jeder Bank einlösbar
- Wert: 40 €

Regenschirm und Geldbeutel von Bugatti

- 2-teiliges Set: Regenschirm + Geldbörse aus Leder
- Zuzahlung: 19 €

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

PLAYBOY

Kopfhörer „Major" von Marshall

- inkl. Mikro & Fernbedienung
- Ohrpolster aus feinstem, sehr weichem Material
- vergoldeter Klinkenstecker
- Zuzahlung: 59 €

Neu!

KFZ-Pannenhilfetasche

- TÜV/GS-geprüftes Starthilfekabel, Abschleppseil, Handschuhe, Taschenlampe, Ersatzbirnen-Set, viele weitere Utensilien in einer Kofferraumtasche
- Zuzahlung: 15 €

Vorteile des Geworbenen:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:
PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:
www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 66,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49 / 1805 / 55 61 77 *). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.

◯ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ Taschenmesser inkl. USB-Stick von Victorinox (F070) Zuzahlung 19 €

◯ Kopfhörer „Major" von Marshall (F072) Zuzahlung 59 €

◯ JBL On Tour Micro (F071)

◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)

◯ Regenschirm und Geldbeutel von Bugatti (F069) Zuzahlung: 19 €

◯ KFZ-Pannenhilfetasche (F067) Zuzahlung 15 €

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme.

Aktions-Nr.: 634557F02

Straßenfeger: Der neue SL kommt Ende März. Hier steht er schon. Den Mercedes-Überflieger haben wir für Sie vorab unter die Lupe genommen – und zwar gründlich

GLANZSTÜCK

WISCH – UND WEG!

Fällt Ihnen was auf? Neuer ***Mercedes,*** *stimmt. SL, korrekt. Bulliger Auftritt, Bügelfalten in der Haube, richtig. Im Hintergrund Frankfurt, jo! Aber das meinen wir alles nicht. Der SL hat neue Scheibenwischer! Hätten Sie jetzt so direkt nicht bemerkt, stimmt's? Ist aber wichtig. Warum? Blättern Sie um.*

TEXT UND FOTOS MICHAEL GÖRMANN

Was soll man davon halten, wenn es bei der Präsentation eines neuen Autos die halbe Zeit um die Scheibenwischer geht? Darum, dass jetzt plötzlich viele kleine Düsen das Waschwasser direkt neben die Gummilippen sprühen und nicht zwei Düsen alles auf die ganze Scheibe.

Man denkt sich: Fein, hier steht eine der geilsten Karren des Jahres – und die reden übers Abwaschen!?

Nun, das Ding namens „Magic Vision Control" hat eine größere Tragweite, als man vermutet. Denn die Wischer wischen nicht nur schön, sie polieren zugleich die Strahlkraft des ganzen Autos. Schließlich war der SL neben der S-Klasse für Mercedes schon immer das technologische Aushängeschild. Hier wird alles reingepackt, was machbar ist. Ob ABS, Abstandsradar oder Einparkhilfe – jedes High-Tech-Highlight feiert stets in der automobilen Oberklasse Weltpremiere. Erst irgendwann später kommen die übrigen Modelle an die Reihe. Der Scheibenwischer ist also auch eine Art Abstandsradar – zwischen den Statussymbolen. Ich SL, du nix.

So verwundert es kaum, dass die neuen Wunderwischer ausgerechnet ein Auto schmücken, das laut Einsatzbefehl kaum jemals Regen sieht: den Sunshine-Cruiser für die schönsten Tage des Lebens.

Und das High-Tech-Feuerwerk geht weiter. SL steht ja seit den 50er-Jahren für „sportlich" bzw. „super" und „leicht". Der Italiener würde es mit „Superleggera" übersetzen. Das haben die Schwaben wörtlich genommen. Ihnen ist bewusst geworden, dass der ursprünglich mal puristische Roadster über die sieben Generationen seiner fast 60 Lebensjahre hinweg doch ganz schön Hüftspeck angesetzt hatte. 1825 Kilo Lebendmasse lassen sich auch durch Assistenzsysteme – mittlerweile sind es neun – nicht wegprogrammieren. 1825 Kilo wollen um die Kurven gewuppt werden.

Das soll jetzt einfacher gehen. Denn es sind nur noch 1610 Kilo. Und mit fiktivem Fahrer, so die DIN-Norm, 1685.

Sie merken schon: Wir haben den Wagen leider noch nicht fahren dürfen. Denn er wird erst gerade jetzt, wenn dieses Heft erscheint, auf der Motorshow in Detroit, USA, präsentiert. Was wir durften, ist vorab ein wenig daran schnuppern. Hoch über den Dächern Frankfurts. Dass der Wagen ganz toll fährt und so, das müssen wir den Entwicklern daher vorerst einfach mal glauben. Tun wir auch. Ist ja ein Mercedes (Vaneo und A-Klasse lassen wir mal unerwähnt).

Um dem SL neue Sportlichkeit einzuimpfen, haben sich die Entwickler ziemlich ins Zeug gelegt. Sie verwenden jede Menge Aluminium (90 Prozent des Rohbaus) und Magnesium. Der Vorgänger bestand noch weitgehend aus Stahl. Allein an der Rohkarosserie konnten sie auf diese Weise satte 110 Kilogramm einsparen. Macht 30 Prozent weniger Spritverbrauch. Gut, das wird der Kundschaft in etwa so wichtig sein wie Scheibenwischer bei Sonnenschein. Aber übrigens: 1,7 Kilo stammen von den optimierten Waschlappen, weil die weniger Wischwasservorrat benötigen. Nur der Vollständigkeit halber.

Auch breiter ist der neue SL geworden. Er hockt 60 Millimeter fetter auf der Straße als der alte und ist auch nicht mehr vorn breiter als hinten. Dafür ist er satter. Bassmäßig. Denn zusammen mit Harman-Kardon haben die Daimler-Soundfreaks ein Lautsprechersystem entwickelt, das sogar tragende Teile des Chassis als Resonanzraum nutzt. Und das nicht zu knapp. 17 Liter umbaute Luft innerhalb der vorderen Längsträger schwingen mit, wenn AC/DC die beiden Tieftöner zum Tanz aufrufen.

Dass der Bass von vorn kommt, sei wie in natura auf einem Konzert, frohlocken die Daimler-Akustiker. Ein Scheinargument. Denn ausgerechnet beim Bass ist es dem Ohr bekanntlich piepegal, woher er kommt. Deshalb lassen sich Bassboxen ja so prima verstecken. Aber sei's drum, das „Frontbass" getaufte System haut mächtig rein – in den Magen und in die Füße. Denn direkt unter den Sohlen lauern die Boxen im Boden. Wenn dann noch die übrigen Lautsprecher – bis zu 14 an der Zahl – mitmachen, wird selbst der Massagesitz weich vor Neid.

Erstaunlich: Wer draußen vor dem Wagen steht, bekommt vom akustischen Festspiel im Inneren fast nichts mit. In Sachen Dämmung setzt der SL neue Maßstäbe. Draußen vor der Tür erfreut man sich eher an der geschärften Optik. „Zeitlose Formen, die den Menschen berühren", sagt Designer Steffen Köhl. Schließlich sei Mercedes nach dem Rokoko (18. Jahrhundert) eine der ersten Marken gewesen, die gestalterische Zeichen setzten. Nach dem Rokoko? Gut, das mögen die Ahnen aus Jugendstil und Gründerzeit vielleicht anders sehen. Aber die können sich ja nicht mehr wehren.

Kommen wir ein letztes Mal zum Scheibenwischer. Wie viele kleine Düsen da per Laser in die Wischlamellen reingeschnitten sind, wusste der Ingenieur übrigens nicht. Wir haben ihn nachzählen lassen. Wenn schon, denn schon. Dann wollen wir es auch genau wissen. Er fand heraus: 92 Stück. Aha. Schon ziemlich super.

Mercedes SL 350

Länge: **4612 mm**
Breite: **1877 mm**
Höhe: **1314 mm**
Gewicht: **1685 kg**
Sprint 0-100 km/h: **5,9 s**
V-Max: **250 km/h**
Zylinder: **6**
Hubraum: **3499 ccm**
Leistung: **304 PS**
Drehmoment: **370 Nm**
Leistungsgewicht: **5,54 kg/PS**
Preis: **ab 93.534 Euro**

Ent- oder weder: Der SL ist offen gestanden geschlossen am schönsten

Der neue SL ist die perfekte Geld-, Sound- und Waschanlage in einem

Musik in beiden Rohren: Die doppelflutige Abgasanlage lässt sechs Zylindern freien Lauf. Das Cockpit ist voller Flugzeug-Designelemente

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen an dieser Stelle.**

Englischer Roadster mit amerikanischem Herz: Der Tiger verbindet Heckflossen-Optik und V8-Power

SUNBEAM TIGER FOLGE 24

Mein Schlitten & Ich

Das Auto von Steinmetz Markus Steininger heißt so, wie es sich gibt: Der **Sunbeam Tiger** ist mehr als ein Roadster. Er ist ein wildes Tier mit enormer Kraft. Dabei sieht er so harmlos aus

TEXT MARKUS STEININGER **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN, MARKUS STEININGER

Meine Liebe zum Sunbeam erwachte früh. 1983, ich hatte gerade meinen Führerschein gemacht, stand an unserer Tankstelle ein Sunbeam Alpine zum Verkauf: vier Zylinder, 92 PS, kein Dach. Die hübsche, altmodische Karosserie hatte es mir sofort angetan. Meine Freunde hielten mich für verrückt, aber ich war begeistert. Der Alpine wurde mein erstes Auto. Und ich habe ihn noch heute.

Tiger im Schafspelz: Man sieht es ihm nicht an, aber der Sunbeam ist ein echter Sportwagen

Nur ein Jahr später fuhr mir dann ein Tiger MK Ia über den Weg. Wieder dieses Kribbeln. Den musste ich haben. Der Wagen war top gepflegt, aus erster Hand. Ein Gutsbesitzer vom Starnberger See hatte ihn als Neuwagen seiner Frau geschenkt, und die war immer nur zum Einkaufen damit gefahren. Gerade einmal 66.000 Kilometer waren so über die Jahre auf die Uhr gekommen. Jetzt, als Senioren, wollten die beiden Eheleute den Wagen verkaufen. Der Tiger wurde mein zweiter Sunbeam. Auch ihn habe ich noch heute. Sämtliche Reisen, ob zum Surfen nach Jugoslawien oder zum Geschäftstermin nach Frankfurt, habe ich immer nur im Tiger abgespult. Jahrelang besaß ich gar kein anderes Auto. Und auch heute nutze ich meinen Audi S3 nur dann, wenn es gar nicht anders geht. Die Liebe zu diesem englischen Klassiker hat sich bei mir richtig festgefressen.

Es ist eine ansteckende Liebe. 1994 flog ein Freund nach New York, um für sich selbst nach einem Tiger Ausschau zu halten. Was er fand, war ein MK I mit Rennhistorie. Für mich. Ich schickte sofort Geld – und kaufte den Wagen unbesehen. Mein dritter Sunbeam.

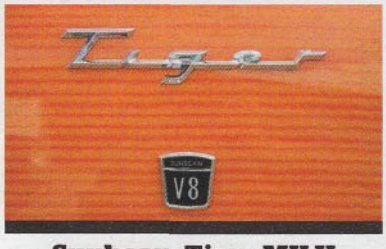
Die Überraschung kam dann beim Entladen im Hafen: Man konnte nicht einmal einsteigen. Das Auto war zwar komplett, aber nicht komplett zusammengebaut. Der Innenraum war mit Ersatzteilen vollgestopft. Ich habe den Tiger in Windeseile restauriert – und beim ersten Rennen leider in den Graben gesetzt. Also alles noch mal von vorn.

Den Tiger MK II auf den Bildern hier habe ich seit elf Jahren. Er stammt aus einem Restaurierungsprojekt der Zeitschrift „Motor Klassik", wurde dort aber nie richtig fertig: eine himmelblaue Baustelle, die ich vollendete und schließlich orange lackieren ließ. Damals war das exotisch, heute ist die Farbe im Trend. So kann's kommen.

Was mich am Tiger so fasziniert, sind die simple Technik und das ungeheure Drehmoment. Denn unter der Haube arbeitet ein Ford „Small Block" mit 4,7 Litern, wie er auch die „Cobra" antreibt. Wer meinen Wagen für niedlich hält, soll nur mal warten, bis ich den Motor starte.

Auch meine erwachsenen Kinder Maximilian und Roxanna sind mittlerweile angesteckt. Sie bedienen sich regelmäßig in meiner kleinen Tiger-Sammlung.

Wer jetzt selbst auf den Geschmack gekommen ist, sollte bei der Suche nach einem Tiger etwas bedenken: An der Technik darf alles kaputt sein, aber die Blechteile müssen in Ordnung sein. Denn guter Ersatz ist praktisch nicht mehr zu finden.



Sunbeam Tiger MK II

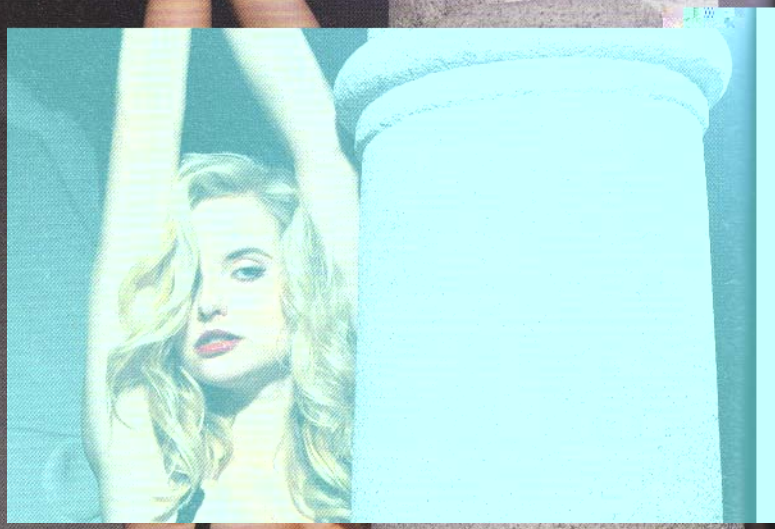
Länge: **3962 mm**
Breite: **1537 mm**
Höhe: **1308 mm**
Gewicht: **1168 kg**
Sprint 0-100 km/h: **7,5 s**
V-Max: **193 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **4737 ccm**
Leistung: **202 PS**
Drehmoment: **350 Nm**
Leistungsgewicht: **5,78 kg/PS**
Preis (1968): **16.900 DM**
Wert heute (Zustand 2): **33.100 Euro**
Wertermittlung: Classic Data

Das doppelte Flottchen

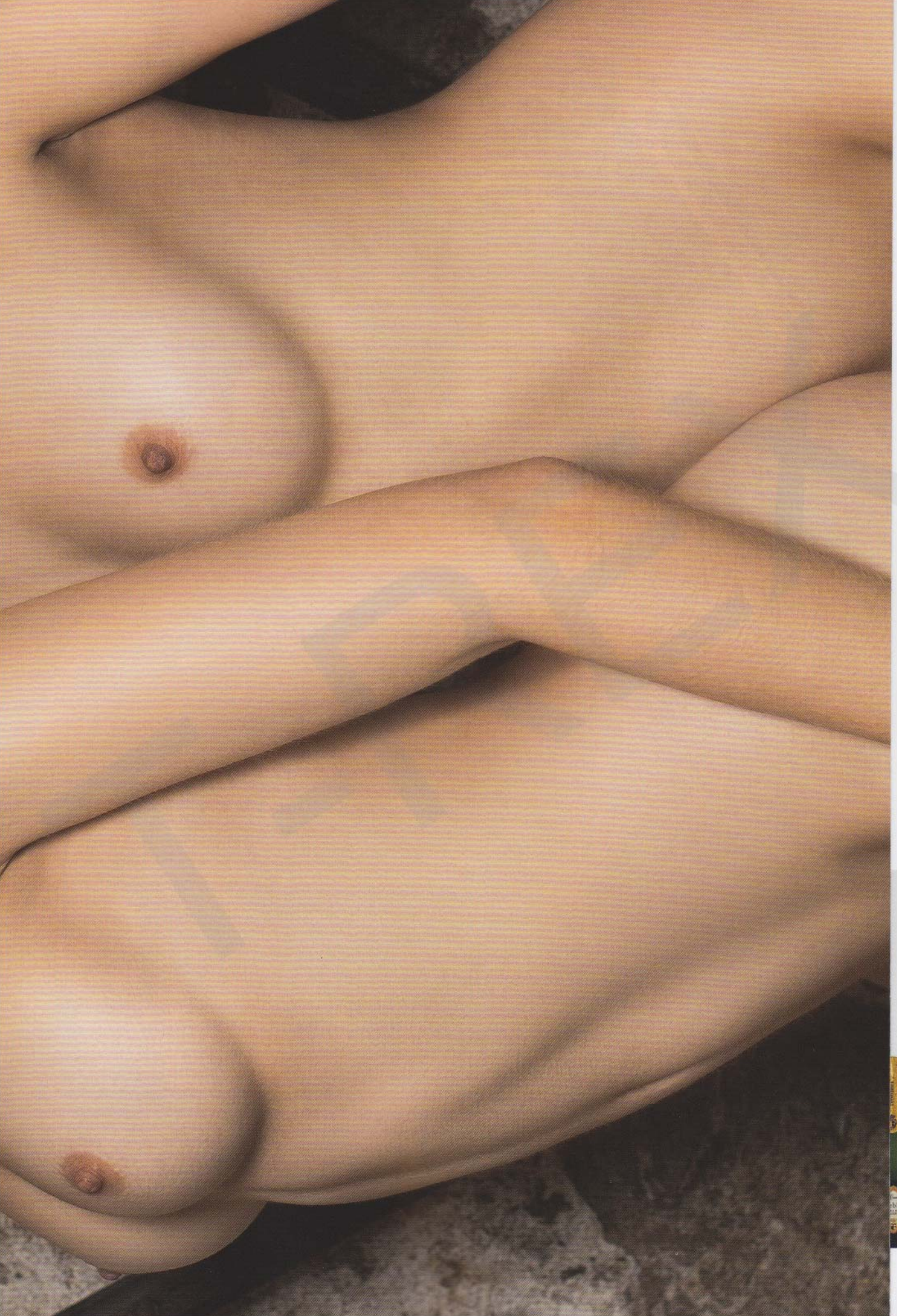
FOTOS SACHA HOCHSTETTER **PRODUKTION** NELE RADTKE

Mit Schwung durch die scharfen Kurven der Schlossauffahrt – danach mussten die Zwillingsschwestern **Anna und Lisa** den Oldie wieder flottmachen – und sich selbst ein paar entspannte Stunden in den historischen Gemächern …

FOTOASSISTENZ: JULIA THALHOFER. WOLFGANG GRUBER; HAARE & MAKE-UP: JENNY RETZLAFF USING CHANEL



Misses Februar
Playboys Playmates des Monats



Anna & Lissi

Duo infernale

Die engelsblonden Zwillingsschwestern Anna und Lisa Heyse machen alles gemeinsam – auch die Männer höllisch verrückt

Maße: *82-60-90 und 84-60-90*
Geburtsdatum: *20.11.1990*
Wohnort: *Berlin*
Größe: *175 cm*
Gewicht: *50 kg*
Was wir mögen: *Humor, gutes Essen, Wellness, Familie, Freunde und Fotografieren*
Was wir nicht mögen: *respektlose und unfreundliche Menschen*
Freizeit: *Yoga, Modeln, Reisen, mit Freunden ausgehen, Fotografieren, Sport*
Unser größter Traum: *ein eigenes Buch zu schreiben und als internationale Models durchzustarten*
Unsere Zukunftspläne: *Als Grafikerinnen sehen wir unsere berufliche Zukunft in der Medienbranche.*
Wo kann man uns treffen: *bei Facebook, im „Felix" in Berlin, in Gourmetabteilungen*

Von den Zwillingen Anna und Lisa gleichzeitig um den Verstand gebracht zu werden, wer würde davon nicht tagträumen? Wahr wurde der Traum aber erst zweimal – fast: erstens bei einem Flirt, der allerdings nicht im Bett endete, denn dort haben sie die Männer lieber jeweils für sich allein, sagen Anna und Lisa. Und zweitens beim Doppelshooting für den Playboy-Fotografen, der allerdings einen klaren Kopf und einen exakten Blick behalten musste … Gar nicht so einfach, denn die sexy Single-Schwestern sind ein blendend eingespieltes Team: flirten für ihr Leben gern, wohnen gemeinsam in einer Berliner WG, gehen am liebsten zu zweit aus und genießen – neben gutem Wein und gutem Essen – die Blicke, die sie im Doppelpack auf sich ziehen: „Da drehen sich schon einige Männer nach uns um", sagt Anna. Die 21-jährigen Blondinen haben sogar denselben Beruf gelernt (Grafikerin) und teilen dieselben Hobbys miteinander (Yoga, Fotografieren usw.). Trotzdem sind sie sich bei ihren Männergeschichten noch nie in die Quere gekommen. Denn sie haben unterschiedliche Ansprüche: Lisa sind dunkle Haare, Humor und Stil bei einem Mann wichtig. Für Anna sollte er möglichst groß und sportlich sein, respektvoll Frauen gegenüber und genau wissen, was er will. Einziges gemeinsames Kriterium des Duo infernale: „Wir stehen beide auf reife und ältere Männer", sagt Anna. Die wüssten, dass man eine Frau viel eher mit Charme und kleinen Gesten als mit materiellen Dingen für sich gewinnen kann. „Damit kann man uns nicht beeindrucken", erklären die Twins. Wie gern sie sich verwöhnen lassen, ließen sie beim Playboy-Shooting auf „Schloss Mühldorf" durchblicken: „Eine märchenhafte Kulisse, in der man sich fast ein bisschen wie eine Prinzessin fühlt!" Bekommen Prinzessinnen nicht angeblich alles, was sie sich wünschen? Für diese zwei gilt das ganz bestimmt!

Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmates! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

Anna und Lisa präsentieren täglich das Abendprogramm auf AXN (Infos unter *axntv.de*). Um 20.15 Uhr erleben Sie das „Bunny nach 8".

Noch mehr Bilder von Anna und Lisa gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** von Anna und Lisa!

Diese und weitere heiße Fotos von Anna und Lisa finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Nele Radtke, Arabellastraße 23, 81925 München. **E-Mail:** *kontakt@playmatecasting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Ein Mann *steht am Fenster und murmelt vor sich hin: „Kaktusse!" Seine Frau ruft aus dem anderen Zimmer: „Schatz, das heißt nicht Kaktusse, sondern Kakteen." Woraufhin der Mann erwidert: „Nein, nein, ich hab schon dich gemeint!"*

Der Journalist eines Erotikmagazins macht eine Umfrage in der Fußgängerzone und fragt eine ältere Frau: „Was müssten Sie tragen, damit Ihr Mann Sie noch attraktiv findet?" Die Frau spontan: „Einen Kasten Bier."

Herr Huber, *der dem Bier nie ganz abgeneigt ist, muss zum Arzt. Meint dieser: „Herr Huber, das sieht nicht so gut aus. Sie haben Wasser in der Lunge." Darauf der Patient: „Herr Doktor, das kann nicht sein, so was habe ich noch nie getrunken!"*

Eine Frau sucht ihren Ehemann und erreicht ihn endlich per Telefon: „Schatz, wo bist du?" Antwortet er gut gelaunt: „Kannst du dich noch an den Juwelier erinnern, bei dem dir die Ringe so gut gefallen haben?" Ruft sie voller Freude: „Jaaaaa! Selbstverständlich. Das ist ja unglaublich, dass du das noch weißt!" Darauf er: „Ich bin mit den Jungs in der Kneipe gegenüber."

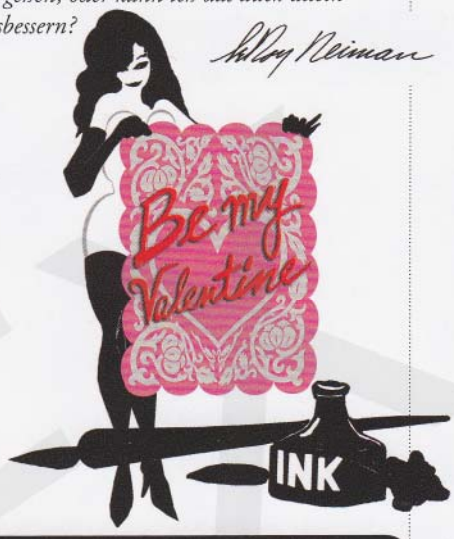
Sagt der junge Geistliche *zum Papst: „Heiliger Vater! Alles Gute zum Namenstag." Antwortet der Papst. „Wie kommst du denn darauf, mein Sohn? Heute ist doch gar nicht Benedikt." Sagt der Geistliche: „Was weiß ich, wann Benedikt ist – heute ist der 16."*

In der Kneipe unterhalten sich zwei Kumpel. Sagt der eine: „Warum heiratest du eigentlich nicht?" Antwortet der Freund: „Ehrlich gesagt, weil ich dauernd an deine Frau denke." Daraufhin der Kumpel ganz empört: „Was? Meine Frau? Du Schwein!" – „Keine Angst! Ich fürchte nur, dass ich auch so eine erwische ..."

Gott erschuf *am achten Tag die Dialekte. Alle Völkchen waren glücklich. Der Berliner sagte: „Ick hab nen Wahnsinnsdialekt, wa?" Der Hanseat meinte: „Moin, moin. Hömmazuh, was mein Dialekt gediegen is!" Der Kölner widersprach: „Hey, du Jeck! Kumm, loss mer fiere, nit lamentiere!" Darauf der Hesse: „Babbel net, di Hesse babbeln des best Hochdeutsch!" Da meinte der Sachse: „Ja nu freilisch is äs Sächsisch klosse!" Und der Ruhrpottler sagte: „Hömma, Ker, wat is dat fürn herrlichen Dialekt!" Nur für den Bayer war kein Dialekt übrig. Da wurde der Bayer traurig, aber Gott sprach: „Scheiß di ned o, dann redst hoid wia i!"*

Die Sekretärin fährt mit ihrem Chef nach London auf Geschäftsreise. Nach vier Tagen kommt sie mit einem Pelzmantel zurück. Zu Hause fragt ihr Mann, woher sie den Mantel habe. Antwortet sie: „Ach weißt du, ich habe in London Lotto gespielt und dabei 10.000 englische Pfund gewonnen. Da habe ich mir diesen Pelzmantel geleistet." – „Da hast du Glück gehabt. Du siehst zauberhaft darin aus." Ein paar Monate später geht die Sekretärin mit ihrem Chef nach Paris auf Geschäftsreise. Nach einer Woche kommt sie mit einem funkelnden, diamantenbesetzten Collier zurück. Zu Hause fragt ihr Mann, woher sie das Collier habe. Darauf die Frau: „Ich habe in Paris Lotto gespielt und 50.000 Euro gewonnen, da habe ich mir dieses Collier geleistet. Aber weißt du, Schatz, ich bin jetzt von der Reise so müde, ich möchte gern ein Bad nehmen." – „Selbstverständlich. Zieh dich schon mal aus, ich richte dir alles her." Ein paar Minuten später kommt die Frau nackt ins Bad. Plötzlich sieht sie, dass ihr Mann lediglich zwei Zentimeter tief Wasser in die Wanne hat laufen lassen. „Schatz, warum hast du denn so wenig Wasser in die Wanne gelassen?" – „Ach, weißt du, ich möchte ja nicht, dass dein Lottoschein nass wird."

Sagt der Mann *zum Kumpel: „Schon seit einiger Zeit vermute ich, dass meine Frau mich betrügt. Das Telefon klingelt, ich nehme ab, und es ist niemand dran. Sie geht in letzter Zeit häufiger aus, und wenn ich frage, dann sagt sie, das sind Arbeitskollegen, die ich sowieso nicht kenne. Einmal habe ich ihr Handy geholt, und sie hat es mir aus der Hand geschlagen, mir beinahe den Kopf abgerissen und gebrüllt, dass ich das besser nicht noch einmal tun soll. Letzte Nacht habe ich mich auf die Lauer gelegt und mein Auto so geparkt, dass ich einen guten Überblick hatte und sehen konnte, mit wem sie heimkommt. Als ich mich also hinter meinem Auto verstecke, sehe ich im unteren Abschlussblech am Heck einen circa fünf Zentimeter großen Rostfleck. Nun zu meiner Frage: Soll ich damit zum Lackierer gehen, oder kann ich das auch allein ausbessern?*



Was sagt **das Schwein** *zur* **Steckdose**?
„Komm raus, du feige Sau!"

Ein Mann geht in die Apotheke: „Ich hätte gerne 3 1/2 Viagra." Sieht ihn der Apotheker fragend an: „3 1/2?" – „Ja sehen sie," antwortet der Mann. „Montags bei meiner Freundin brauche ich zwei. Dienstags bei meiner Frau reicht eine. Mittwochs gehe ich in die Sauna, da nehme ich eine halbe. Da muss er ja nur schön aussehen."

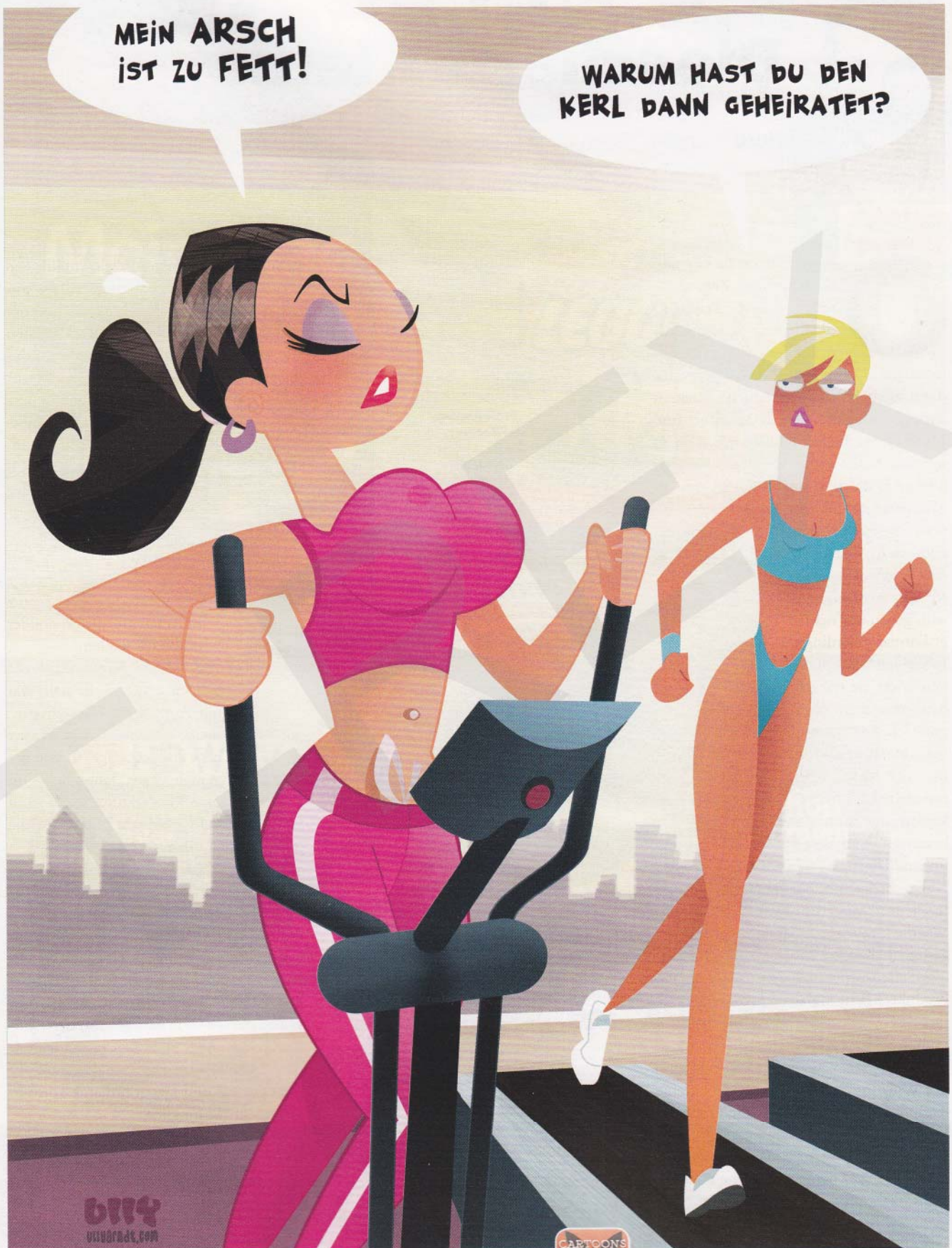
Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön ein 3er-Set Torreblanca Cava mit je einem Brut, Brut Rosé und Extra Brut Reserva. Torreblanca gehört zu den tonangebenden Cava-Erzeugern Spaniens und ist vor allem in der Top-Gastronomie Barcelonas zu Hause. Kostenloser Versand innerhalb Deutschlands, zu bestellen unter *www.vinos.de*.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de.

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**" für nur 2,99 Euro

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Die scharfe Kleine

Eine Kamera im Zigarettenschachtelformat – bringt das was? Unser **Technik-Nerd** findet: ja, einen Riesenspaß. Auch wenn man die Freundin damit ärgert

TEXT TOBIAS PÜTZER

Okay, ich hatte sie mir größer vorgestellt. Zwar wusste ich, dass die Pentax Q die kleinste Systemkamera auf dem Markt ist, aber trotzdem. „Die ist ja niedlich", sagt Ivonne dann auch spontan. Niedlich!? Renault Twingos sind niedlich, iPod Minis und Justin Bieber. Genau deshalb haben die in meinem Leben nichts verloren. Und jetzt kommt Q daher, kaum größer als eine Zigarettenschachtel. Für jemanden, der gern fotografiert, aber nicht jedes Mal eine Tasche voller Ausrüstung herumtragen will, genau das richtige Format. Allerdings: In meinen Wurstpranken wirkt sie wie zu heiß gewaschen. Aber gut, ich bin keiner von denen, die sich für viel Geld eine Spiegelreflexkamera kaufen und dann nie benutzen, weil sie zu unhandlich ist.

Profi-Feeling im Fitzelformat: Die Pentax Q ist die kleinste Systemkamera der Welt

Das Bedienungshandbuch der Q hatte ich mir wiederum kleiner vorgestellt. Was die Japaner beim Umfang der Kamera gespart haben, legen sie hier drauf. Eine 274-Seiten-Anleitung, fast größer als das Produkt, das sie erklärt, schreckt mich ab. Deswegen liegt mein Tauchcomputer auch immer noch unausgepackt im Schrank.

Pentax setzt bei der Handhabung des Winzlings allerdings auf viele kleine Knöpfe und Drehrädchen, die klassische Funktionen direkt steuern. Jeder, der einige Zeit mit Spiegelreflexkameras fotografiert hat, wird die Q daher auch ohne Blick ins Handbuch sofort verstehen.

Ich will niemanden mit technischen Details und Werten langweilen. Nur so viel: Die Q kann im Prinzip alles, was Spiegelreflexkameras bieten. Viele Funktionen werden natürlich digital simuliert oder unterstützt wie zum Beispiel das Spiel mit der Tiefenschärfe. Und selbstredend können der verbaute CMOS-Sensor und die winzigen Wechselobjektive nicht so viel Licht einfangen wie größere Modelle. Wenn es schummrig wird, muss ich die ISO-Zahl auf Anschlag drehen oder den lustigen Blitz aktivieren, der wie ein kleiner Kran aus dem Gehäuse fährt. Alles nichts für Profis, aber ein großer Schritt für Amateure, die Profibilder simulieren wollen.

Und um Simulation geht es doch heute, andernfalls wären Apps wie „Hipstamatic" nicht so erfolgreich. Pentax hat's erkannt. Und so wie der geniale Q aus „James Bond" in eine Armbanduhr Laser- und Schweißgeräte packte, ist die Q mit Effekten vollgestopft.

Ich fotografiere Ivonne mit dem Vintage-Effekt, und sie sieht aus, als wäre sie Omas Fotoalbum entsprungen. Mit „Brillante Farbe" hingegen wie auf LSD. Der Fisheye-Effekt lässt ihre Nase zu einer Riesenkartoffel anschwellen. Und mit dem „Miniatur"-Filter setze ich sie in eine Modelleisenbahn-Landschaft. Alles nicht neu, alles auch mit dem Handy möglich, aber die kleine Q sieht gut aus und macht brillante Fotos in Tapetengröße möglich.

Ivonnes Kartoffelnase auf zwei mal vier Metern: mal schauen, ob sie das auch noch niedlich findet.

Pentax Q

Maße:	**98 x 57,5 x 31 mm**
Gewicht:	**200 g**
Sensor:	**12,4 MP CMOS**
Display:	**3 Zoll, 460.000 Pixel**
Preis (inkl. 50-mm-Optik):	**749 Euro**
Infos:	***www.pentax.de***

Mach dir ein Bild. Oder auch zwei oder drei ... Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

www.chip-kiosk.de

IHR ONLINE-SHOP FÜR ALLE CHIP SPECIALS, DOWNLOADS, DVDS UND MAGAZINE

Für Playboy Leser: Versandkostenfrei bestellen mit diesem **Rabattcode: PLAYBOY**

Mein Mac – ab 6,50 €

Lego DVD – 3,50 €

CHIP HD-WELT – ab 3,50 €

Fritzbox! – ab 6,50 €

Photoshop für Fotografen – ab 6,50 €

Gleich bestellen unter: www.chip-kiosk.de

CHIP KIOSK

PLAYBOY
fragrances

&

Giulietta

PRÄSENTIEREN DIE OFFIZIELLE

PLAYBOY

CLUB-TOUR 2011

www.playboy.de/clubtour

Interwetten.com

DanceStar PARTY

PlayStation.

MOTOROLA

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

DER SCHAL

Das Einzige, was Sie sich dieser Tage um den Hals hängen sollten, ist – außer der Abfahrtsmedaille – ein wärmender Schal. Er bringt Sie stilsicher ganz nach vorn

Schal: *Folk, ca. 80 Euro.*
Pulli: *A Kind Of Guise, ca. 220 Euro*

Der Klassiker:
Schauspieler, Architekten und unser Art Director schwören auf diese Chic-casual-Variante: den Schal in der Mitte zusammen- und dann um den Hals legen. Die offenen Enden durch die Schlaufe ziehen. Voilà.

Der Businessman:
Diese Variante wirkt seriös und formell, weil sie so hochgeschlossen ist: den Schal mittig um den Hals legen, Knoten locker binden. Die Enden festziehen, übereinanderlegen und modellieren.

Der Moderne:
Nicht nur Jogi Löws Fußball, auch seine Bindetechnik ist für Fortgeschrittene: den Schal einmal mehr als der Businessman um den Hals legen, dann einen lockeren Knoten binden. Wirkt locker, hält warm.

PRODUKTION: TINA HEINDEL. FOTOS: CHRISTIAN BÖHM FÜR PLAYBOY. ILLUSTRATIONEN: FRANK NIKOL. HAARE & MAKE-UP: STEFANO D'ATTILIA
REDAKTION: MORITZ PONTANI

GESCHÄFTSREISE-BEGLEITER

Vier Richtige

Wo immer Sie landen wollen: Wir zeigen Ihnen die **wichtigsten Taschen** für den Business-Trip – und was unbedingt hineingehört. Damit Sie Ihren beruflichen Höhenflug entspannt fortsetzen können

FOTOS ATTILA HARTWIG
PRODUKTION THORSTEN OSTERBERGER

Aktentaschen:

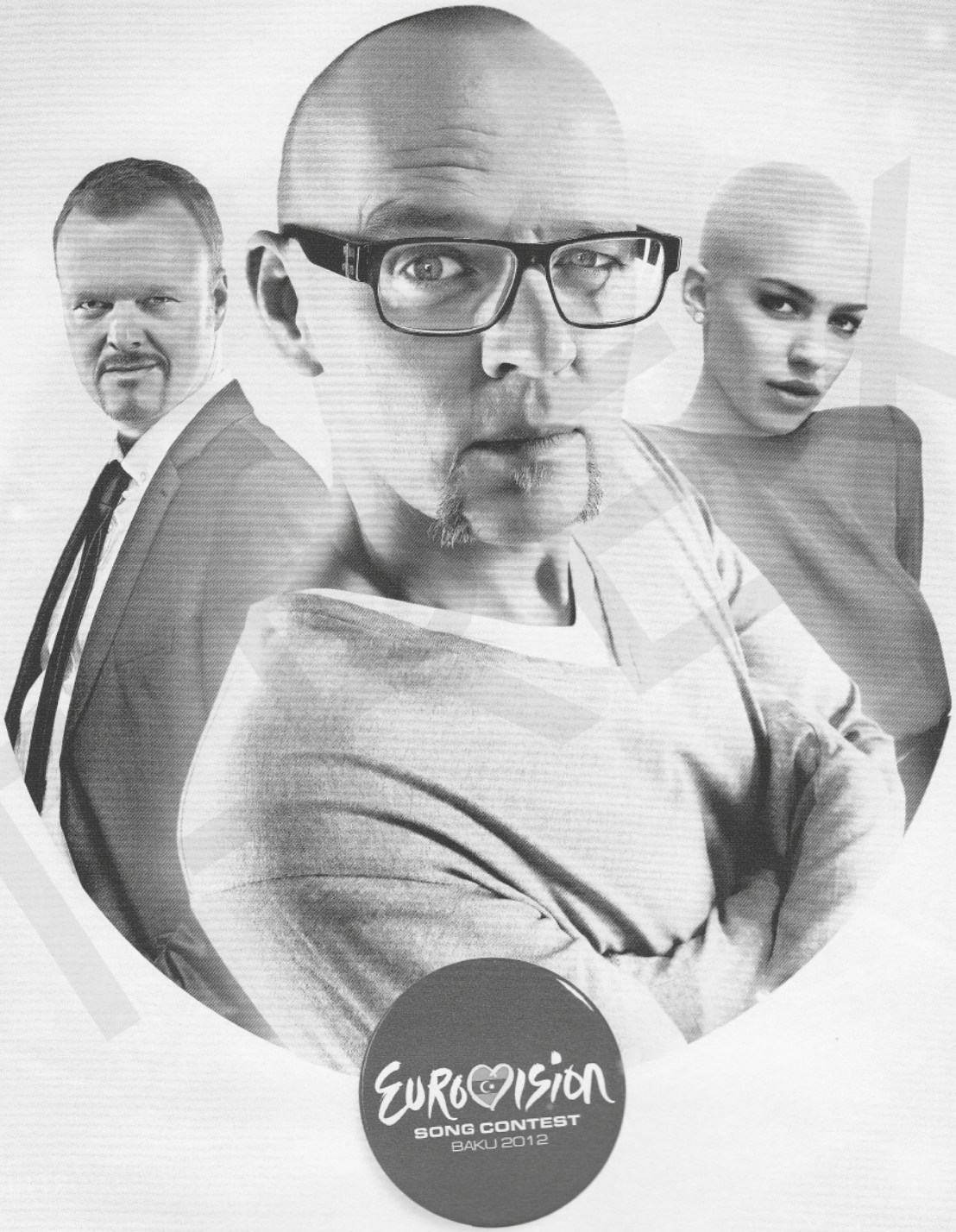
❶ Valextra, ca. 2500 Euro

❷ Underwood über Quartier 206, ca. 900 Euro

❸ Hermès, ca. 4600 Euro

❹ Porsche Design, ca. 800 Euro

Ab jetzt zählt jede Sekunde!



UNSER STAR FÜR BAKU
DONNERSTAGS // 20:15

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

1 **Kopfhörer:** WESC, ca. 70 Euro

2 **Laptop:** Sony Vaio, ca. 3000 Euro

3 **Manschettenknöpfe:** Cartier, ca. 430 Euro

4 **Sommelier-Korkenzieher:** La Guiole, ca. 130 Euro

5 **Duft:** „Chrome" by Azzaro, 30 ml, ca. 20 Euro

6 **Handschuhe:** Roeckl, ca. 220 Euro

7 **Schlüsselanhänger:** Echse, ges. bei Quartier 206, ca. 100 Euro

8 **Mobiltelefon:** Vertu, ca. 5000 Euro

9 **Agenda:** Graphic Images, ges. bei Quartier 206, ca. 85 Euro

10 **Aktentasche:** Bally, ca. 1100 Euro

11 **Gesichtspflege:** „Force Supreme" Biotherm, ca. 60 Euro

12 **Zahnbürste:** Effegi Impex, ca. 60 Euro

13 **Zahnpasta:** Marvis, ca. 13 Euro

14 **Regenschirm:** Porsche Design, ca. 60 Euro

15 **Korrekturbrille:** Lars Larssen über Apollo Optik, ca. 120 Euro

16 **Buch:** „Classic Wisdom for the Professional Life", ges. bei Quartier 206, ca. 25 Euro

17 **Armbanduhr:** Guess, ca. 180 Euro

18 **Füllfederhalter:** Montblanc, ca. 560 Euro

19 **iPad-Case:** Germanmade, ca. 120 Euro

UND DAS GEHÖRT HINEIN …

Weltmänner sind überall zu Hause: *Unterzeichnen Sie mit einem Füllfederhalter. Kugelschreiber sind für eilige Vertreter. Sie haben Ihre Zeit in (bzw. an) der Hand. Entspannen Sie mit Musik. Nach dem Geschäftsabschluss lassen Sie den Korken ploppen.*

Halten Sie Ordnung: *Verstauen Sie Lesestoff sowie Pflegemittel separat von Business-Laptop, Notizbuch und Lesebrille. So greifen Sie immer im richtigen Moment zu – und niemals daneben.*

Treten Sie entspannt auf: *Bekommen Sie keine kalten Finger und keine nassen Füße, zeigen Sie frischen Atem und gesunde Gesichtshaut – und verströmen Sie das Odeur des Erfolgs. Aber das muss man Ihnen ja nicht sagen …*

Der JUPITER AWARD wird präsentiert von sky

DER JUPITER AWARD 2012

Wählen Sie Ihre Lieblingsfilme und Topstars – exklusive Preise zu gewinnen!

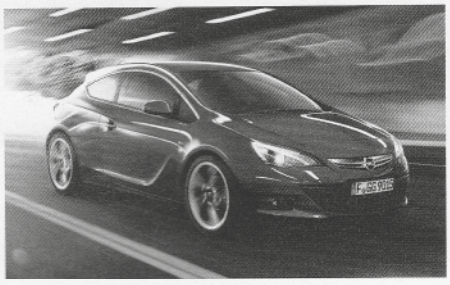
Der JUPITER AWARD – Deutschlands größter Publikumspreis für Kino und Fernsehen – wird jährlich von **CINEMA** und **TV SPIELFILM** in elf Kategorien vergeben. Zu den Preisträgern zählen bereits Hollywood-Stars wie Jodie Foster, Tom Hanks, Steven Spielberg – und natürlich viele bekannte deutsche Schauspieler wie Til Schweiger, Jan Josef Liefers oder Katja Riemann.

Werden Sie Teil der JUPITER Jury, und wählen Sie jetzt Ihre Favoriten für den JUPITER AWARD 2012 unter **www.jupiter-filmpreis.de**

Mit Ihrer Teilnahme haben Sie die Chance auf den Gewinn hochwertiger Preise wie zum Beispiel einen neuen OPEL ASTRA GTC oder eine exklusive Einladung für zwei Personen zur 33. JUPITER Gala am 29. März 2012 in Berlin inklusive Anreise und Übernachtung.

Hauptgewinn: der neue Opel Astra GTC

Der neue **Opel Astra GTC** INNOVATION 1.6 Turbo 180 PS mit dynamischem Sportfahrwerk im Wert von 27 815 Euro – ein Auto, das Emotionen weckt! Kraftvoll und durchtrainiert präsentiert sich der neue Opel Astra GTC auf 20 Zoll großen Leichtmetallrädern und mit dynamischer Silhouette.



JUPITER AWARD 2012
CINEMA & TV SPIELFILM

Der JUPITER AWARD wird unterstützt von

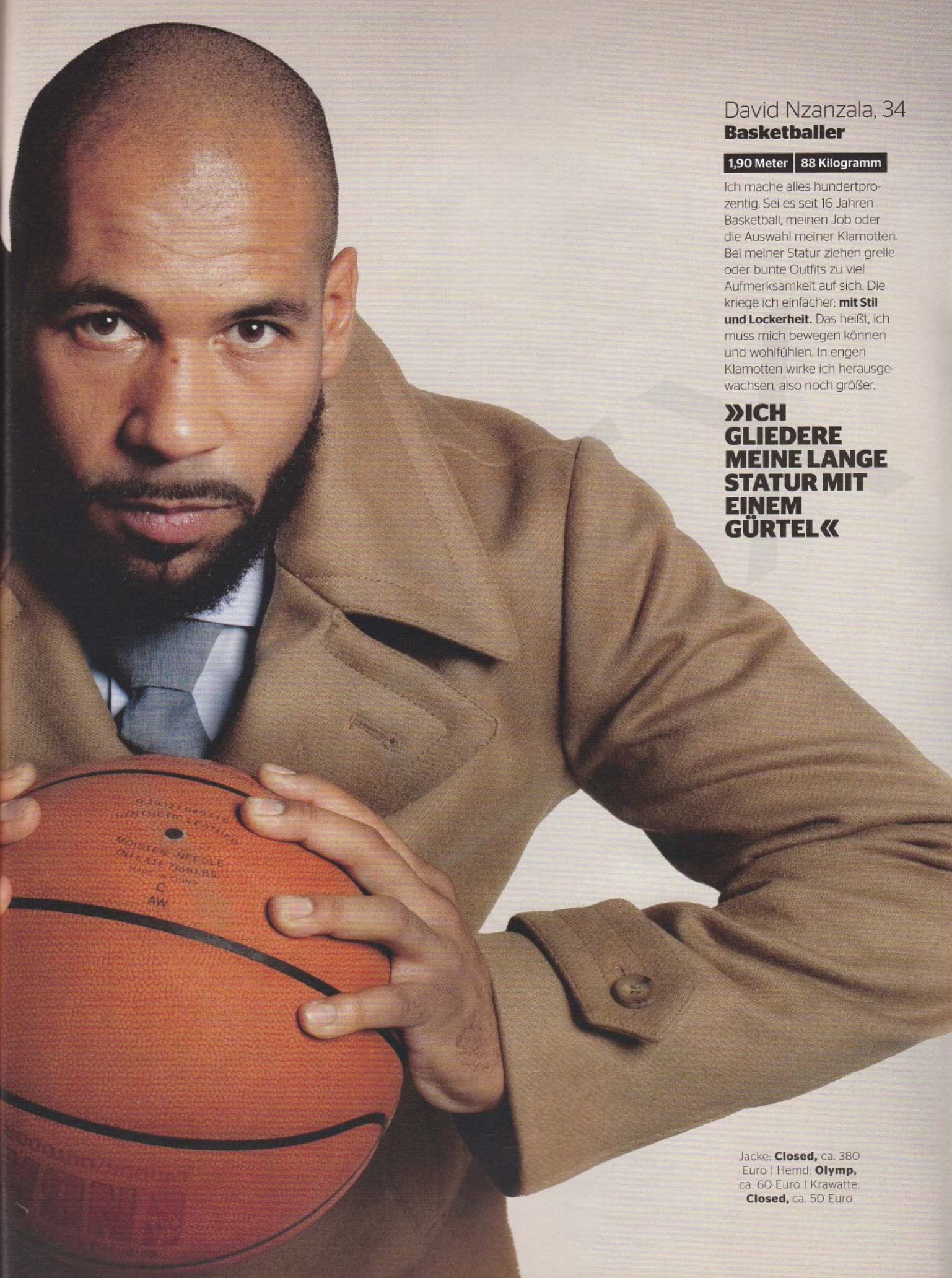
DeLonghi · EURONICS · OPEL · Rotkäppchen

MÄNNER VON FORMAT

GROSS, KLEIN DÜNN, BREIT – PERFEKT!

Und welcher Typ sind Sie? **Fünf Sportarten, fünf Figuren, fünf Athleten** – was den einen kleidet, lässt den anderen wachsen oder schrumpfen. Ein gemischtes Männerteam beweist: Stil ist, wenn's dem einen steht

FOTOS MARKUS BURKE
PRODUKTION JEMIMA GNACKE
TEXT MORITZ PONTANI



David Nzanzala, 34
Basketballer

1,90 Meter | **88 Kilogramm**

Ich mache alles hundertprozentig. Sei es seit 16 Jahren Basketball, meinen Job oder die Auswahl meiner Klamotten. Bei meiner Statur ziehen grelle oder bunte Outfits zu viel Aufmerksamkeit auf sich. Die kriege ich einfacher: **mit Stil und Lockerheit.** Das heißt, ich muss mich bewegen können und wohlfühlen. In engen Klamotten wirke ich herausgewachsen, also noch größer.

»ICH GLIEDERE MEINE LANGE STATUR MIT EINEM GÜRTEL«

Jacke: **Closed,** ca. 380 Euro | Hemd: **Olymp,** ca. 60 Euro | Krawatte: **Closed,** ca. 50 Euro

Parka: **Stone Island,** ca. 1700 Euro | Pullover: **März,** ca. 350 Euro | Gürtel: **Riccardo Forconi,** ca. 100 Euro | Hose: **Cinque,** ca. 120 Euro | Schuhe: **Redwing,** ca. 220 Euro

Elias Röhm, 32
Läufer

1,86 Meter **80 Kilogramm**

Aussehen ist wichtig, aber Einkaufen die Hölle. Um bei meiner schmaleren Figur nicht aufgeblasen zu wirken, trage ich lieber mehrere dünne als weite, ballonartige Sachen. Beim Laufen gilt übrigens dasselbe Prinzip des Schichtens. Das sieht gut aus und hält im Winter warm. Ich möchte immer gepflegt auftreten: Es drückt **Respekt** gegenüber anderen aus.

»MEINE SCHUHE SOLLTEN SCHLICHT UND LEICHT SEIN. SIE WIRKEN SONST WIE BALLAST«

Joshua Butterhof, 22

Fußballer

1,77 Meter | **79 Kilogramm**

Ich versuche, nicht nur als Fitnesskaufmann, sondern auch privat eine **gute Figur** zu machen. Ich bin zwar trainiert, betone das aber nicht mit Mode. Das strahlt man aus. Klassisch-sportlich oder casual-elegant sind meine Stile. Wenn man kein genauer Figurtyp ist, sollte man darauf achten, nicht als 08/15 durchzugehen. Das geht immer noch am besten mit der richtigen Haltung.

»EINER NORMALEN FIGUR PASST ALLES, ALSO MUSS ICH AUCH AUF ALLES ACHTEN«

Anzug: **COS,** ca. 270 Euro | Rolli: **Strenesse,** ca. 90 Euro | Schuhe: **Camper,** ca. 200 Euro

Markus Fittler, 34

Rennradfahrer

1,70 Meter | **72 Kilogramm**

Ich betone meine sportliche Figur mit leicht **taillierter dunkler Mode.** Wo 46 oder M draufsteht, passt mir grundsätzlich alles. Aber man weiß ja nie: Sind die Ärmel zu lang oder wirft die Hose mehrere Falten, klingeln die Alarmglocken, dass ich noch kleiner wirke. Allerdings setze ich mir jetzt auch nicht extra einen Hut auf. Ich steh zu mir und meiner Größe.

»EIN OUTFIT TON IN TON STRECKT DEZENT DIE SILHOUETTE«

HAARE/MAKE-UP: HAARE/MAKEUP ARZU KÖCÜK/PHOENIX-AGENTUR.DE

Anzug: **Atelier Torino,** ca. 380 Euro | Pullover: **COS,** ca. 80 Euro | Schal: **Windsor,** ca. 90 Euro | Schuhe: **Wolverine,** ca. 400 Euro

Anzug: **Windsor,** ca. 560 Euro | Hemd: **Windsor,** ca. 150 Euro | Pullover: **Windsor,** ca. 400 Euro | Schuhe: **Timberland,** ca. 250 Euro | Uhr: **Citizen,** privat

York Möllerhenn, 31
Handballer

1,93 Meter | **113 Kilogramm**

Wegen meiner körperlichen Veranlagung und meinem langjährigen Handballsport bin ich eher breit gebaut. Daher achte ich darauf, dass die Sachen nicht zu eng, sondern **dezent** sitzen. Die Silhouette wirkt sonst gedrungen. Meine Schuhe müssen nicht schmal sein. Rustikale Lederboots passen zu jedem meiner Outfits und runden mein Erscheinungsbild ab.

»FÜR SCHULTER-POLSTER BIN ICH MANNS GENUG«

Selbstfindung: Johnny Cash in Tennessee 1957 – kurz vor der Veröffentlichung seines ersten Albums

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

SOZIALKRITIK

DER SCHWARZ-ARBEITER

*Willkommen im Club: Johnny Cash. Als **„Man in Black"** sang er für Schufter und Schufte. Und schrieb damit Geschichte – in allen Farben von Glanz bis Verfall*

Status: Country ohne Cash ist wie Rock ohne Roll. Der unumstrittene König der ländlich-rauen Volksweisen musste nie mehr erklären als „Hello, I'm Johnny Cash." Sein Intro: vier Worte, eine Welt.

Frauen: Im Grunde gab es nur eine in Cashs Leben: June Carter. Er heiratete zwar vor ihr Vivian Liberto und zeugte mit ihr vier Kinder, stand aber stets zu seiner Bewunderung für June. Als sie 1968 seinen Antrag annahm, hatte Cash ihr zwölf Jahre lang den Hof gemacht.

Herausragende Leistung: Überlebte trotz tiefster Krisen und schwerer Drogen- wie Alkoholsucht seinen 71. Geburtstag. Brachte es nebenher auf 500 Songs, 53 Millionen verkaufte Tonträger und 13 Grammys – kein Wunder, ließ er doch mit seinem tiefen Bassbariton jede andere Stimme neben sich verblassen. So machte Cash sich für die Schwachen der Gesellschaft stark und den Country sozialkritisch, chartssowie knastfähig: 1968 und 1969 gab er legendäre Konzerte in den Gefängnissen Folsom und San Quentin – allzeit gültige Momentaufnahmen.

Und das können wir von ihm lernen: Er trug seit den 70ern nur noch Schwarz und wurde der „Man in Black". In dem gleichnamigen Song heißt es, er trage „black for the poor and the beaten down" – für die sozialen Verlierer. Und genau so können auch Sie Schwarz tragen, denn existenzielle Ansichten hat jeder. Man sollte sich nur im Klaren und vollauf überzeugt sein – nicht zuletzt von sich selbst.

Statements setzen statt sinnieren: Outfits komplett in Schwarz gibt es aktuell in Kollektionen von Dior Homme, Yigal Azrouël und Bottega Veneta

FOTO: MICHAEL OCHS ARCHIVES/CORBIS, ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY REDAKTION: MORITZ PONTANI

Zeig's Dir!

TESTSIEGER

Stiftung Warentest test

GUT (2,3)

Im Test: 10 Anbieter von Online-Diäten
Ausgabe 1/2011

RICHTIG ABNEHMEN MIT ERFOLG

Im Kopf muss es klick machen! eBalance.de bietet Ihnen alles, was Sie zum erfolgreichen Abnehmen brauchen – ganz einfach und ohne Einschränkungen. Nutzen Sie bereits ab 8 Euro pro Monat alle Vorteile: Sie erhalten ein individuelles Abnehmprogramm mit persönlichem Expertenteam, gesunden Menüvorschlägen und Ihrem individuellen Ernährungstagebuch. Dieses breite Leistungsspektrum überzeugt auch die Stiftung Warentest:
Unter zehn Anbietern von Online-Diäten belegt eBalance.de Platz 1. Eine ganze Online-Community steht hinter Ihnen und motiviert Sie jeden Tag aufs Neue.
Jetzt muss es nur noch bei Ihrer Maus klick machen: **www.ebalance.de**

eBalance.de

ALTER SCHWEDE!

DER DUFT-RIESE

Gestatten: Ben Gorham, 1,90 Meter, tätowiert – und Nordeuropas feinste Nase

Playboy: Herr Gorham, Sie sehen nicht gerade aus, als würden Sie Düfte kreieren. Wie kam's?

Gorham: Ich hatte nach meiner Basketballer-Karriere eine Krise und wollte etwas Kreatives beginnen. Ein Parfümeur inspirierte mich, in dieser Richtung etwas Neues anzufangen. Die Parfümindustrie war veraltet …

Playboy: … inwiefern?

Gorham: Ich hatte das Gefühl, dass damals viele Produkte auf den Markt gebracht wurden, bei denen es nur ums Marketing ging. Die Qualität war nebensächlich geworden.

Playboy: Und das wollten Sie 2006 mit Ihrem Stockholmer Duftunternehmen Byredo ändern?

Gorham: Der Erfolg, den wir mit Byredo hatten, war einzigartig.

Playboy: Wie entwickeln Sie Düfte?

Gorham: Für den neuesten, „Seven Veils", habe ich fast ein Jahr gebraucht, um die passenden Duftkomponenten zu finden: einen sich ergänzenden Widerspruch aus Piment und Vanille. Aber manchmal dauert so etwas auch nur ein paar Tage. Das ist dann auch okay.

Vater Schwede, Mutter Inderin, aufgewachsen in Kanada: Mix-Meister Gorham, 34

Byredo seit Oktober 2011 exklusiv bei **Ludwig Beck, München,** *www.ludwigbeck.de*

ANZIEHEN – UND PASST

DER POLO-PULLI

Der blaue Pullover ist eines der Kleidungsstücke, die in keiner Männergarderobe fehlen sollten. Weil man damit alles nur richtig machen kann. Dem kleinen Münchner Label A Kind Of Guise war dieses verpflichtende Konzept aber zu einfach, also kamen pludrige Ärmel mit Zickzack-Muster hinzu. Bei näherer Betrachtung: ein spannender Effekt, der das simple vom echt lässigen Modell unterscheidet.

Muster-Polo: Pflicht und Kür in einem

Eine Frage des Stils

ROLL, KRAGEN!

Sie haben schon genug am Hals? Das denken Sie bloß. Etwas fehlt da noch …

DIE EXPERTIN: DANIJELA PILIC
Unsere Modekolumnistin erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie vor die Tür gehen dürfen – und wie Sie das besser nicht tun

Ich hatte es schon geahnt. Eine spontane Umfrage unter ein paar männlichen Freunden bestätigte meine Befürchtungen: „Nee, das kratzt!" – „Ich kann es nicht ausstehen, wenn mir was auf den Hals drückt." – „Ich will doch nicht wie ein Nerd aussehen!" Fazit: Erstens sind Männer ganz schöne Mimosen, wenn es um ihren Hals geht. Und zweitens haben sie keine Ahnung von den neuen Rollkragenpullovern. Aber für modische Neuheiten gibt es ja Frauen wie mich. Ich rede hier übrigens nicht von dicken Wollpullovern mit Rollkragen, die ich an Männern zu Jeans und Stiefeln persönlich sehr mag. Ich rede von der feineren Version. Und an der kratzt wirklich nichts, zumal sie aus Kaschmir, Jersey oder einem Seide-Woll-Mix besteht. Viele Männer juckt aber noch etwas anderes am Rollkragen: das Image, das mit den Begriffen „Nerd" bis „exaltierter Künstler" umschrieben wird. Dabei hat der himmelweit über solche Kategorien hinausgewachsene Steve Jobs den Rollkragen längst durch konsequentes Tragen geadelt! Und auf den Laufstegen für Herbst/Winter war ebenfalls zu sehen, wie man so ein Ding anzuziehen hat: Salvatore Ferragamo zeigte einen beigen Anzug, darunter einen dünnen dunkleren Rolli – lässiger als jedes Hemd. Bei Hermès sah man dünne Rollis zu Lederhosen oder Lederblousons, was natürlich an Steve McQueen in „Bullitt" erinnerte. Diese coole Socke sollte man sich zum Stilvorbild nehmen, ebenso wie die Beatniks der 50er-Jahre. Dann kann man nicht mehr viel falsch machen. Bei dünnen Rollis muss man nur aufpassen, dass man schlank reinschlüpft. Sonst: lieber unter der Jacke tragen. Sie sind bequem, lässig, und man kann sie mit beinahe allem kombinieren. Steve McQueen kombinierte den Rolli zum Beispiel wunderbar mit einem Pistolenhalfter – aber der war ja auch keine Mimose.

Geht immer – und zwar locker: Rollkragenpulli auf der Hermès-Schau

REDAKTION: JEMIMA GNACKE

FOTOS: PR (3), ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

AB 17 JAN
DIENSTAGS
20:15
Frank Rosin ist
DON APPETIT
Frank Steidl ist
MAC CREAMY
Thomas Horn ist
DELICIOUS B.I.G.
MISSION:
GESCHMACK
DIE TORTEN-TUNER - Neue Reportage-Soap!
ROSINS RESTAURANTS - Neue Folgen!
kabeleins.de
kabeleins

BIO. LOGISCH.

DAS ENDE der Monogamie

Alle versuchen es – dabei hält es keiner wirklich aus. Mittlerweile bezweifelt sogar die Mehrheit der Wissenschaftler, dass das strikte Pärchen-Dasein so eine gute Idee ist. Sie auch? Dann haben wir zwei ziemlich schlaue Lösungsansätze für Sie …

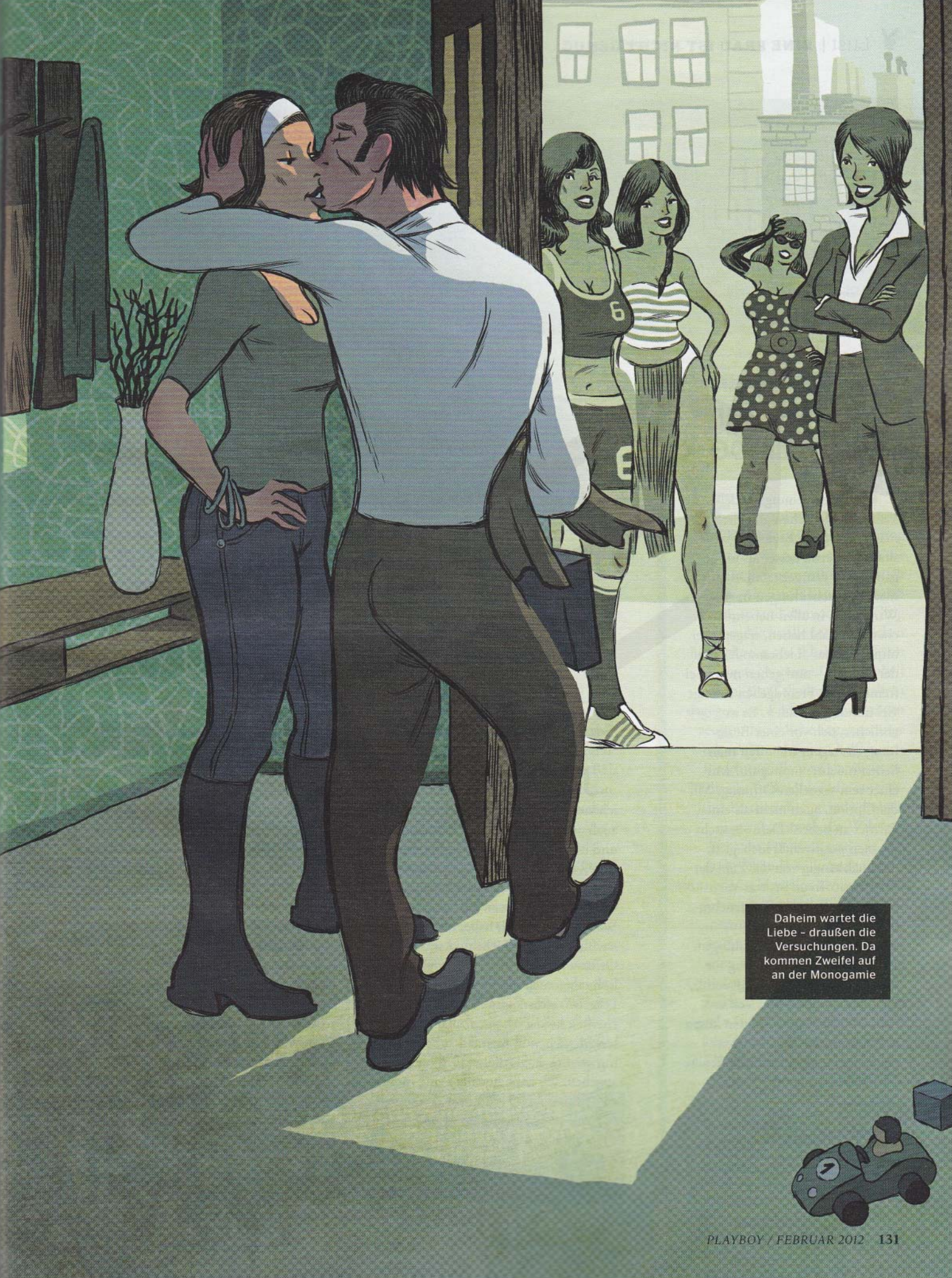
TEXT KIRA BRÜCK, TIM GEYER, ALEXANDER NEUMANN UND NATHALIE WILK
ILLUSTRATIONEN ULI OESTERLE

Sie ist der vielleicht größte Irrtum unserer Zeit. Ein sinnloser Klotz, den wir uns selbst in den Weg legen. Schließlich wissen wir alle, wie schwer Monogamie zu leben ist: Selbst wenn wir es schafften, einen Partner ein ganzes Leben lang zu lieben, ist es kaum vorstellbar, dass wir bis ans Ende unserer Tage Scheuklappen tragen und uns sexuell für niemanden sonst interessieren.

Doch kaum einer ist mutig genug, sich diesen Irrtum einzugestehen. Zu stark ist der Imperativ der Zweisamkeit. Romantische Gefühlsschübe sorgten schon zu Urzeiten dafür, dass Eltern ihren Nachwuchs gemeinsam aufzogen. Und nach etwa vier Jahren doch wieder mit anderen Sexpartnern weiterzogen. Das wissen kluge Ethnologen. Heute haben wir 2000 Jahre Christentum hinter uns und fast 200 Jahre ökonomische Bedingungen, die uns auf bürgerliche Kleinfamilie gepolt haben. Seitdem glauben wir, schlechte Menschen zu sein, wenn uns ein Partner nicht reicht. Dabei ist unsere Natur nicht viel stärker als die anderer Lebewesen auf Monogamie programmiert. Unter den Säugetieren leben nur etwa fünf Prozent monogam, schätzen Biologen. Die menschlichen Gesellschaften, die der Anthropologe G. P. Murdock in seinem „Ethnographic Atlas" auflistete, brachten es in der Geschichte auf gerade einmal 17 Prozent. Monogamie: eine historische Ausnahme!

Es ist also überfällig, sich die Frage zu stellen, ob wir uns länger quälen sollten. Ob wir unsere Beziehungen nicht für weitere Sexpartner öffnen sollten. Und ob es nicht auch Liebe ist, fremdzugehen und die Klappe zu halten. Wir haben Wissenschaftler, einen Psychologen und einen Philosophen befragt und Männer, die es schaffen, viele Frauen im Bett und doch eine Liebste daheim zu haben. Zwar können wir Ihnen jetzt nicht sagen, wie Sie das Monogamie-Problem für sich selbst lösen sollen. Aber wir haben zwei Vorschläge – bitte schön!

DIE LÖSUNG FÜR TRADITIONALISTEN »
DIE LÖSUNG FÜR EXPERIMENTELLE »



Daheim wartet die Liebe – draußen die Versuchungen. Da kommen Zweifel auf an der Monogamie

LÖSUNG 1

OFFENE BEZIEHUNG

Sie sind ein Freund klarer Worte und können Ihre Eifersucht kontrollieren? Dann sollten Sie es mal hiermit probieren!

DIE THEORIE

Plädoyer für offene Liebe

Kein Beziehungsmodell kann alle Menschen glücklich machen. Offene Beziehungsstile sind nicht etwa besser als monogame, aber erst geistige Offenheit macht Entscheidungen möglich. Wir wollen in allen Lebensbereichen die Wahl haben, tragen aber blindlings das „Liebesmodell von der Stange" – und gehen nebenbei fremd. Doch Fremdgehen erzeugt viel unnötiges Leiden. Es ist ehrlicher, sich vor einer Beziehung zu fragen, wie offen man lieben möchte: monogam? Mit einer rein sexuellen Öffnung? Mit der Option, auch mehr als einen Partner zu lieben? Dafür braucht es einen positiven Treuebegriff, der unabhängig von der Zahl der Partner ist: Treue ist, was Vertrauen schafft. Also Einvernehmlichkeit und Gleichberechtigung aller Partner bei Entscheidungen. Ehrlichkeit, Verantwortung für die eigenen Gefühle (Eifersucht!), Geduld, Disziplin und Verlässlichkeit. Mit diesen Zutaten lassen sich monogame Beziehungen zubereiten – ohne sie sind offenere Varianten aber kaum machbar.

Holger Lendt, 38, *Psychologe und Autor des Buches „Treue ist auch keine Lösung" (Pendo, 19,99 Euro),* www.holgerlendt.de

DIE PRAXIS

„Die Grundvoraussetzung sind klare Absprachen"

Sex und Liebe mit mehreren Frauen ist möglich: Zwei Männer erzählen, wie sie es anstellen und worauf es besonders ankommt

Jay Weber, 33, *aus Hamburg lebt polyamor und liebt mehrere Frauen, die alle voneinander wissen.*

Je nachdem, wie man zählt, habe ich vier „festere" Freundinnen, die alle auch andere Männer und Frauen haben, und es gibt immer auch welche, mit denen ich mich nur unregelmäßig treffe. Mit keiner von ihnen lebe ich zusammen – allerdings eher, weil ich lieber meine Wohnung für mich habe. Das Bedürfnis nach mehrfacher Liebe und sexueller Offenheit ist für mich sehr wichtig, erhöht aber auch die Komplexität meines Lebens. Verlustängste, Neid und Unsicherheit kenne ich auch, aber die geliebten Menschen in meinem Leben sind mir wichtiger, als diesen Gefühlen nachzugeben. Ich habe noch nie eine monogame Beziehung geführt und halte es für normal, sich in langfristigen Beziehungen auch für andere Menschen zu interessieren, sei es sexuell oder romantisch. Alles in einer einzigen Beziehung zu leben ist für mich schwer vorstellbar."

Sylvio Schmidt, 46, *aus Leipzig ist verheiratet, darf aber auch andere Frauen zum Sex treffen.*

Es ist ja so, die meisten Männer wünschen sich einen Dreier, aber nur die wenigsten trauen sich, mit ihrer Frau darüber zu reden. Ich habe mit meiner Frau von Anfang an über das Thema Sex offen gesprochen. Ohne dass wir es geplant hätten, sagten wir irgendwann beide, lass uns doch mal was zu dritt probieren. Es kommt auch mal vor, dass meine Frau einen Mann allein trifft oder ich eine Frau. Dabei geht es aber nur um Sex, tiefere Gefühle sind nicht im Spiel. Die Grundvoraussetzung sind klare Absprachen und dass wir uns zu 100 Prozent lieben und vertrauen. Der Partner muss nicht dabei sein, aber er muss davon wissen. Wenn ich jemandem erzähle, dass ich mit anderen Frauen schlafen darf, können die Leute es oft nicht glauben. Sex darf kein Tabuthema sein, dann spart man sich auch das Fremdgehen. Das würde viele Beziehungen retten."

LÖSUNG 2

FREMD-GEHEN

Sie können Geheimnisse für sich behalten und finden, dass sich Lügen und Lieben nicht ausschließen? Dann liegt hier Ihre Zukunft!

DIE PRAXIS

„Ich hole mir einfach das, was ich zu Hause nicht bekomme“

Er ist seit fast 25 Jahren verheiratet, und im Ehebett läuft's nicht so gut. Ein Fremdgänger erzählt anonym aus seinem Doppelleben

Ich feiere im Frühjahr meinen silbernen Hochzeitstag – gehe aber schon seit Jahren fremd. In meiner Ehe hatte sich beim Sex eine gewisse Langeweile eingeschlichen, und ich fragte mich lange, ob das schon alles gewesen sein konnte. Irgendwann stieß ich dann auf das Seitensprung-Portal AshleyMadison.com und erstellte mir dort ein Profil. Das war der Beginn von allem – heute bin ich quasi Experte. Beim Profil ist es wichtig, dass man sich nicht jünger macht, ein echtes Foto von sich zeigt und keine Texte à la „ich will poppen“ einstellt. Das wäre ein Abtörner. Wenn jemand interessiert ist, vereinbart man ein Treffen. Aber da springt man nicht gleich in die Kiste, sondern geht erst mal schön essen, während sich das Verlangen immer mehr steigert. Dieses Spiel zwischen beiden macht den Reiz der Sache aus. Was die Treffpunkte angeht, sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Der Reiz des Verbotenen und der Kick, dass man erwischt werden könnte, spielen auch eine große Rolle. Ich habe einige unbezahlbare Momente erlebt. Als ich mal mit einer Frau beim Essen war und wir es kaum noch erwarten konnten, musste eben das Auto herhalten – mitten in Weimar in einer Seitenstraße. Und draußen gingen die Menschen vorbei an den beschlagenen Scheiben meines Autos. Ein schlechtes Gewissen habe ich nicht, denn ich hole mir einfach das, was ich zu Hause nicht bekomme. Über die Seitensprünge habe ich Dinge kennen gelernt, die zuvor unmöglich schienen.“

Frauen gehen öfter fremd: 38 % der deutschen Single-Frauen haben ihren Ex betrogen. Nur 30 % der Männer taten dasselbe mit ihrer Ex.

(Quelle: Umfrage auf Parship.de)

DIE THEORIE

Plädoyer für diskreten Betrug

Eifersucht und Verlustängste stehen einer offenen Beziehung oft im Weg. Darum finden die meisten Seitensprünge heimlich statt. Aber man kann jemanden betrügen und dennoch aufrichtig lieben. Nicht alle Lügen drücken Missachtung aus. Ehrlichkeit kann sogar grausame Gefühlsroheit sein, ein Geheimnis zu wahren dagegen von Einfühlungsvermögen zeugen. Heimliche Seitensprünge oder Affären können helfen, den Beziehungsalltag zu stabilisieren. Vielleicht funktioniert die langjährige Partnerschaft gerade deshalb so gut. Höher als die Wahrheit steht die Frage, ob und wie sich mit ihr leben lässt! Eine gediegene Ausrede ist bisweilen zivilisierter als der puritanische Redlichkeitskult unserer Zeit. Zu viel Offenheit schadet dem Vertrauen. Es ist ratsam, nicht immer allem auf den Grund zu gehen. Wir alle brauchen Freiräume. Deshalb beweist man mehr Achtung voreinander, wenn man sich Geheimnisse zugesteht, als wenn man auf unverbrüchliche Treue besteht.

Franz Josef Wetz, 35, *Philosoph und Autor des Buches „Lob der Untreue“ (Diederichs, 16,99 Euro)*, www.franzjosefwetz.de

FOTOS: EVELYN FRERK, PRIVAT

46 % der Deutschen würden lieber beim Steuerbetrug als beim Fremdgehen erwischt werden.
(Quelle: Emnid Forschungsinstitut)

Männer finden ihre Fremdgeh-Partnerin meist am Arbeitsplatz (27 %), Frauen im Freundeskreis (31 %).
(Quelle: Studie von Theratalk.de)

63 Prozent der Frauen wünschen sich beim Fremdgehen einen Liebhaber mit einem 16-20 cm langen Penis.
(Quelle: Umfrage auf AshleyMadison.com)

TIPPS VON „SHERLOCK"

„Achten Sie auf die Kleinigkeiten"

Betrügen, ohne erwischt zu werden: Jochen Meismann, seit 30 Jahren Fremdgeh-Detektiv, erklärt, wie das geht

Playboy: Herr Meismann, Sie haben schon Tausende Fremdgeher überführt. Was ist der häufigste Fehler, den Männer machen?

Meismann: Sie achten nicht genug auf Kleinigkeiten. Männern fällt der berühmte Lippenstift am Jackett oft gar nicht auf. Frauen schon. Die haben auch ein Auge für fremde Haare auf dem Autositz und eine Nase für fremde Parfüms. Und ihnen fällt auf, wenn ihr Mann sich plötzlich öfter rasiert, neue Klamotten kauft …

Playboy: Was ist das häufigste Indiz, auf Grund dessen Frauen ihre Männer verdächtigen?

Meismann: Der Umgang mit dem Handy. Es heißt: „Er nimmt es plötzlich mit ins Bad, ins Bett, und es ist mit einem Code gesichert – dabei lag es früher für jeden zugänglich rum. Lassen Sie es also weiter ungesichert rumliegen, und besorgen Sie sich eine zweite SIM-Karte oder ein zweites Telefon.

Playboy: Wo ist der beste Ort für geheime Treffen mit meiner Affäre?

Meismann: Ein anonym gebuchtes Hotelzimmer in einer Großstadt. Betreten und verlassen Sie es nie gemeinsam. Zahlen Sie bar. Und wechseln Sie öfter das Hotel.

Playboy: Was ist noch wichtig?

Meismann: Sie müssen schweigen. Eisern. Ohne jede Ausnahme!

Playboy: Noch ein Tipp fürs Alibi?

Meismann: Melden Sie sich für einen Spanischkurs an. Den lassen Sie dann ab und zu ausfallen – aber nicht immer! Denn Ihre Frau merkt, wenn Sie nach sechs Monaten noch immer kein Wort Spanisch sprechen.

STETS INKOGNITO: *Jochen Meismann, 49, von „A Plus Detektive"*

Weltkarte der Polygamie

Über Monogamie lachen sich diese Völker schlapp. Bei ihnen dürfen Männer mehrere Frauen lieben – Inseln der Glückseligkeit? Nicht ganz

Obwohl Polygamie in den **USA** *verboten ist, halten die Anhänger der fundamentalistischen Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (eine extreme Splittergruppe der Mormonen) in* **UTAH, ARIZONA** *und* **TEXAS** *weiter daran fest und heiraten heimlich mehrere Frauen. Der Haken: ziemlich unsympathische Sektengenossen. Anführer Warren Jeff sitzt im Knast – wegen sexuellen Missbrauchs.*

SIBIRIENS *Männer ziehen zum Arbeiten weg, trinken viel und sterben früh. Deshalb sind die einsamen Damen dort bereit zu teilen – und sprechen sich mittlerweile vor dem russischen Parlament für die Legalisierung der Vielehe aus. So hoffen sie, wenigstens einen halben Mann abzukriegen. Der Haken: minus 60 Grad im Winter – da schrumpft einem alles zusammen.*

Bei den Mosuo in **SÜDCHINA** *haben zwar die Frauen das Sagen (Haus, Tiere, Geld, alles gehört ihnen), die Männer können aber nicht klagen: viel Freizeit, wenig Verantwortung – und ein abwechslungsreiches Liebesleben. Denn die Frauen schwören auf die „Besuchsehe" und haben gern mehrere Liebhaber. Der Haken: Mosuo-Männer, für die sich keine Frau interessiert, wohnen ihr Leben lang bei Mama.*

Polygamie hat in **SWASILAND** *Tradition. Vorbild für seine Landsleute ist König Mswati, der bereits 13 Ehefrauen angesammelt hat. Er muss ja auch in große Fußstapfen treten: Sein Vater hinterließ 70 Witwen und 300 Kinder. Der Haken: Weiße Touristen sind zwar beliebt, gelten aber als reiche Prinzen, die sich angeblich mit nur einer Frau begnügen. Diesen Irrtum müssen Sie erst mal aufklären!*

Jugendliche auf den **TROBRIAND-INSELN** *(Papua-Neuguinea) können ihre Sexualität im Junggesellenhaus ungestört gemeinsam entdecken. Dabei gilt: Mehr ist mehr! Auch die Frauen wollen vor der Hochzeit möglichst oft das Bett wechseln, denn wer geliebt wird, gilt als attraktiv und somit als aussichtsreiche Braut. Der Haken: Ab der Hochzeit leben alle ganz brav monogam.*

FOTO: PRIVAT

Lektion 4

Verhaltensregeln für Geschlechtsreife

Die Vereinigung

Es kann losgehen. Nichts steht dem Sex mehr im Weg. Außer möglicherweise ein paar Wissenslücken Ihrerseits. Worauf Sie achten sollten, damit der Spaß für alle Beteiligten ungetrübt bleibt, erklärt unsere Kolumnistin. **Und beantwortet fünf Fragen der Bett-Etikette**

Einige Menschen sind offenbar der Meinung, Geschlechtsverkehr komme ohne Etikette aus. Sie grunzen rum, massieren einem ungefragt Körpersäfte ins Haar, nennen einen „Drecksau" und „unterdurchschnittlich erfolgreiche Bumsbuchautorin". Letzteres sogar außerhalb des Schlafzimmers, bzw. eigentlich nur. Wie auch immer. Diese Personen haben eins nicht verstanden: Für Sex gelten die gleichen Regeln wie fürs Essen oder Tanzen. Nur wenn man es allein für sich macht, darf man es auf die ekelige Art und Weise tun. Unter den Augen seiner Mitmenschen hat man eine kultivierte Fassade aufrechtzuerhalten und mit angemessenem Verhalten dafür zu sorgen, dass niemand um einen herum ein Trauma davonträgt. (Deswegen raten Benimm-Experten Männern, in Gesellschaft lieber gar nicht zu tanzen.) Manches ist aber auch lediglich eine Frage des guten Stils. In dieser Lektion werde ich einige Ihrer Fragen beantworten, die Sie in Bezug auf den gepflegten Umgang mit einer Sexualpartnerin haben. Und mit „Ihren Fragen" meine ich: Fragen, die ich mir selber ausgedacht habe. Los geht's!

Rät Ihnen zur Mäßigung bei sexuell angeblich zielführenden Maßnahmen, aber das mit vollem Elan: Buchautorin Birgit Querengäßer, 29

Frage: Muss ich mir den Sack rasieren?

Antwort: Enthaarte Haut im Intimbereich galt um die Jahrhundertwende als trendy. Dann erkannte man, dass ein optischer Unterschied zwischen einem Geschlechtsteil und einem Nacktmull etwas Positives ist. Also: Trimmen sollten Sie auch heute noch, doch für eine Komplett-Rasur brauchen Sie im Jahr 2012 schon eine der folgenden Erklärungen: 1. „Ich bin Moslem. Mein Gott liebt's." 2. „Schamhaar würde meine Karriere als Hodensackmodel zerstören, schon bevor sie überhaupt begonnen hat!" 3. „Auch im unerigierten Zustand soll man meinen Mikropenis sehen können!"

Frage: Sollte während des Verkehrs das Licht brennen?

Antwort: Ein 1000-Watt-Halogenstrahler fördert unschöne Details zutage. Unreinheiten des Teints, geplatzte Äderchen, Cellulite, Härchen, Fältchen … Pfui Deibel! Lichtquellen, die über eine Funzel hinausgehen, sind für Geschlechtsverkehr also eher kontraproduktiv. Motto: Was ich nicht weiß, macht mich heiß. Doch völlig im Dunkeln sollte Sex auch nicht stattfinden, denn dass Ihnen bei gröberen Schönheitsfehlern die Lust vergeht, hat schon seinen Grund.

Frage: Wie bitte ich meine Partnerin angemessen um einen Blowjob?

Antwort: Jemanden zu bitten, etwas in den Mund zu nehmen, ist der falsche Ansatz. Schon als Kind haben wir gelernt: Gebeten wird höchstens bei Rosenkohl. Nicht jedoch bei Schokotörtchen. Logische Schlussfolgerung: Setzen Sie Ihre Partnerin auf Schwanzdiät! Heben Sie das Verbot nach einigen Wochen auf, indem Sie ihr ein paar schicke Knieschoner überreichen.

Frage: Sollte ich mich einer Intim-OP unterziehen?

Antwort: Sie sind der Meinung, Ihr Genital kann keinem anderen Menschen zugemutet werden? Zu klein? Zu krumm? Insgesamt irgendwie alberne Anmutung? Keine Sorge, das ist ganz normal. Wichtig ist, dass es funktioniert. Und das tut es nach einer Intim-OP möglicherweise nicht mehr. Oder nur noch unter Einsatz einer Hydraulikpumpe. Peinlich.

Frage: In welcher Situation ist der Abbruch des Beischlafs anzuraten?

Antwort: Es gibt wahrscheinlich mehr Anlässe für einen Sex-Boykott, als Sie denken. Unerwünschte Gewalt und merkwürdige Geräusche sind nur zwei Beispiele. Ein weiteres No-Go: Ihre Partnerin eröffnet Ihnen, ihre äußerst attraktive beste Freundin eingeladen zu haben, dem Geschlechtsverkehr beizuwohnen. Dass das einem Vertrauensbruch gleichkommt, wäre gelinde ausgedrückt! Schluss, Ende, aus!

PS: In der nächsten Lektion werden wir uns auf Problemsituationen konzentrieren, die beim Geschlechtsverkehr auftreten können, und Sie lernen, wie man darauf möglichst elegant reagiert.

Noch mehr Beischlaf-Regeln hat Birgit Querengäßer in ihrem Buch „Die feine Art des Vögelns" zusammengetragen (Tropen-Verlag, 14,95 Euro)

FOTOS: MARTIN SAUMWEBER, PR

MÄNNER 2012

Sie kommen, kämpfen, siegen, strahlen – auf großen Bühnen, Rennstrecken und im Olymp der Intellektuellen: Diese Jungs und Gentlemen sollten Sie im neuen Jahr auf der Rechnung haben

Robert De Niro
Der Pate aller Filmstars

Zwölf Jahre lang sahen wir von ihm nichts als halbherzige Schmonzetten. Doch jetzt startet ***Robert De Niro*** *mit fünf echten Genie-Streifen durch. Ein Hammer-Comeback mit 68 Jahren*

Irgendwie deprimierend, dass gerade eine Generation heranwächst, die Robert De Niro vielleicht nur aus „Meine Frau, ihre Schwiegereltern und ich" kennt. Die nicht weiß, wer Pate stand für seine Parodie in „Analyse This", die ihn für den Sidekick von Ben Stiller hält und „Raging Bull" wahrscheinlich für eine Koffeinbrause. Wenn man ihn fragt, warum er Schauspieler werden musste, antwortet De Niro mit der Anekdote: „Das hat mich meine Schauspiellehrerin mit 18 auch gefragt. Ich wusste es nicht. ‚Weil du dich ausdrücken willst', sagte sie. Okay, sagte ich, das klingt gut."

De Niros Filmografie füllt Bibliotheken. De Niro, der Mann, blieb aber gern ein Geheimnis. Ein Niemand, der hin und wieder im Kino als Boxer oder Mafioso oder, nun ja, Schwiegervater auftaucht.

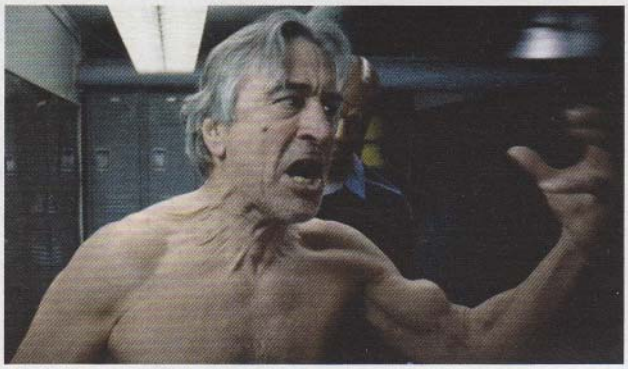
Nach zwölf Jahren, in denen Robert De Niro, doppelter Oscar-Gewinner, Gottvater aller Hollywood-Mimen und legitimer Erbe von Marlon Brando, auf Autopilot geschaltet hatte – begonnen 1999 mit „Analyse This" und beendet im Dezember 2011 mit „New Years Eve" –, gibt der 68-Jährige 2012 plötzlich Vollgas. Kommt mit sechs Filmen ins Kino. Dem Thriller „Red Lights", dem komisch-traurigen Drama „Being Flynn", dem Actionkrimi „Freelancers", der Tragikomödie „The Silver Linings Playbook", dem Drama „The Comedian". Nur einer („The Wedding") ist eine Komödie. Obendrein spielt De Niro den Milliardenbetrüger Bernie Madoff im Fernsehen. Und findet endlich wieder zu seiner besseren Hälfte: Martin Scorsese. Das legendäre Duo wird jetzt unter Beihilfe von Al Pacino und Joe Pesci den Mafiosi-Roman „I Heard You Paint Houses" verfilmen. Arbeitstitel: „The Irishman". Die De-Niro-Krise ist vorbei. Oder war's bloß eine Atempause?

In einer Branche, in der das Dampfplaudern zu Hause ist, schweigt dieser De Niro beharrlich. Leonardo di Caprio hat sich das von ihm abgeschaut, Jack Nicholson gelingt es auch hin und wieder. Manchen Kollegen fällt ohne Text

FOTO: MARY ELLEN MATTHEWS/CORBIS OUTLINE

Wortkarges Genie: Robert De Niro kann der größte Unterhalter der Welt sein – wenn er will. Meist will er nicht. Auch deshalb wird er verehrt. Zu Recht

halt einfach nichts ein. Aber keiner unterbietet De Niros Einsilbigkeit. „De Niro", bemerkt „Taxi Driver"-Drehbuchautor Paul Schrader, „existiert nur, wenn er in der Haut eines anderen lebt." Selbst wenn die gesamte Verantwortung für den Erfolg eines Projekts auf ihm lastet wie 2008, als er sich als Regisseur, Produzent und Darsteller von „Der Gute Hirte" der Presse stellen musste, war die Kernaussage eines halbstündigen Interviews, zu dem ihn der Verleih gezwungen hatte: „Ich habe nicht mehr zu sagen als: Schauen Sie sich den Film an."



Abgestürzter Poet: De Niro landet in der Rolle des Schriftstellers Jonathan Flynn obdachlos in einem Heim. Der Film „Being Flynn" (Originaltitel: „Another Bullshit Night in Suck City") kommt 2012 in die US-Kinos

De Niro sagt oft gar nichts, weil er, ganz Method Actor, fürchtet, seine Persönlichkeit könne den Blick auf die Rolle verstellen. Seine Präsenz ist Ehrfurcht gebietend, auch wenn er sich als Rentner verkleidet, in ausgebeulten Cordhosen und mit grauem Zauselhaar. Die Journalisten sitzen wie Kanarienvögel vor ihm. Alles, was der gemeine Hollywood-Star von heute sich so an Fragen gefallen lassen muss, gilt bei De Niro als Majestätsbeleidigung.

Zum Beispiel hat nie jemand nach seinen Frauengeschichten gebohrt. Was damit zusammenhängt, dass De Niro im Film nie ein „Ladies' Man" war. Im wahren Leben – und damit kommen wir der Frage näher, wer und was dieser De Niro eigentlich alles ist – schon eher: Er hat fünf Kinder mit drei Frauen. Alle schön, hochgewachsen, schwarzhaarig. Diahnne Abbott brachte eine Tochter in die Ehe mit und ist die Mutter seines ältesten Sohnes Raphael, heute millionenschwerer Immobilienmakler in Manhattan. Raphaels Mutter muss ziemlich mutig sein, denn sie heiratete 1976 einen manischen „Taxi Driver". Es war das Jahr, in dem De Niro mit dem Yellow Cab durch New York streifte und die Marotten des Jason Pickle pflegte. Diahnne, die Nebenrollen in ein paar seiner Filme spielte, hielt ihn auch als „Raging Bull" aus, mit 50 Pfund Übergewicht und Gewalt im Sinn. Aber Al Capone aus „The Untouchables" war zu viel. 1988 reichte sie die Scheidung ein. Danach datete er für einen Blitzlichtmoment Naomi Campbell. Von dem Supermodel ist überliefert, dass sie De Niro gern zum Vater ihrer Kinder gemacht hätte.

Aber der Posten ging an Toukie Smith, Ex-Model und Mutter seiner Zwillinge Julian und Aaron, die von einer Leihmutter ausgetragen wurden, als Toukie und er schon seit Jahren kein Paar mehr waren. Cover-Storys zu der ungewöhnlichen Empfängnis blieben aus. Nicht einmal aus gut unterrichteten Kreisen verlautete etwas.

1997 heiratete De Niro die Ex-Stewardess Grace Hightower. Die Sache mit Grace hätte ihn beinahe zur Tabloidfigur degradiert. Nach zwei Jahren wollten beide die Scheidung. Es gab Streit um das Sorgerecht für den Sohn, doch dann erkrankte De Niro an Prostatakrebs, und 2004, nach seiner offiziellen Genesung, erneuerten die beiden den Hochzeitsschwur vor Freunden am Swimmingpool auf dem Landsitz nahe den New Yorker Catskill Mountains. Das „People"-Magazin berichtete auf einer Viertelseite. Über Details wird ausführlich geschwiegen. De Niros Spezialität.

Vielleicht sind seine exzentrischen Eltern dafür verantwortlich. Die De Niros waren Künstler, die sich in einem Loft in SoHo eingerichtet hatten zu einer Zeit, als Lofts noch zugige Fabriketagen waren und SoHo eine Industriegegend. De Niros Mutter, Virginia Admiral, hatte Malerei in Paris studiert, eines ihrer Gemälde wurde später von Peggy Guggenheim gekauft. Der Vater verwirklichte sich mit abstraktem Expressionismus. Als Bobby zwei war, verließ Robert De Niro Sr. die Familie und hatte eine Art schwules Coming-out. Das war in den 40er-Jahren selbst für New Yorker Verhältnisse skandalös. Robert De Niro Jr. hat nie darüber gesprochen, erwähnte nur mal, dass ihm sein Zuhause als Kind peinlich war: „Die meisten Kinder hatten keine ‚kreativen' Eltern, die in heruntergekommenen Unterkünften wohnten und mit komischen Jobs den Lebensunterhalt bestritten."

Zu den komischen Jobs von Victoria Admiral gehörte es, pornografische Kurzgeschichten für Anaïs Nin abzutippen, lange bevor diese zur erotischen Kultpoetin avancierte. Bobby war als Kind schon schweigsam und so bleich, dass ihn die Nachbarsjungs „Bobby Milk" nannten. Manchmal lief er dem schmächtigen Marty aus Little Italy über den Weg. Aber ein kongeniales Gespann wurden sie erst 1973 im Wohnzimmer eines Kritikers, wo Marty Bobby einen Part in seinem Film „Mean Street" anbot.

Fast forward ins Jahr 2011. „Er ist wundervoll", sagt Bradley Cooper, amtierender Sexiest Man Alive, der dasselbe Actors Studio besuchte, an dem sein Idol studierte. „Obwohl ich Bob zutiefst verehre, hatte ich nie Angst vor ihm. Vielleicht weil er mich an meine Familie erinnert, wir sind beide irisch-italienischer Abstammung. Unser Umgang ist mühelos. Er redet nicht gern und ich auch nicht. Also sitzen wir nur zusammen in seinem Hotel in Tribeca und schweigen. Es ist perfekt. Ich liebe ihn."

Diese Liebe scheint auf Gegenseitigkeit zu beruhen. Jedenfalls dreht Cooper gerade „The Silver Linings Playbook" mit De Niro als seinem Vater. Der Film wird erst später im Jahr herauskommen, und es besteht kein Anlass zur Hoffnung, dass De Niro zu Promotionszwecken aus dem Nähkästchen eines fünffachen Daddys plaudern wird. Das Wichtigste dazu hat er eh schon gesagt: „Ich muss nicht mehr um Rollen kämpfen. Nur um den Respekt meiner Kinder."

De Niro ist ein Familientier. Sentimentaler als Noodles in „Once Upon A Time In America". Seinen Vater, das untreue Genie, verehrt er über den Tod hinaus. De Niro Sr. starb 1993, kurz bevor sein Sohn ihm seine erste Regiearbeit „The Bronx Tale" widmen konnte. Das Atelier am West Broadway liegt 19 Jahre nach seinem Tod noch immer unberührt, ein Schrein für den Künstler. Die Pinsel, die Farbtuben, die Skizzen an der Wand und der Ordner mit „Bobby's Clippings". Ironie des Schicksals, dass der Alte Indizien des Ruhms hütete, den sein Sohn verabscheut.

Die Autorin **Brigitte Steinmetz** kennt De Niro seit Jahren und weiß aus erster Hand, was für ein hartnäckiger Frauenverehrer er ist. Sie musste nie danach fragen.

FOTOS: AP, CHRISTOPHER ANDERSON/MAGNUM/AGENTUR FOCUS, PR, PRIVAT (2)

MÄNNER 2012
KUNST

Maurizio Cattelan
Der Kunst-Komiker

Auf der vorläufigen Höhe seiner Popularität will ***der witzigste aller Konzeptualisten*** *jetzt in Rente gehen. Wer's glaubt …*

Man muss ihn einfach zum wichtigsten Künstler 2012 küren. Nicht weil er aktuell im Guggenheim New York mit einer Ausstellung endgültig höhere Weihen erhält. Oder weil er dieses Jahr auf der Kasseler Documenta im Panorama gezeigt wird. Oder weil François Pinault, Chef von Gucci, YSL und Bottega Veneta, ihn in seinen Tempeln für zeitgenössische Kunst ausstellt – im Palazzo Grassi und im Punta de la Dogana, beide Venedig. Nein, Maurizio Cattelan ist der Mann für 2012, weil er verschwinden will.

Mit 51 Jahren verkündet der in New York lebende Italiener: Das war's. Schluss mit Kunst. Schluss mit Skulpturen, die einschlagen, böse, mit Witz und blitzgescheit. Da kniet ein kindchenkleiner Hitler und guckt bedröppelt aus der Wäsche, da wird der Papst (Johannes Paul II.) auf dem roten Teppich vom Meteor getroffen, da hängt ein Pferd an der Wand – Kopf durch die Wand. Schönes Bild für den coolsten Rentner der Welt. Der verschreckte zur Biennale 2006 die Elite, weil er seinen Platz an eine Parfümfirma vermietete, die ein Duftwässerchen vorstellen durfte. Er hat seinen eigenen Galeristen an die Wand geklebt und ausgestellt. Und weil er über seine Kunst nicht reden wollte, hat er die Tür seiner Mailänder Galerie zugemauert.

Das hat er wahrscheinlich nicht selbst gemacht, sondern machen lassen, genau wie seine Skulpturen – dabei hätte er schon gekonnt. Bei Ettore Sottsass studierte er Produktdesign und schuf selbst Holzmöbel. Sottsass, der Erfinder von Memphis, dieser absurd scheußlichen Designbewegung der 80er, hat ihm wohl den nötigen anarchischen Humor mitgegeben. Aber das ist Spekulation, darüber gesprochen hat Cattelan nie. Er zählt zu den Konzeptualisten, die Kunsthistoriker gern in einem Atemzug mit Marcel Duchamp nennen. Duchamp, der mit seinen Ready-Mades (man erinnere sich an das Pissbecken, das er an Museumswände hängte) 1917 für einen Knall in den Köpfen der Kunst-Connaisseurs sorgte. Von daher passt das schon, wenn Maurizio Cattelan den Typen, der Berlusconi mit einem Modell des Mailänder Doms beworfen hat, als Skulptur aus einem Loch im Boden gucken lässt. Lachend.

Der coolste Rentner der Welt kommt bestimmt zurück. Warhol hat versucht auszusteigen, Duchamp auch. Und sie konnten auch nicht anders als weitermachen. Und den besten Grund für eine Fortsetzung liefert Maurizio Cattelan selbst: „Ich mache Kunst des geregelten Einkommens und der attraktiven Frauen wegen."

Der Autor **Andreas Tölke,** 49, bereist seit Jahren als Reporter die Kunstwelt – von Jeff Koons bis Ai Weiwei. Prädikat: bewandert – und selbst nicht ganz unbekannt.

Kosmos vs. Himmel: 1999 ließ Cattelan den Papst von einem Meteoriten niederstrecken. Seine Skulptur „Die neunte Stunde" teilte die Welt in Entsetzte und Entzückte

Auf und davon: Oscar Pistorius, 25, läuft mit seinen Prothesen selbst den meisten gesunden Athleten voran

MÄNNER 2012 SPORT

Oscar Pistorius **Der Renner**

Ein filmreifes Leben: In dem jungen Athleten-Genie auf Prothesen haben schon viele Läufer – und das Schicksal selbst – ihren Meister gefunden. Tritt der Südafrikaner bei den ***Olympischen Sommerspielen*** *an, wird er unsterblich*

Wenn Oscar Pistorius, 25, in diesen Tagen durch die riesige Shopping-Mall in Sandton City, Johannesburg, schlendert, kann er sich selbst kaum entgehen. Ein großes Männermagazin hat ihn jüngst zum bestangezogenen Südafrikaner gewählt. Ausgerechnet ihn: einen Weißen, einen Behinderten. Sein amerikanischer Ausrüster zeigt im Schaufenster hinter gelb und grau bekleideten Schaufensterpuppen, die auch alle künstliche Beine haben, seinen neuesten Werbespot als Endlosschleife: in 55 Sekunden das unglaubliche Schicksal des Oscar Pistorius. Ein mit vielen Büchern besetzter Rollstuhl ist zu sehen, der offensichtlich schon lange nicht mehr gebraucht wurde, eine abgelegte Beinprothese im Freibad und ein anfänglich leeres Sideboard im Haus seiner Eltern, das sich im Zeitraffer mit Medaillen und Pokalen füllt. Dazu aus dem Off Pistorius' sanfte Stimme: „Sie haben mir erzählt, dass ich niemals mit anderen Kindern spielen würde. Sie haben mir erzählt, dass ich es nie ins Team schaffen würde. Sie haben mir erzählt, dass ein Mann ohne Beine nicht rennen kann. Gibt es vielleicht noch etwas, das sie mir erzählen wollen?"

Für die meisten Südafrikaner, genauso wie für uns, ist Oscar Pistorius der Mann des Jahres 2012 – ganz unabhängig davon, ob er auch der bestangezogene ist. Es sind sein Schicksal und seine nie da gewesenen Leistungen, die die Menschen, die Welt und den Weltsport erschüttern. 2011 nahm er als erster paralympischer Sportler an einer Leichtathletik-WM teil, erreichte das Halbfinale über seine Paradedisziplin 400 Meter, stellte mit der südafrikanischen Staffel im Vorlauf einen neuen Landesrekord auf und gewann dadurch eine Silbermedaille. Nur das Finale durfte er nicht mehr bestreiten, weil ihm die vier Läufer mit je zwei gesunden Beinen vorgezogen wurden, obwohl das sportlich nicht gerechtfertigt war. Seitdem ist Oscar Pistorius nach Usain Bolt der vielleicht berühmteste Sprinter der Welt. Für 2012 plant er, bei den Olympischen Spielen mitzulaufen. Das wird ihn zum lebenden Denkmal machen.

„Das letzte Jahr war wie ein Traum", sagt Pistorius im Gespräch. „Ein Gefühl der Erlösung nach so vielen Jahren harter Arbeit, Kampf und Entbehrung." Und wenn er das sagt, dann lächelt er. Oscar Pistorius lächelt fast immer. Er hat schließlich Grund dazu: Mitte Juli hatte er bei einem Rennen in Italien seine bisherige Bestmarke über 400 Meter um über eine halbe Sekunde auf 45,07 Sekunden unterboten und sich direkt für die WM in Südkorea qualifiziert. Läuft

er bis Juni noch einmal unter 45,25 Sekunden, ist er auch für die Olympischen Spiele in London zugelassen und nicht nur für die Paralympics, die der viermalige Sieger und Weltrekordler ohnehin bestreiten wird. Auch in diesem Fall wäre Pistorius der erste „Prothesen-Sprinter", wie ihn der „Spiegel" kürzlich nannte, der nicht behinderte Läufer herausfordert. Dann beim größten Spektakel, das die Welt kennt.

Pistorius' Geschichte ist bestes Hollywood-Drama, und wenn er einmal sein Leben aufschreibt, dann wird es ein Blockbuster, das kann er gar nicht verhindern. Oscar Pistorius kam infolge eines Gendefekts ohne Wadenbeine zur Welt. Warum, ist bis heute unklar. Er hatte nur zwei Zehen, die Knochen auf der Fußinnenseite und die Ferse. Zu wenig, um jemals richtig gehen zu lernen. Geschweige denn laufen.

Noch vor seinem ersten Geburtstag entschieden die Eltern auf ärztlichen Rat hin, seine Beine unterhalb der Knie amputieren zu lassen. Es gibt Fotos im elterlichen Familienalbum, die zeigen ihn mit ungefähr zwei Jahren, wie er mit Eimer und Schaufel bewaffnet am Strand spielt. Wer seine Geschichte nicht kennt, würde vermuten, sein großer Bruder Carl hätte ihn bis zu den Knien im Sand verbuddelt. In Wirklichkeit stakst Klein Oscar auf seinen amputierten Gliedmaßen vergnügt über den Strand, Schmerzen am Stumpf hat er keine.

Seine Behinderung hat er nie als Handicap gesehen, viel eher als zusätzlichen Reiz, sich zu behaupten in der Gemeinschaft und im Sport. Als Jugendlicher spielt Oscar leidenschaftlich Rugby, bis eine Knieverletzung ihn zum Aufhören zwingt. Er fährt Motorrad und Wasserski. Gerade im sportlichen Wettkampf, so hat es den Anschein, kann er seine Beschränkung vergessen. „Ich habe mir nie darüber Gedanken gemacht, warum die anderen Beine haben und ich nicht. Ich kannte es nicht anders", sagt Oscar Pistorius. Und dann schiebt er diesen wunderbaren, fast philosophischen Satz hinterher, der ihn vermutlich am besten beschreibt: „Wir Menschen sind nicht beschränkt durch unsere Behinderungen, sondern befähigt durch unsere Möglichkeiten. Ich habe viele Möglichkeiten."

Auf den ersten Blick mag nur sein staksiger Gang einen Hinweis darauf geben, dass Pistorius mit größeren Hürden im Leben klarkommen muss. Für den Alltag hat er fleischfarbene Prothesen, die fast wie echte Beine aus der Jeans herausragen. Er habe zu Hause rund 200 Paar Schuhe im Schrank, verriet er dem Magazin, das ihn zum bestgekleideten Südafrikaner kürte. „Crazy shoes", sagt er ausdrücklich. Und für die Tartanbahn hat er Karbon-Federn. Sie tragen den Namen „Cheetah", also Gepard, bekanntlich die schnellsten Tiere in freier Wildbahn. Und das ist bis heute sein Problem: Er ist vielen in kurzer Zeit viel zu schnell geworden. Nie zuvor konnte ein Sportler mit Behinderung gegen gesunde Hochleistungsathleten leistungsmäßig konkurrieren. Pistorius kann, und seine Olympia-Teilnahme wäre nur folgerichtig, findet sein Trainer Ampie Louw. Der 120-Kilo-Kauz mit Bierdose in der Hand ist tief gerührt, wenn er über seinen Schützling spricht. „Dieser Junge ist was Besonderes. Ich bin überzeugt, dass er den olympischen Endlauf schaffen kann."

Man braucht nicht viel Fantasie, um sich auszumalen, wie heftig die Diskussionen über Olympia und die Sinnhaftigkeit von Regeln und Urteilen im Spitzensport ausfallen werden. Auch darüber, ob der „Blade Runner" mit seinen High-Tech-Prothesen nicht einen entscheidenden Vorteil habe. Oscar Pistorius kann das Gerede nicht mehr hören. Kurz nach der WM, als er von einem BBC-Reporter kritisch dazu befragt wurde, stürmte er wütend aus dem TV-Studio, weil er sich der Schummelei bezichtigt sah. „Das ist für mich Rassismus, wenn man sagt, man will solche Leute wie mich nicht auf der Tartanbahn haben", ließ er tags darauf wissen.

Die sportliche Rechtslage spricht heute für ihn. Das hat er sich vor dem internationalen Sportgerichtshof CAS erkämpft. Mühsam und über Jahre: Der Leichtathletik-Weltverband hatte ihm 2007 auf Basis umstrittener Gutachten untersagt, gegen gesunde Läufer anzutreten. Die Sportrichter in Lausanne revidierten 2008 und monierten, dass dabei vieles nicht berücksichtigt worden sei: Beim Start, in den Kurven und auf regennasser Bahn habe Pistorius mit den Prothesen deutliche Nachteile gegenüber gesunden Läufern, die alle Vorteile energieeffizienteren Laufens mit Carbon-Federn aufhöben. „Natürlich provoziert er eine kontroverse Diskussion", sagt Michael Teuber, dreifacher Paralympics-Sieger im Radsport und mit Pistorius befreundet. „Ich finde es toll, dass er seinen Fall juristisch so durchgezogen hat. Das zeigt, dass er bereit ist, für seine Sache zu kämpfen."

»Wir sind nicht beschränkt durch Behinderung, sondern befähigt durch Möglichkeiten«

OSCAR PISTORIUS

Teuber spricht aus eigener Erfahrung. Auch er hat jüngst mit Erfolg eine willkürliche Umstufung seiner Schadensklasse juristisch angefochten, die ihm jede Medaillenchance bei Olympia genommen hätte. Bei den Laureus World Sports Awards Anfang Februar werden Teuber und Pistorius sich das nächste Mal wiedersehen und zusammen ein Bier trinken. Pistorius sei ein sympathischer Kerl ohne Starallüren, sagt Teuber, und „der beste Repräsentant, den sich die paralympische Bewegung vorstellen kann".

Wenn Oscar Pistorius sich am Wochenende mit Freundin Vicky in einem der Restaurants vor der Shopping-Mall in Sandton City von der Qual des Trainings erholt, dann blickt der Mann ohne Beine direkt auf die sechs Meter hohe Bronzestatue von Nelson Mandela. Wenn einer weiß, wie sehr der Wille einen Menschen antreiben kann, dann er. Oscar Pistorius hat noch einen langen Lauf vor sich.

Der Autor **Thilo Komma-Pöllath,** 40, ist bestens vernetzt in der Welt des Sports. Pistorius' Nummer hatte er griffbereit im Handy, als wir ihn um die Geschichte baten.

FOTOS: SGP/BESTIMAGE, PRIVAT

Bernd Kolb
Der Visionär

*Ex-Punk, Ex-Top-Manager, Aussteiger und Revolutionär: Im **Club of Marrakesh** versammelt er die klügsten Köpfe der Welt, um Impulse für eine neue Weltwirtschaft zu geben*

Öko-Ökonom: Wenn Bernd Kolb, 49, Nachhaltigkeit sagt, ist das keine grüne Phrase. Er ist ein Mann der Wirtschaft

Nichts ist so, wie es scheint. Dabei kommt der Ort namens „Ana Yela“ den Vorstellungen eines Tausendundeine-Nacht-Traums schon verdammt nahe: Eingefangen von Düften, die kein Duschgel je wird verströmen können, durchquert man einen Innenhof, um auf die Dachterrasse des alten Palasts in der Altstadt von Marrakesch zu gelangen. Sie trägt den Namen „Fliegender Teppich“. Wer sich dort im Abendlicht niederlässt, tritt mit den Augen eine Reise an: die Medina, die Wüste, leuchtende Palmen, in der Ferne die Atlas-Berge – eine Aussicht wie das gemalte Paradies.

„Alle, die dieses Haus betreten, schweigen erst einmal“, sagt Bernd Kolb, „selbst der sonst unentwegt redende Manager.“

Das „Ana Yela“ ist eines der schönsten Hotels der Welt. Aber das Bild trügt. Denn das von Bernd Kolb restaurierte Gebäude ist noch weit mehr – es ist sein Palast der Revolution. Hier hat er 2010 mit seiner Frau Andrea den Club of Marrakesh gegründet, ein Netzwerk von Unternehmern, Wissenschaftlern, Politikern, Künstlern, unabhängigen Denkern. Sie eint der Wille, die Strukturen der Weltwirtschaftsordnung nachhaltig zu verändern: den Klimaschutz endlich ernst nehmen, Rohstoffe für künftige Generationen sichern, das Gefälle zwischen Reich und Arm mildern.

Bernd Kolb ist nicht Aladin mit der Wunderlampe und kein naiver Weltverbesserer. Er ist ein gestandener Unternehmer mit ungewöhnlicher Vita: Als Schüler war er Punk, als Student ein Cyberfreak. Mit seiner Agentur I-D Media zählte er zu den deutschen Internet-Pionieren und durchlief in Rekordgeschwindigkeit das Stahlbad des Kapitalismus – bis in den Vorstand der Deutschen Telekom. Dann stieg er aus, um in Marrakesch wieder aufzutauchen. Von hier aus möchte er den Club 2012 zu einem der einflussreichsten Netzwerke der Welt ausbauen.

„Es gibt dafür keinen besseren Ausgangsort“, sagt er. „Hier kann man eine verloren gegangene Welt spüren. Zugleich sind der Müll und der Lärm der marokkanischen Metropole stets nur wenige Schritte entfernt. Dieses Nebeneinander macht den positiven Kulturschock perfekt.“ Mit seinem kantigen Charakterkopf und dem wachen Blick, gepaart mit lässigem Forever-young-Look, geht der 49-Jährige auch eher als Revolutionsführer denn als Hotelier durch.

Jede Umwälzung setzt eine vorherige Erschütterung im Kopf voraus. Das weiß Kolb. Er selbst zum Beispiel war ganz oben angekommen: Millionen auf dem Konto, Anwesen auf Mallorca, Oldtimer-Sammlung. Doch hatte er, Mitte 40 und Vorstand für Innovation der Telekom, das Gefühl, seine Neugierde werde nicht mehr gestillt: „Ich musste einen radikalen Schritt tun.“

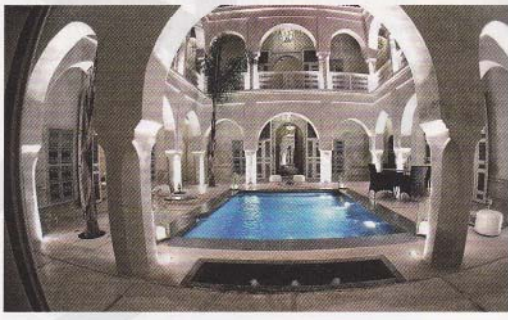
Radikal hieß für ihn: Er trennte sich von Villa, Pool und Fuhrpark, um mit leichtem Gepäck die Welt zu bereisen. „Ich wollte so viele geistige Führer wie möglich treffen. Mich interessierte, wie sie Lebensglück definieren, was das Verbindende zwischen den Religionen ist.“ Auf Bali begegnete er einem hinduistischen Priester. Der sagte ihm: „Du bist ein Mensch, der alles tut, damit du es kriegst.“ Was nichts anderes bedeutet als: Vor lauter Habenwollen vergisst du das Sein. „Dieser Priester hat mir ganz schön die Leviten gelesen“, sagt Bernd Kolb, „und es brauchte wohl diesen langen Umweg, damit ich mit den nötigen Änderungen bei mir selbst anfange.“

Sehnsuchtsort Marrakesch. Hier lernte Kolb gemeinsam mit seiner Frau, die in London als Marketingberaterin gearbeitet hat, das Tempo zu drosseln, gleichzeitig aber auch wieder unternehmerisch zu arbeiten – „doch mit einem ganz anderen Spirit“. Bernd Kolb hatte sich in einen verfallenden Palast verliebt. Seine Vision: ein Tagungsort, der eine Atmosphäre der Inspiration schafft. Doch das 350 Jahre alte Gebäude war im Besitz eines Familienclans. Er musste jedes einzelne Mitglied überzeugen – nicht mit Geld, sondern mit Geduld und Respekt. Er sicherte zu, beim Umbau nur althergebrachte Handwerkskunst anzuwenden. Das braucht Zeit. Und so wird sein Traumpalast, das „Ana Marrakchi“, erst Ende 2012 eröffnen können. Diesen Preis zahlt er gern, zumal er in der Zwischenzeit sein kleineres Riad restauriert hat: das im Jahr 2007 eröffnete „Ana Yela“.

»Ich komme nicht aus dem Elfenbeinturm. Deshalb wird mir zugehört«

BERND KOLB

Der Name Club of Marrakesh erinnert an den Club of Rome, eine in den 70er-Jahren gegründete Vereinigung kritischer Wissenschaftler. Kolb sieht seinen Club als zeitgemäße Fortführung: „Wir wollen aber nicht nur debattieren, sondern handeln.“ Dem Inner Circle gehören Männer wie der Neurobiologe Gerald Hüther, Barack-Obama-Berater Parrag Khanna und der Entwicklungspolitik-Experte Hans Herren an.



Palast der Revolution: Vordergründig ist die Residenz des Club of Marrakesch ein Hotel – das luxuriöse „Ana Yela“

In Kolbs Denk-Palast wird eine Akademie untergebracht sein. Gleichzeitig soll er Firmen wie Initiativen zur Verfügung stehen. Non-Profit-Mission und Profit-Center: Beides ist Kolb wichtig. Überschüsse fließen in ein Öko-Projekt. Kolb will Top-Entscheider überzeugen und verzichtet mitunter auch auf sein Honorar, etwa wenn er vor Studenten spricht. Vorrangige Maßnahme für 2012: der Ausbau der Internet-Plattform, damit das Club-Netzwerk noch transparenter und effektiver arbeiten kann.

Natürlich gibt es hinter den ehrwürdigen Mauern modernste Kommunikationstechnik. Und Marrakesch ist von fast allen Orten Europas gut erreichbar. So ist Kolb auch schnell in Berlin, wo er die andere Hälfte des Jahres lebt – in einem Penthouse hoch über Kreuzberg. Tritt er hier vor die Tür, hat er wieder den Punk seiner Jugendtage.

Als Leadsänger der Band Blitzkrieg war Bernd Kolb eine Provokation in seiner schwäbischen Geburtsstadt Aalen: Die Band wütete so lange, bis der Veranstalter den Stecker zog. Als der Studienabbrecher

FOTOS: PR, THIES RAETZKE/VISUM

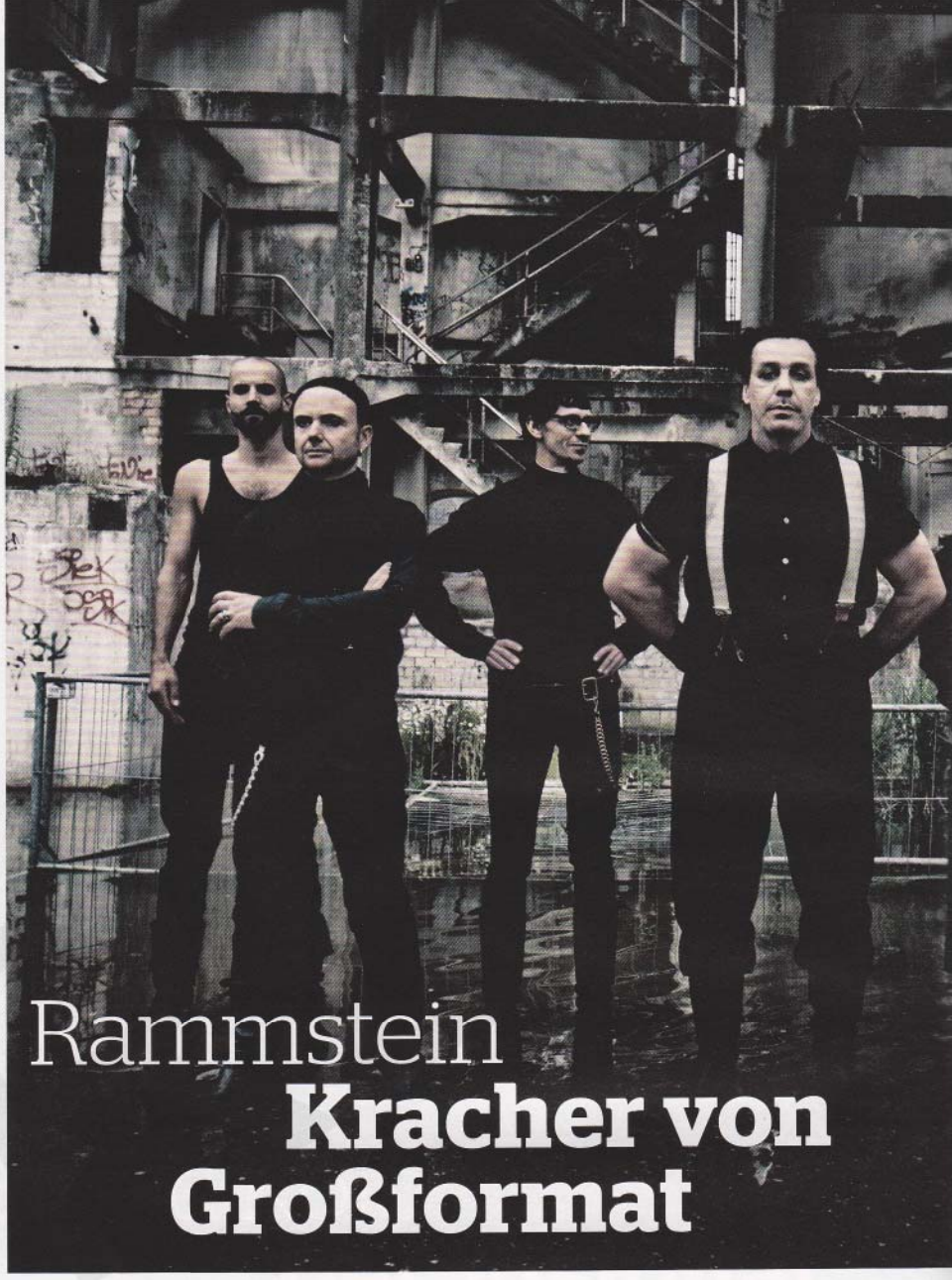
(Jura) 1988 die kleine IT-Firma I-D Media gründete, stand in vielen Firmen noch nicht einmal ein Computer. Das Internet lernte Kolb Anfang der 90er-Jahre in den USA kennen. Jahre wie im Rockrausch: Kolb bekam schnell Termine, niemand wollte den Anschluss verpassen. Es war die Zeit, in der Freaks, Nerds und Visionäre wie Steve Jobs Karriere machten. So gestaltete I-D Media die ersten Online-Auftritte von Marken wie West, Sony, Siemens oder Toshiba. Aus Kolbs verrückter Agentur wurde ein Big Player. Börsenwert Ende der 90er-Jahre: fast zwei Milliarden Euro. Bernd Kolb manövrierte seine Firma dann auch durch die harten Jahre nach dem Crash des Neuen Marktes. Im Jahr 2005 verkaufte er seine Anteile an I-D Media.

Heute sieht sich Kolb als „Innovator". Er ist ein gefragter Redner, aber keiner dieser Motivationspeitscher, die man holt, um die Rendite weiter in die Höhe zu treiben. Kolbs Stärken sind seine Unabhängigkeit und seine Authentizität. Er weiß aus eigener Erfahrung, unter welchem Druck Manager agieren müssen. „Ich komme nicht aus dem Elfenbeinturm", sagt er, „deshalb wird mir erst einmal zugehört." Viele suchen nicht nur für ihr Unternehmen neue Perspektiven, sondern auch für sich selbst: „Ich erhalte viele vertrauliche Mails. Da gibt es ein großes Bedürfnis nach Beratung." Deshalb hat sich Kolb entschlossen, noch in diesem Jahr „Personal-Change-Coaching" anzubieten – „das ist nichts Therapeutisches, sondern es sind individuelle Impulse, um ein nachhaltigeres Leben führen zu können".

Nachdenken, Neues wagen: Was Bernd Kolb bei der Begegnung mit dem Priester auf Bali gespürt hat, möchte er nun bei seinen Zuhörern erreichen: Er liest ihnen die Leviten. „Aufknacken", hätte er wohl früher gesagt. „Ich war einmal der Turbo-Macho, der durch seine Vorträge gerattert ist", sagt Kolb, „und dann stand die Frage im Raum: Und was haben wir heute gelernt?"

Heute spricht Bernd Kolb lieber von Tugenden wie Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung. Und er endet mit dem Satz: „Und? Was machen wir morgen anders?"

Der Autor **Uwe Killing,** 51, schrieb, als Bernd Kolb Punk war, über Rockmusik. Später war er unter anderem „Max"-Chefredakteur. Heute haben beide den Kopf frei für große Ideen.



Rammstein
Kracher von Großformat

Jetzt greifen sie wieder an: USA, das Land ihrer Träume. Dort werden sie abräumen. ***Mindestens einen Grammy.*** *Mit Texten aus Testosteron, die trotzdem jeder versteht – mittlerweile. Weil diese Jungs einfach weitermachen. Nie satt vom Erfolg. So wurden sie Mainstream. Und so packen sie auch ein Weltpublikum*

Wenn man sich anschaut, welcher Männertyp in diesen Zeiten der entfesselten Finanzmärkte und schmerzhaften gesellschaftlichen Umbrüche einen großen Teil der Musikszene zu beherrschen scheint, und wenn man kühn genug ist, Entwicklungen im Pop – immer noch – auch als Chiffre für relevante Gesellschaftsströmungen zu lesen, dann kann die Devise eigentlich nur lauten: Rette sich, wer kann!

Denn möchte man sich mit sensiblen Waldschraten wie Bon Iver den rücksichtslosen Bankenkolossen entgegenschmeißen? Würde man im Occupy-Camp im Ernstfall zarten Elektronik-Tüftlern wie dem englischen Stilleforscher James Blake im Kampf gegen unerbittliche Hedge-Fonds

Kampfansage: Ihr martialisches Auftreten als böse Jungs um Till Lindemann (Mitte) hatte sie verdächtig gemacht. Nazis? Quatsch: Rammstein waren linke Ostpunks, die sich mit Nazis geprügelt haben

»Wir waren früher Punks oder Gruftis – wir hassen Nazis!«

TILL LINDEMANN

und anrückende Polizei vertrauen? Genau.

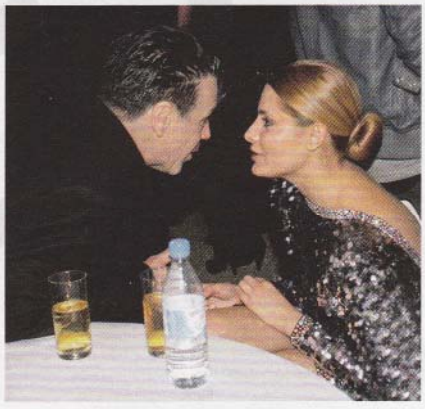
Aber fürchtet euch nicht, denn schon nahen Till Lindemann und seine Männer von Rammstein, um 2012 in einem neuen Anlauf endgültig Amerika im Sturm zu nehmen, wo bisher nur wenige deutsche Musiker wie Kraftwerk oder Nena nennenswerten Erfolg hatten. Sie werden das Publikum mit deutschen Texten und perfekt durchchoreografierten Auftritten begeistern, die mit ihrer Pyrotechnik weltweit mit zum Besten gehören, was auf Showbühnen geboten wird, und die den bunten Geist von Las Vegas mit dem dunklen Raunen von Bayreuth versöhnen.

Und mit diesem Siegeszug werden sie nicht nur die international erfolgreichste deutsche Rockband aller Zeiten (wir ignorieren hier einmal die sogenannten Scorpions aus ganz grundsätzlicher Abneigung), sondern schicken auch ein klares Signal in die Welt hinaus. Denn Rammsteins Triumph in mindestens 21 großen nordamerikanischen Arenen im Frühjahr wird das Ergebnis aus Unbeirrbarkeit und Konsequenz, aus künstlerischem Ehrgeiz und Willen sein – ein Sieg gegen alle Anfeindungen, darin liegt ihre wahre Größe.

Eigentlich hatten sie Amerika ja schon aufgegeben, Anfang der Nuller-Jahre. Ihre Alben „Sehnsucht" und „Mutter" waren in den USA zuvor beachtliche Erfolge. Erfolge, für die sich jeder normale deutsche Musiker mit Vergnügen entleibt hätte. Aber der Durchbruch in die Dimensionen, die ihnen vorschwebten, blieb aus, also gaben sie entnervt auf und sagten sich: „Scheiß auf Amerika", wie sich Schlagzeuger Christoph Schneider erst kürzlich erinnerte.

Eigentlich hätten sie es dabei belassen können. Eigentlich hatten sie es gar nicht mehr nötig. Denn überall sonst hatten sie Erfolg mit ihrer einzigartigen Kunst und perfektionierten Künstlichkeit. Land für Land umarmte die wilden Männer aus Deutschland, die wie große Kinder mit zu großen Feuerzeugen herumspielen und vor lodernden Flammen ihre absurde Komik ausleben, die weltweit trotz ihrer Sprache jeder versteht – mittlerweile sogar die deutschen Feuilletonisten, die in den frühen Rammstein-Jahren von so viel Männlichkeit, bösen Riffs und dem aus den Tiefen kollektiver Albträume hochgegurgelten „R" des Sängers dermaßen verschreckt waren, dass sie die Band mit hysterischen Nazi-Vorwürfen überzogen. Haltlosen Vorwürfen, wie sich schnell zeigte. Denn, so Till Lindemann: „Wir waren früher Punks oder Gruftis – wir hassen Nazis!" Lange sind Rammstein, die einst Verfluchten, im Mainstream angekommen. Aber der Rückzug aus den USA, diese Niederlage im Land auch ihrer Träume, war die Wunde, die nicht aufhörte zu schmerzen.

Ende 2010, fast zehn Jahre nach ihrer Aufgabe, versuchten sie es noch einmal, auf eigene Faust und ein bisschen größenwahnsinnig. Madison Square Garden in New York, ein Konzert nur, in der Walhalla der Rockwelt, ein letzter Versuch mit der Geliebten, die sie einst irgendwie verschmäht hatte. In 30 Minuten war die Show ausverkauft. Die alte Liebe brannte wieder hell und stark. Sie sagten: Wir kommen wieder.



Die Schöne und der Schocker: Rammstein-Sänger Till Lindemann mit seiner liebsten Eroberung, der Schauspielerin Sophia Thomalla

Sie haben dieses Ziel nie aus den Augen verloren, sie haben sich nicht abhalten oder abschrecken lassen, der Erfolg hat sie nicht träge oder satt gemacht. Sie wollen es noch einmal wissen, genau da, wo es am härtesten ist. That's the spirit, könnte man sagen, auf diese Männer kann man bauen. Und am Ende wird sich Amerika mit einem Grammy bei den Jungs aus Ostdeutschland bedanken. Garantiert.

Der Autor **Rainer Schmidt,** 47, ist Chefredakteur der Magazine „Rolling Stone" und „MusikExpress" und Schriftsteller (zuletzt erschienen: „Liebestänze", Roman, 2009).

FOTOS: PAUL BROWN, DPA, PRIVAT (2)

MÄNNER 2012 UNTERNEHMER

Graf von Oeynhausen
Der Firmenlenker

Er betreibt vier Kurkliniken und ein Luxushotel. Seine 1300 Mitarbeiter machen jährlich 81 Millionen Euro Umsatz. Jetzt hat Marcus Graf von Oeynhausen einen Berg gekauft. ***Um darauf eine Rennstrecke zu bauen.*** *Seine größte Herausforderung …*

Playboy: Graf von Oeynhausen-Sierstorpff, fällt Ihnen etwas auf? Ich trage Ihren Namen!

Oeynhausen: Nanu, wie das?

Playboy: Ich trage seit Jahren Ihr Parfüm – „von Sierstorpff". Was ist das für ein Gefühl, wenn man als kleiner Junge eines Tages im Bad steht und merkt, dass man anders ist als die anderen Kinder und dass sogar das Parfüm so heißt wie der Papa?

Oeynhausen: Das Parfüm gab es damals noch nicht. Und wir nutzen auch lediglich den ersten Teil des Namens. Nur der älteste Sohn des Hauses darf den Namen Sierstorpff tragen. Nachdem mein Vater vor zwei Jahren gestorben ist, wäre ich jetzt eigentlich an der Reihe, aber nach 50 Jahren als Graf Oeynhausen weiß ich nicht so recht, ob das sinnvoll ist. Kann ja auch keiner aussprechen. Im Motorsport wäre es allerdings ganz schön, manchmal unter einem Pseudonym anzutreten, um die anderen zu verwirren.

Playboy: Wie kommt es dann zu dem Duft?

Oeynhausen: Mein Ururgroßvater Caspar Heinrich Sierstorpff, der Gründer des Bades in Driburg, war nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer, er hat auch mit Pflanzen und Duftstoffen experimentiert. In seinen Notizen fand sich eine Rezeptur, aus der ein Freund von mir dann das Parfüm entwickelt hat.

Playboy: Gab es denn den Moment in Ihrem Leben, in dem Sie bemerkt haben: Hoppla, ich bin ja gar nicht wie alle anderen Kinder?

Oeynhausen: Ich bin ganz normal aufgewachsen und zur Schule gegangen, Köln-Deutz …

Playboy: Deutz? Weil Ihrer Familie der Stadtteil gehörte?

Oeynhausen: Nein, nein, so extrem war es nicht. Mein Vater hat das Haus in Bad Driburg lange als Wochenendhaus geführt. Erst später sind wir hierhergezogen. So richtig bemerkt habe ich die Unterschiede, als ich Blumenkind bei der Königin der Niederlande war. Dutzende von Fotografen. Eier wurden auf die Kutschen geworfen. Im Internat später war ich dann nur der kleine blonde Nazi-Junge, obwohl ich noch nicht mal wusste, was ein Nazi ist. Drei Monate lang wurde ich kräftig vermöbelt. Aber ich war im Sport ganz gut, und irgendwann haben die bemerkt: Das bringt ja nix, den brauchen wir. (*Der Graf lacht und schenkt uns etwas von seinem „Heilwasser" ein. „Gehen Sie, bevor Sie nachher fahren, lieber noch mal auf die Toilette", sagt er, „das spült ordentlich durch.")*

Zwei Boxengassen: Die 4,2-km-Strecke auf dem Gelände eines ehemaligen Munitionslagers wird in beide Richtungen befahrbar sein

Playboy: Kartsport war aber nicht dabei.

Oeynhausen: Nein, aber mein Onkel Huschke von Hannstein, damals Rennleiter bei Porsche, und Graf Berghe von Trips haben bei uns im Wald immer Wettrennen mit 356er-Porsches gemacht. Und meine Schwester war mal mit Jackie Ickx befreundet. Der hat mich, als ich so etwa zehn Jahre alt war, in seinem Ford Mustang zum Nürburgring mitgenommen. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis.

Playboy: So kamen Sie zum Motorsport?

Oeynhausen: Noch nicht, aber ich hab mir mit meinem Opa einen Mofa-Motor ins Kettcar gebaut. Damit sind wir durch den gräflichen Park geheizt. Das fanden meine Eltern eher mittelwitzig. Erst viel später, so mit Mitte 20, begann ich, Rennen zu fahren. Ich habe schnell bemerkt: Man muss nicht mit den Händen lenken, sondern mit dem Po. Das konnte ich ganz gut.

Playboy: Und jetzt kaufen Sie einfach einen Berg und bauen eine Rennstrecke.

Oeynhausen: Ich habe mir Anfang des Jahrtausends überlegt, unser Hotel neu auszurichten, um neue Kunden zu gewinnen. Dafür braucht man Veranstaltungen. Wir setzen auf den Automotive-Sektor. Denn Fahrzeugpräsentationen in der Großstadt sind ja nur mittelprickelnd.

Playboy: Wie kamen Sie auf den Berg?

Oeynhausen: Den hat zuerst mein Nachbar gekauft. Während einer Fahrradtour hat er mich dann überzeugt, dass dies der ideale Ort für eine neue Rennstrecke wäre.

Playboy: … die der berühmte Rennstrecken-Designer Hermann Tilke für Sie entwarf.

Oeynhausen: Den kannte ich schon aus der Motorsportszene. Er war zunächst skeptisch. Ich habe ihn dann eingeladen, ihm den Berg gezeigt, und er war begeistert. Aber dann kam die nächste Hürde, das Genehmigungsverfahren. Da hat uns der Regierungswechsel sehr geholfen. Nach Jahrzehnten roter Regierung plötzlich Schwarz-Gelb.

Playboy: Wenn man sich Ihr Konzept anschaut, wirkt alles wie aus einem Guss. Tolle Strecke, selbst Walter Röhrl ist begeistert, ökologische Ausgleichsflächen …

Oeynhausen: Sechs Jahre Genehmigungs-

FOTOS: OLIVER MARK/AGENTUR FOCUS (2), PR, PRIVAT

zeit gaben uns die Gelegenheit, schon früh mit allen zu sprechen und jeden nach seinen Bedürfnissen zu fragen.

Playboy: Wer sind die Kunden?

Oeynhausen: Wir haben 150 Gesellschafter, die an 80 Tagen im Jahr auf der Strecke fahren können. Hauptsächlich aber wird sie für Veranstaltungen genutzt, etwa Autopräsentationen. Wir sind schon jetzt für mehr als ein Jahr ausgebucht.

Playboy: Das Konzept funktioniert also.

Oeynhausen: Ich hatte nur eine Chance: in einer Nische der Beste sein. Wir wollen einen Spannungsbogen schaffen wie auf einem schönen Golfplatz. Der Bilster Berg wird eine der anspruchsvollsten und schwierigsten Strecken der Welt sein. Und gleichzeitig haben wir einen höheren Sicherheitsstandard als beispielsweise die Nordschleife. Wir haben das Riesenglück, dass wir einen Berg haben, an den schmiegen wir uns mit der Strecke wie eine Katze. Der Berg muss sein wie eine tolle Skiabfahrt, die man sofort noch mal fahren will. Dann haben wir gewonnen.

Playboy: Wie reagierte eigentlich Ihre Frau, als Sie sagten: Schatz, ich hab nen Berg gekauft?

Oeynhausen: Frauen denken ja immer eher mit Rückfahrticket. Aber wir beide lassen uns unsere Freiheiten. Wir wissen: Ich kann kein Erbe antreten, wenn ich am Ende einen Betrieb hinterlasse, der nicht überlebensfähig ist. Einige sagen, dass ich unternehmerisches Harakiri begehe. Aber wir müssen uns weiterentwickeln. Dafür haben wir zwei Dekaden Zeit. Dann kommt die nächste Generation. Mein Großvater sagte immer: Betrachte das alles als Leihgabe deiner Kinder.

Playboy: Und wenn das alles schiefgeht, dann ziehen Ihre Kinder wieder nach Köln-Deutz.

Oeynhausen: Nein, das treibt uns nicht in den Ruin. Wir bauen alle fünf Jahre eine neue Klinik. Das ist unser Geschäft. Aber der Bilster Berg ist etwas Besonderes. Es ist eine Herausforderung, wenn Sie 35 Millionen ohne fremde Hilfe investieren. Bad Driburg ist ja keine 1-a-Lage.

Der Autor **Michael Görmann,** 45, ist Ressortleiter Motor und Technik beim Playboy. Er freut sich schon auf die erste schnelle Runde am Bilster Berg.

Graf Rundenzahl: Caspar-Marcus Rabe Alfred Julius Graf von Oeynhausen-Sierstorpff ist verwandt mit dem niederländischen Königshaus und betreibt in seiner Familienholding vier Kurkliniken sowie das Hotel „Gräflicher Park Hotel & Spa". Außerdem ist er Mineralwasserabfüller, Forstwirt und Hobbyrennfahrer. Zurzeit baut er eine Rennstrecke bei Bad Driburg, die im Sommer 2012 eröffnet wird

»Mit der Strecke schmiegen wir uns an den Berg wie eine Katze«

MARCUS GRAF VON OEYNHAUSEN

Schwabenteller

Wenn schon vegetarisch, dann schmackhaft: Zu original **Käsespätzle** können wir Männer selten nein sagen – wenn sie frisch geschabt sind

VON HOLGER STROMBERG

Als Lehrling hatte ich immer ein ganz spezielles Fitnessprogramm: Jeden Morgen schabte ich – noch vor dem Frühstück – 15 Kilo Spätzle. Und zwar mit Tempo, denn um fünf vor acht stand dann das Wasser schon auf dem Herd. Und ich hab ordentlich geschwitzt. Gibt es einen besseren Beweis dafür, dass die Zubereitung von Spätzle Männersache ist? Ich denke: nein.

Käsespätzle kommen aus Schwaben. Weiß jeder. Ein einfaches Gericht, aber auf jeden Fall ein sehr schmackhaftes. Das Beste: Wenn man mal einen Vegetarier bewirtet, ist der zufrieden, und wir sind es auch.

Die Schwaben haben das übrigens nicht etwa erfunden, weil sie geizig sind (was übrigens generell nicht stimmt) und am Fleisch sparen wollten: Dieser Landstrich war immer ein armer. Die Schwaben haben mit dem wenigen, was sie besaßen, ein tolles Mahl erfunden. Mehl, ein paar Zwiebeln und Käse, mehr braucht es nicht.

Wie geht das nun mit den Spätzle? Keine Diskussion, echte Spätzle sind nicht gekauft, sondern vom Brett geschabt!

Zuerst braucht man einen Teig. Den schlagen wir (Technikfreaks mit dem Rührgerät, archaische Typen mit dem Kochlöffel), bis er Blasen wirft. Er darf nicht zu dünn sein, muss Struktur haben, sonst wird das nix. Dann setze ich Salzwasser auf. Wenn das leicht kocht, kann's losgehen.

Ich nehme ein Schneidbrett mit Griff hinten, streiche etwas Teig auf das Brett und schiebe mit dem leicht schrägen Messer und schabenden Bewegungen Teigröllchen in den Salzwassertopf. Immer wieder mal das Messer ins Salzwasser tauchen und den Teig bestreichen, dann rutschen die Spätzle besser vom Brett. Wie das geht, lernt man schnell. Und wenn man's kann, macht das ziemlichen Eindruck bei Frauen!

Meine Spätzle sind fertig, wenn sie auf dem Wasser schwimmen, und werden abgeseiht.

Jetzt kann ich schon in einer kleinen Pfanne meine Röstzwiebeln, die später drüberkommen, zubereiten: Zwiebel in Streifen schneiden, in Mehl wenden und in Rapsöl anbraten – fertig. Aufheben für später.

Damit aber aus meinen Spätzle jetzt echte Käsespätzle werden, brate ich in einer großen Pfanne zuerst Zwiebeln mit Butter an. Ein wenig Salz und Muskat dazu.

Ich lösche das Ganze nun mit Brühe ab, das bringt ordentlich Geschmack in die Sache. Größenteils verdampfen lassen – und dann nichts wie rein mit meinen Spätzle! Gleich den geriebenen Hartkäse drüber, denn dieses Essen schmeckt am besten frisch aus der Pfanne. Ich schmecke alles noch mit grob zerstoßenem Pfeffer und nach Bedarf mit Salz ab und serviere die Käsespätzle dann – natürlich mit den Röstzwiebeln oben drauf.

Eins noch: Es gibt tatsächlich Leute, die machen gebratenen Speck rein. Bitte nicht! Erstens ist das Gericht ohnehin schmackhaft genug. Zweitens: Auch wenn's wirklich ein gehaltvolles, würziges Essen ist: Echte Käsespätzle sind vegetarisch.

Das Rezept:
KÄSESPÄTZLE

400 g	Mehl
4	Eier
250 ml	Wasser
1 TL	Salz
2 EL	Butter
150 ml	Brühe
200 g	Bergkäse
1	Zwiebel (gewürfelt)
250 g	Zwiebelringe
3 EL	Mehl
200 ml	Rapsöl
+	Pfeffer, Muskat

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 30 Minuten

Zubereitung: Röstzwiebeln: Zwiebelringe in Mehl wenden und in Rapsöl goldbraun frittieren, auf Küchenkrepp abtropfen lassen. Salzen und pfeffern. Spätzle: Mehl, Eier, Wasser und Salz in einer Schüssel zu einem geschmeidigen Teig schlagen: ca. 4-6 Minuten, bis er Blasen wirft. In einem großen flachen Topf Salzwasser zum Kochen bringen. Brett und Schaber (Messer) anfeuchten. Etwas Teig aufs Brett geben, dünn verstreichen und Teigstreifen ins Wasser schaben. Kurz aufwallen lassen, bis Spätzle oben schwimmen. Abseihen. Gewürfelte Zwiebel in Butter anrösten und Spätzle hinzugeben. Mit Brühe angießen, geriebenen Käse hinzugeben und bei großer Hitze schwenken.

STROMBERG-KNIFF:
Sind Kinder am Tisch, eignet sich Emmentaler, würziger wird's mit Gruyère.

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de.***

IM NÄCHSTEN HEFT: COQ AU VIN

REDAKTION: KLAUS MERGEL
PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY, CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY

BORDEAUX

ROTES FILETSTÜCK

*Es muss nicht immer ein berühmtes Château sein: Rote Bordeaux aus dem **Haut-Médoc** stehen für exzellentes Terroir und große Winzerkunst*

Geht's ums Bordeaux, reagieren viele mit Kaufhemmung. Groß ist die Ehrfurcht vor Frankreichs angesehenster Appellation: zu teuer, zu intellektuell, zu schwierig. Doch sollte man sich nicht von den großen Châteaus mit ihren Fantasiepreisen abschrecken lassen und stattdessen lieber mehr auf die Herkunft achten. Wenn man exzellente, aber bezahlbare Bordeaux möchte, ist eine Region hochinteressant: das Haut-Médoc – eines der Filetstücke des Bordeaux. 4800 Hektar groß, ausgezeichnete Böden, vielfältiges Klima.

Die Winzer hier haben seit über 150 Jahren einen Spitzenruf, ruhen sich aber nicht auf den Lorbeeren aus. Besonders interessant: die mittlere Qualitätsstufe „Cru bourgeois" (leider darf sich das seit 2007 fast jeder aufs Etikett schreiben). „Château Cissac 2007" ist darunter der Liebling von Weinpapst Michael Broadbent: Obwohl rote Bordeaux sonst anfangs verschlossen sind, verströmt dieser vom Ploppen des Korkens an würzigen Nougatduft. Im Glas ist er auch nicht schüchtern: vollmundig, mit einer Note von Nelken und Cassis. Zu empfehlen wäre ein kräftiges Fleischgericht als Partner.

Unbedingt dekantieren sollte man dagegen den „Château Camensac 2003". Er stammt aus einem Traditionsweingut, wirkt aber gar nicht konventionell. Das soll ein Bordeaux sein? Herzhaft wie ein piemontesischer Barbera mit einer feinen Tabaknote, zu der sich bald eine rauchig-kernige Note gesellt – wie bei einem Südafrikaner.

Ebenso bricht der „Château Belgrave 2004" mit dem Stil der eleganten, aber bisweilen recht behäbigen Bordeaux: ein modern gemachter Wein, leichtfüßig (nur 12,5 Prozent Alkohol), der aber mit diabolisch raffiniertem Tannin beeindruckt. Ein Männerwein! Erinnert an eine Schokoladenmousse: sahnig – bringt aber auch die nötige Härte für ein saftiges Steak.

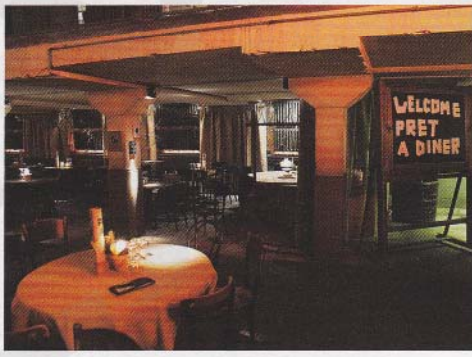
FOTOS: PR (2), SMARTOBJEKTS.DE REDAKTION: KLAUS MERGEL

Playboy Lokal-Termin

PRET A DINER, BERLIN

STERNE FÜR ALLE

Der Name ist der Modewelt entliehen und bedeutet hier: Sterneküche ohne Gedöns für alle. Zur Fashionweek bringt Caterer Klaus Peter Kofler sein Pop-up-Restaurant „Pret a Diner" zum zweiten Mal nach Berlin (Alte Münze): Nur für kurze Zeit geben sich hier Mode, Kunst und Gourmet-Welt die Klinke in die Hand. Am Herd zaubern mehrere Kochkünstler, darunter Tim Raue. Ab 13. Januar, Menü ab 69 Euro. *www.pretadiner.com*



War beim ersten Mal in Berlin sechs Wochen ausgebucht: „Pret a Diner"

EDELBIER

GERSTEN-BOUQUET

Bier gilt ja als simples Getränk: plopp, zisch, gluck, weg! Es gibt aber tatsächlich eine Gemeinde der Biergourmets, die ihren Trunk zelebriert. Mais oui, welch ein Bouquet! Für die hat die Brauerei Duckstein ihre „Braukunst Edition" geschaffen: Starkbier, sechs Monate gelagert in Whisky-Fässern und abgefüllt in Schampusflaschen. Auf flotte 7,2 Prozent Alkohol kommt der Tropfen. Interessanterweise schmeckt der Bier-Frevel: eine Honignote, eine Spur Kirsche. Sollte aber gut kalt sein – und bitte nicht zur Currywurst. 22,90 Euro/0,75 l, *www.duckstein.de*

Auffrisierter Männertrunk: Ducksteins „Braukunst Edition"

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *84-63-90*
Geburtsdatum: *10.9.1988*
Wohnort: *Kayhude*
Größe: *167 cm*
Gewicht: *52 kg*
Was ich mag: *Literatur, Schokolade und meine Katze*
Was ich nicht mag: *Heucheleien und Vorschriften*
Mein größter Traum: *Ich habe mehrere Träume.*
Meine Zukunftspläne: *noch einmal zu studieren und anschließend in der Medienbranche zu arbeiten*
Wo kann man mich treffen: *im Bett*
Darum will ich in den Playboy: *Das professionelle Shooting war eine tolle und spannende Erfahrung für mich.*

Auf den Leib geschrieben: Anastasiya stehen beide Rollen – Türsteherin wie Bardame

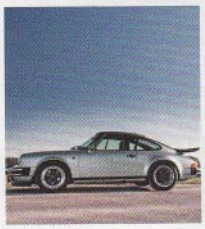
PLAYMATE-CASTING

CYBER Girl des Monats

AUF EINEN DRINK MIT ANASTASIYA

*Wenn Cybergirl **Anastasiya Avilova** einen Club betritt, ist sie in ihrem Element. Wir luden sie ein – und auch sie zeigte sich sehr einladend …*

Sie kann mit Eiswürfeln umgehen, macht eine Spitzenfigur an der Tür wie hinter der Theke – und kann sogar sehr anmutig an der vertikalen Stange tanzen, wenn gewünscht. All das erfuhren wir von ihr beim Shooting in Münchens In-Club „Heart". Dabei ist die 23-Jährige in der Clubwelt höchstens als Gast unterwegs. Sie modelt, beschäftigt sich in ihrer Freizeit mit Literatur oder verwöhnt ihren Mann mit deftigen Speisen aus ihrer Heimat, der Ukraine. Ihr Lieblingssport? Pole-Dance: „Mit dem Tanz an der Stange kann ich meine Beweglichkeit verbessern", sagt sie. Wir sind von Anastasiyas Bewegungen begeistert und freuen uns, Ihnen weitere Bilder von ihr und anderen Cybergirls zeigen zu können unter *www.playmatecasting.de*.



WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Einen geplatzten Autoreifen wechseln? Nichts einfacher als das! Der Berater weiß aber noch viel mehr, wenn es um Autos geht. Er kennt zum Beispiel die zehn hässlichsten Modelle der Welt, sagt Ihnen, worauf Sie beim Gebrauchtwagenkauf *wirklich* achten müssen oder welche Autos den Begriff „Youngtimer" verdient haben. Und: Er verrät Ihnen die fünf besten Autobahnen Deutschlands! Also cruisen Sie doch einfach auf *www.derberater.de*.

DIE UMFRAGE DES MONATS

Wann fängt fremdgehen an?

43 %

der Playboy-User sind der Meinung, dass Fremdknutschen auch Fremdgehen ist. Für 35 Prozent geht es definitiv zu weit, wenn der Partner Gefühle für jemand anderen hegt, und 28 Prozent geben an, dass alles schon beim heimlichen Mail- und SMS-Kontakt anfängt. Erst richtiger Sex ist auch richtiges Fremdgehen – das finden 27 Prozent unserer User. Enger sehen das weitere elf Prozent: Für sie fängt die Untreue dann an, wenn die Freundin beim Sex an jemand anderen denkt. Dem Mittagessen in der Kantine sehen die User aber entspannt entgegen. Nur ein Prozent findet, dass damit der Startschuss zum Fremdgehen fällt.

Spätestens hier beginnt Fremdgehen – klare Sache

Sie haben auch eine Meinung abzugeben? Stimmen Sie bei unserer nächsten Umfrage mit ab. Diesmal wollen wir wissen: Welches Karnevalskostüm ist das heißeste? *www.playboy.de/umfrage*

FOTOS: FLORIAN DEVENTER FÜR PLAYBOY (2), GETTY IMAGES, MICHAEL GÖRMANN

REDAKTION: DENISE MUCHENBERGER

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 140.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

NEU!
Sicheres Bezahlen mit **PayPal**

Im XXL-Format alle Bilder genießen

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

300 neue Bilder Woche für Woche

unveröffentlichte Promi-Fotografien

Jetzt gleich anmelden unter www.playboy.de/cyberclub

Verdienen Sie, was Sie verdienen?

Ist Ihr Beruf auch in Zukunft gefragt? Ist Ihr Gehalt angemessen? Das und viele weitere Fragen zu Berufschancen, Trends, Markt- und Einkommensaussichten werden im FOCUS SPEZIAL Gehaltsreport beantwortet. Außerdem: interessante Tipps von Personalexperten und Coaches für die Karriereplanung und die nächste Gehaltsverhandlung.

Den FOCUS SPEZIAL Gehaltsreport gibt es auch unter Tel.: 0180 5 480 1000*, Fax: 0180 5 480 1001* oder www.focus-spezial.de

*€ 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min.

Jetzt am Kiosk

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

FOTO: JEFF VESPA/CONTOUR BY GETTY IMAGES

INTERVIEW

„ICH HABE MICH IN EINE NUTTE VERWANDELT“

Colin Firth *über Oscar-Hysterie, seine Angst vor U-Bahnen und sein omahaftes Äußeres*

Colin Firth sollte vor Selbstbewusstsein strotzen. Seit knapp einem Jahr hat er einen Oscar zu Hause stehen, und auch für seinen neuen Film, die John-Le-Carré-Verfilmung „Dame, König, As, Spion“, übertrumpfen die Kritiker einander wieder mit Lob. In dem Verschwörungsthriller spielt der 51-Jährige einen führenden MI6-Agenten. Doch der erste Eindruck, den Firth beim Interview im „Excelsior“-Hotel von Venedig erweckt, hat mit alldem wenig zu tun: Eine gute Dosis Skepsis liegt in seinem Blick. Seine Mimik signalisiert Schüchternheit, seine Körpersprache – trotz äußerst eleganten Tom-Ford-Anzugs – die reine Zurückhaltung: Frag mich nicht, ich weiß es nicht! Keine Spur von großem Ego. Vielleicht deshalb wirkt dieser Colin Firth als Typ sofort authentisch, ehrlich – und jedes seiner Worte besonders kraftvoll. Denn auf den Mund gefallen ist er wirklich nicht gerade …

Oscarprämiert und ergreifend: Colin Firth als stotternder König George VI

Playboy: In „Dame, König, As, Spion" geben Sie einen Top-Geheimagenten. Wären Sie für so eine Aufgabe geeignet?

Firth: Lassen Sie mich mal sehen. Als Schauspieler bringe ich ein paar Talente mit: Ich könnte Sie davon überzeugen, dass etwas Falsches real ist, Ihnen etwas andrehen, was Sie nicht haben wollen. Ich kann auch die Motive anderer Personen analysieren. Aber in einem würde ich scheitern: Ich würde mich unwohl fühlen, wenn ich in den Lauf einer Schusswaffe schauen müsste.

Playboy: Wovor haben Sie Angst?

Firth: Um das zu sagen, müsste ich mich auf die Therapeutencouch legen. Ich glaube nicht, dass wir die Zeit dafür haben.

Playboy: Man hört, Sie seien klaustrophobisch veranlagt.

Firth: Ja, auch wenn ich nicht weiß, ob das meine größte Angst ist. Mit engen Räumen habe ich auf jeden Fall meine Probleme.

Playboy: Kämpfen Sie dagegen an?

Firth: Ich habe keinen Grund dazu, ich meide einfach Aufzüge und die U-Bahn. Es gab eine Phase, in der ich es anders versuchte – es scheiterte kläglich. Einmal nahm ich die U-Bahn, prompt blieb sie eine Stunde lang wegen einer Bombendrohung stecken. Zum Glück verlor ich nicht öffentlich die Fassung, sondern panikte einfach stumm. Einen Tag später blieb meine U-Bahn wieder für eine Dreiviertelstunde hängen.

Der Spätzünder

1960 in England geboren, war Colin Firth lange Zeit auf Mädchenfilme abonniert: „Stolz und Vorurteil", „Bridget Jones", „Mamma Mia", „Tatsächlich Liebe". Dann brillierte er 2009 in „A Single Man", erhielt dafür seine erste Oscar-Nominierung. Letztes Jahr bekam Firth die Auszeichnung dann als bester Hauptdarsteller in „The King's Speech" verliehen. Jetzt startet er seine zweite Karriere in echten Männerfilmen: Aktuell sehen wir ihn ab 2.2. in „Dame, König, As, Spion". Firth ist mit einer Italienerin verheiratet und Vater dreier Kinder.

Endlich im Männerfach: Colin Firth (vorn) als Agent in „Dame, König, As, Spion"

Playboy: Wann sind Sie mutig?

Firth: Miles Davis sagte einmal: „Spiel das, was du nicht kennst." Das gilt für mich. Ich will Risiken eingehen. Deshalb habe ich die perverse Neigung, die Empfehlungen anderer Leute in den Wind zu schlagen.

Playboy: Wann haben Sie das zuletzt getan?

Firth: Zum Beispiel bei „A Single Man". Fast alle rieten mir davon ab, aber ich wollte den Sprung ins Unbekannte. So etwas ist ungeheuer belebend. Leider verschwören sich die Mächte des Filmgeschäfts in der Regel gegen mich und versuchen, mich auf das Bewährte festzulegen. Ich kann ihnen da auch keinen Vorwurf machen. Filme sind nun mal teuer, und die Finanziers wollen ihr Risiko minimieren. Dass ich selbst gern Risiken eingehen möchte, ist dem natürlich nicht zuträglich.

Playboy: Aber mit Ihrem Oscar-Gewinn sind Sie doch jetzt eine sichere Bank.

Firth: Sofern ich gleich wieder so etwas wie „The King's Speech" drehen würde. Aber das wäre ein Desaster, einfach lächerlich. Darauf habe ich jetzt auch keine Lust. Ich will auch mal einen Deppen aus mir machen können. Deshalb wird mein nächster Film eine hemmungslose Farce sein. Und ich bin froh, dass ich bei „Dame, König, As, Spion" nicht im Mittelpunkt stehe. Zugegeben, ich hätte auch gern die Hauptrolle gehabt. Man hat mich nur nicht gefragt.

Playboy: Fallen Sie mit Ihrer Lust am Risiko auch öfter auf die Nase?

Firth: Natürlich, das ist ja gut dokumentiert. Sehen Sie nur in meiner Filmografie nach. Es ist völlig egal, welche tollen Drehbücher der Autor geschrieben und wie viel gute Filme der Regisseur gedreht hat, jedes Mal wirfst du die Würfel neu, alles kann in einer großen Katastrophe enden. Und dann ziehe ich mich zurück und nehme eine Zeit lang die Fötalposition ein.

Playboy: Hat Ihr Oscar etwas an dieser Situation geändert?

Firth: Nein. Dass mehr Leute an mir interessiert sind, heißt noch lange nicht, dass ganze Heerscharen von guten Autoren auftauchen. Schlimmstenfalls werden aus drei schlechten Drehbüchern, die ich angeboten bekomme, 300. Und selbst wenn sich alles auf außerordentliche Weise fügt, muss ich im passenden Moment Zeit haben. Filmemachen ist wie eine Wissenschaft – nur dass sie nicht wirklich funktioniert.

Playboy: Sie klingen so, als würde Ihnen der Gewinn nicht viel bedeuten.

Firth: Oh doch, ich möchte ihn auf keinen Fall missen. Die ganze Hysterie war ein wenig überwältigend, aber sie hat nicht lang gedauert. Ich habe einfach gewartet, bis sie vorbei war. Das Ganze war ein absoluter Glücksfall in meinem Leben, aber ich muss wieder Distanz dazu bekommen und neue Risiken eingehen.

Playboy: Das Label „Oscar-Gewinner" werden Sie trotzdem nicht mehr los.

Firth: Richtig. Ich bin schon zusammengezuckt, als ich es zum ersten Mal im Zusammenhang mit meinem Namen gelesen habe. Aber ich bin sofort nach der Verleihung in die Fabrik zurückgekehrt. Sprich: Ich habe mich in die Arbeit gestürzt, und wenn du drehst, dann tauchst du sowieso in eine andere Welt ab, in der es nichts weiter gibt. Das war für die Psyche sehr gesund, und danach machte ich Urlaub mit meiner Familie.

Playboy: Ist Ihnen das Berühmtsein lästig?

Firth: Nein, weil ich es einfach vergesse. Ich lese nichts über mich, ich checke nicht,

FOTOS: PR (6)

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

„Ich will auch mal einen Deppen aus mir machen. Deshalb wird mein nächster Film eine hemmungslose Farce“

wann mein Name im Internet auftaucht – sonst müsste ich mich auch in die Heilanstalt einweisen lassen. Denn das, was da drinsteht, entspricht ohnehin nicht den Tatsachen. Ich weiß sowieso nicht, was das heißen soll: „berühmt sein“?

Playboy: Wie meinen?

Firth: Ich habe gelernt, dass Erfolg relativ ist. Als ich mit 23 von der Theaterhochschule abging und für meinen ersten Film „Another Country“ vor der Kamera stand, hieß es, ich sei die große Entdeckung. Und ich hielt mich für berühmt. Zwölf Jahre später drehte ich die Fernsehserie „Stolz und Vorurteil“, und alle meinten: Jetzt hast du's geschafft! Ich dachte mir: Moment, ich hatte es doch schon vorher geschafft. Dann geriet ich wieder in Vergessenheit – bis „Bridget Jones“ kam. So ging das munter weiter. Vielleicht sagt man mir in zehn Jahren wieder: Das war jetzt dein großer Durchbruch. Ich werde also ständig aufs Neue berühmt.

Playboy: Woran bemessen Sie Ihren Erfolg?

Firth: Dass ich einen Job bekomme. Letztlich geht es immer nur ums Überleben. Ich las unlängst eine Geschichte über die Laufbahn eines Kollegen – über die katastrophalen Fehlschläge, über seine Comebacks. Und das gilt eigentlich für fast alle von uns. Selbst ein Sinatra, einer der Megastars des letzten Jahrhunderts, verschwand für eine Zeit komplett von der Bildfläche.

Playboy: Müssen Sie sich noch Sorgen machen, ob Sie den nächsten Job bekommen?

Firth: Vielleicht nicht über das Ob. Aber der Job muss es schon auch wert sein. Du willst mit einem Film ja Menschen erreichen – du hoffst, dass er ihnen etwas vermitteln kann, dass sie lachen, weinen, reagieren. Das ist der wahre Triumph.

Playboy: Mit solch hehren Zielen sind Sie in die Branche eingestiegen?

Firth: Ich hatte nie gedacht, dass ich je in einem Film auftreten würde. Als ich Schauspieler wurde, ging ich davon aus, dass ich nur auf der Bühne stehe. In meiner Überheblichkeit stellte ich mir vor, ich würde irgendwelche radikalen, experimentellen Projekte machen. Bis ich die Chance auf meinen ersten Film bekam. Prompt habe ich alle hehren Maßstäbe über Bord geworfen und mich in eine Nutte verwandelt (*lacht*).

Playboy: Ich dachte, Ihnen käme es darauf an, die Menschen zu bewegen.

Firth: Nun ja, ich habe schließlich auch eine Familie zu ernähren. Da denkst auch noch in anderen Maßstäben.

Playboy: Sind Sie der klassische Versorgertyp, der in der Familie die Zügel in der Hand hält?

Firth: Im Gegenteil. Meine Frau ist mir immer einen Schritt voraus. Sie ist skrupelloser und effizienter als ich und kennt meine Schwächen. Sie ist so eindrucksvoll, dass ich regelrecht Angst vor ihr habe. Genau deshalb habe ich mich auch in sie verliebt.

Playboy: Und wann sind Sie von sich selbst beeindruckt? Wenn Sie sich auf der Leinwand sehen?

Firth: Das ist für mich eine der furchtbarsten Erfahrungen überhaupt. Denn du bist nicht der, für den du dich hältst. Vor meinem geistigen Auge bin ich immer noch Mitte 30, doch stattdessen erblicke ich jemanden, der meiner Großmutter außerordentlich ähnlich sieht – eine alte Dame, die mich imitiert. Das ist deprimierend, ich kann es nicht ertragen.

Playboy: Aber Sie müssen doch Ihre eigene schauspielerische Leistung einschätzen können.

Firth: Es mag passieren, dass ich mit dem Resultat grundsätzlich zufrieden bin. Aber ich habe immer das Gefühl, als sei das Ganze ein „Work in progress“, bei dem ich unterbrochen wurde. Und auf eine Frage bekomme ich nie eine richtige Antwort: Habe ich es eigentlich hingekriegt? Ich habe nie irgendwelche Antworten auf irgendwas.

Interview: Rüdiger Sturm

Sehenswert

Drive
Mit: Ryan Gosling
Er ist der Fahrer (Gosling). Wenn du ihn buchst, sorgt er dafür, dass du nicht in einer Zelle landest. Wenn du aber die bedrohst, die er liebt, landest du in einer Kiste. Regisseur Nicolas Winding Refn erzählt den altbekannten Rache-Plot so spannend und elegant, dass „Drive“ auch abgebrühten Genrefans Spaß macht. Insofern sich Stil und Brutalität vereinen lassen, gelingt es diesem Film perfekt.
Mögen Sie, wenn Sie die stylische Version von „Transporter“ sehen wollen. **Start:** 26.1.

The Descendants
Mit: George Clooney
Die heile Welt des reichen Anwalts Matt King (Clooney) bricht zusammen, als seine Frau nach einem Unfall im Koma liegt und er erfährt, dass sie ihn betrogen hat. Gedreht vor der beeindruckenden Landschaftskulisse Hawaiis, spart sich der Film jeden Kitsch und hat trotz dramatischer Story überraschend komische Momente. Gilt schon jetzt als ganz großer Oscar-Favorit.
Mögen Sie, wenn Männerfilme für Sie auch ohne Explosionen funktionieren. **Start:** 26.1.

Moneyball
Mit: Brad Pitt, Philip Seymour Hoffman
Er ist ein armes Schwein, dieser Billy Beane (erfrischend rau: Pitt): managt ein abgehalftertes Baseball-Team, für neue gute Spieler gibt's keine Kohle. Doch ein dicker Yale-Absolvent hat die Lösung: Computer-Statistiken! Jetzt werden billige Spieler angeheuert, die die Liga verschmäht. Das Baseball-Establishment ist entsetzt – eine wahre Geschichte!
Mögen Sie, wenn Sie auf Verliererballaden stehen. **Start:** 2.2.

WIEDER ENTDECKT

Taxi Driver
Mit: Robert De Niro, Peter Boyle
„You talkin' to me?“: Mit der Knarre in der Hand sagte Robert De Niro 1976 diesen legendären Satz – und legte in der Rolle des New Yorker Taxifahrers Travis Bickle den Grundstein für einen der wichtigsten US-amerikanischen Filme überhaupt. „Taxi Driver“ machte die damals 13-jährige Jodie Foster weltberühmt und zeigte die ungeschönte Fratze eines krisengeschüttelten Amerikas.

Süße Ex-Punkerin: Jetzt beschert uns Béatrice Martin süßlichen Sixties-Pop

CHARME-OFFENSIVE

DIE FREIBEUTERIN

*Die Kanadierin Béatrice Martin alias **Cœur de Pirate** (Piratenherz) entert mit dem Album „Blonde" die französischen Charts. Und auch wir lassen uns gern von ihr kapern*

Die Franzosen waren die Ersten, die die Idee der Aufklärung in der Verfassung verankerten. Sie haben zurzeit ein Ex-Model als First Lady. Nur wenn es um Musik geht, sind sie stockkonservativ. Dass Musiker, die nicht aus Frankreich stammen, die französischen Charts stürmen, ist so wahrscheinlich wie Begeisterung für ein plattdeutsches Seemannslied in einem bayerischen Bierzelt. Doch jetzt gibt es die berühmte Ausnahme: eine Ex-Punkerin aus Kanada.

Gut, sie stammt aus Montreal, singt auf Französisch und nennt sich wie ihr Debütalbum „Cœur de Pirate" (Piratenherz). Das könnte einiges erklären. Doch ihr Erfolg hat noch einige Väter mehr: Bereits mit ihren ersten Songs, die die damals 19-Jährige vor drei Jahren unter dem Allerweltsnamen Béatrice Martin ins Netz stellte (MySpace war damals noch ein Begriff), knüpfte sie musikalisch mühelos an die Zeiten von Hit-Größen wie France Gall und Françoise Hardy an. Es folgte das erste Album, von dem sie mehr als 600.000 Stück verkaufte. Und jetzt legt sie mit „Blonde" (Le Pop) nach – mit beschwingtem, süßlichem Sixties-Pop neben klassischen Chansons, die sie bravourös am Klavier darbietet: ein Star, der in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist und sich mit Karl Lagerfeld am Rand der Pariser Modenschauen sehen lässt – obwohl bereits diverse Nacktaufnahmen von ihr durchs Internet geisterten, die eindeutig zeigen, dass sie nicht nur an den Armen tätowiert ist.

Cœur de Pirate: „Blonde" (Le Pop)

Wie sie zur Mitte fand? Mit eingängigen Songs und vielleicht auch damit, dass sie „Blonde" mit einem Kinderchor eröffnet, der „Lève les voiles" schmettert: „Hisst die Segel!" Wenn die allgegenwärtige Regression so charmant daherkommt wie bei Cœur de Pirate, ist die Sorge um die Zukunft der Popmusik vielleicht doch unbegründet.

Hörenswert

Chinese Man
Racing With The Sun (Chinese Man Records)
Der erste Longplayer des Marseiller DJ-Kollektivs: HipHop, kongenial angereichert mit asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Grooves. Irgendwo zwischen Dub, Elektro, Afrobeat und Funk swingen die 13 Songs. In den Samples bedienen sich die Franzosen etwa bei Buffalo Springfield, bei alten Gospelsongs oder aus Reden der amerikanischen Bürgerrechtsbewegungen und zaubern ein Gericht, das auch nach mehrmaligem Aufwärmen – pardon: Auflegen – immer noch hervorragend mundet. **Für Fans von** Gorillaz

Solveig Slettahjell
Antologie (Emarcy)
Auf ihrem siebten Album beweist die Norwegerin, dass Jazzsängerinnen viel mehr im Pop brillieren können als vice versa. Neben den Rolling Stones, Abba und Leonard Cohen werden auch Radiohead und Gnarls Barkley von der 40-Jährigen gekonnt neu interpretiert. Begleitet wird sie von ihrem Pianisten Morten Qvenild, der mit seinem sparsamen Spiel vorführt, was wirklich zählt: immer die Sängerin, nie der Song. Großes Kino, das sich da im Kopf abspielt … **Für Fans von** Rebekka Bakken

Jazzanova
Upside Down (Sonar Kollektiv)
Seit 15 Jahren versorgt das Berliner DJ-/Produzententeam die Clubs weltweit mit jazzigen Latinsounds. Nicht zu vergessen: seine unzähligen Remix-Arbeiten unter anderen für Lenny Kravitz, 4hero oder Common. Jetzt haben die Berliner den Spieß umgedreht und ihre eigenen Kreationen remixen lassen. Und die haben es in sich: Zwischen unprätentiösem House bei Ames „Glow & Glare" und lässigem Dancefloor-Jazz von Ye:Solar (bei „I Can See") pendeln die zehn Tracks. Ab in die Disco! **Für Fans von** Jazzanova

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

WIEDER ENTDECKT

Black Sabbath
Sabbath Bloody Sabbath (Universal)
1973 laufen die Erfinder des Heavy Metal mit ihrem fünften Album „Sabbath Bloody Sabbath" zur Höchstform auf. Neben den zentnerschweren Gitarrenriffs und Ozzy Osbournes eigenwilligem Gesang halten erstmals Synthesizer und Streicher Einzug in den Sabbath-Kosmos. Und katapultieren den Sound aufs bis heute unerreichte Niveau.

FOTOS: PR (6)

Starten Sie mit unseren Bunnys ins neue Jahr!

PLAYBOY

6 x Playboy testen + Geschenk wählen

Multifunktions-Sporttasche

- abnehmbare Seitentasche als Rucksack verwendbar
- Material: Nylon D600 und Rip-Stop-Material
- Metallreißverschluss
- Maße: 65 x 27 x 32 cm
- Farbe: schwarz

MycroCam 480

- Erstellen von Videos aus den ungewöhnlichsten Perspektiven (Befestigung an Modellautos, Fahrradlenker, Motorradhelm, Auto-Armaturenbrett usw.)
- Aufnahmezeit: bis zu 1,5 Std.
- Auflösung: 720 x 480 Pixel
- Gewicht: 17 g
- Maße: 5 x 3 x 1 cm
- Zuzahlung: 9 €

Bücher, die jeder Mann besitzen sollte

- 1 Buch zur Wahl: „Alles, was ein Mann wissen muss", „Alles, was ein Mann können muss", „Handbuch für echte Männer" oder „Ein Mann ein Buch"

ShoppingBON-Gutschein 15 €

- mit diesem Universalgutschein erhalten Sie bei mehreren Partnerunternehmen Geschenkgutscheine, z.B.: IKEA, OBI, Media Markt u.v.m., Gutscheinwert: 15 €

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ 1 Geschenk nach Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:
PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:
www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798
Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

Ich teste PLAYBOY ◯ für mich ◯ zum Verschenken

Ab sofort für zunächst 6 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung halbjährlich, zzt. 33,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/18 05/55 61 77*). Das Abonnement kann ich nach der Bezugszeit jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.

◯ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

Bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen:

VERSCHENKEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ Multifunktions-Sporttasche (B571)
◯ MycroCam 480 (F065) Zuzahlung 9 €
◯ ShoppingBON-Gutschein (A848)

Bücher zur Wahl
◯ Alles, was ein Mann wissen muss (F061)
◯ Alles, was ein Mann können muss (F062)
◯ Handbuch für echte Männer (F063)
◯ Ein Mann ein Buch (F064)

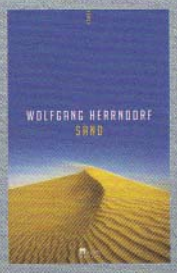
Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Lieferung des Geschenks nur solange Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

Aktions-Nr.: 634557E02/G02

MÄNNERLITERATUR

DIE WÜSTE BEBT

*Wer nach „Tschick" dachte, **Wolfgang Herrndorf** sei ein Jugendautor, irrt: Mit „Sand" präsentiert er einen Thriller*



„Sand" (Rowohlt, 19,95 Euro)

Es dauerte, bis die Literaturwelt Wolfgang Herrndorf wahrnahm. Bei seinem ersten Roman „In Plüschgewittern" (2002) – einem Art Nachwende-Roadmovie – war das absurde Element so stark, dass ihn viele gar nicht verstanden. Dann kam „Tschick" (2010): irrtümlich als Jugendbuch etikettiert, dann zum Wahnsinnserfolg durchgestartet. Nun, auch sein neuer Roman wird ein Bestseller werden. Zu Recht, denn dieser Mann kann erzählen wie der Teufel!

Das ist einerseits toll – den Erfolg hat Herrndorf verdient. Andererseits ein Jammer: Der Schriftsteller ist ein todkranker Mann, leidet unter einem Gehirntumor im Endstadium. „Sand" wird wohl sein letzter Roman sein.

Die Geschichte spielt 1972 und beginnt mit einem Amoklauf in einer Kiffer- und Hippiekommune in einer Sahara-Oase. Ein Mann taucht betrunken in der Kommune auf, erschießt wahllos Leute. Dieses Massaker bildet nun den Ausgangspunkt für eine Reihe seltsamer Lebenswege, die Herrndorf auf seine ganz eigene Art serviert, welche ein wenig an William Burroughs („Naked Lunch") erinnert: etwa der Lebensweg des stümperhaften Polizisten Polidorio, der den Fall bearbeiten soll. Es taucht die elegante Amerikanerin Helen auf, die ihren Koffer bei der Ankunft verliert. Von einem dubiosen Cetrois ist immer wieder die Rede, der an anderer Stelle einen Koffer entwendet. Und der unglückselige Carl verliert, als man ihm den Schädel einschlagen will, sein Gedächtnis.

Man braucht schon Geduld, bis sich der mythisch-schräge Thriller entwirrt. Denn ein Thriller ist es, strange und gnadenlos wie diese Wüstengesellschaft. Aber es lohnt sich, die Geduld aufzubringen. Denn der Weg ist das Ziel: 474 Seiten voll großartigen Lesevergnügens.

Exzellenter Erzähler mit Sinn fürs Absurde: Wolfgang Herrndorf

Lesenswert

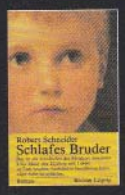
Tote Tiere
Olaf Kühl
Zwei Männer beschließen aus einer Laune heraus eine heroische Tat: Sie wollen den berühmten russischen Oligarchen Michail Chodorkowskij aus dem Knast befreien. Nach Sibirien kommen sie, auch eine Pistole ist schnell besorgt, doch die Probleme bleiben nicht aus: Die Hilfskräfte, die sie für die Befreiung brauchen, wollen nicht, und bald kommen sie der Taximafia ins Gehege … „Tote Tiere" (Rowohlt, 19,95 Euro) ist ein komischer Roadtrip, der auch ganz schön nachdenklich macht. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Freelander" von Miljenko Jergovic toll fanden

Die Liebeshandlung
Jeffrey Eugenides
Das Lieblingsthema des Pulitzerpreisträgers Eugenides („Middlesex"): die Liebe und wie man sich in ihr täuschen kann. In seinem neuen Roman „Die Liebeshandlung" (Rowohlt, 24,95 Euro) geht es um eine Dreiecksbeziehung: Eine Studentin forscht über die Liebe im Viktorianismus – schwankt aber selbst zwischen zwei Männern hin und her. Dies ist nicht nur brillante Hochliteratur zum wichtigsten Romanthema Liebe, sondern auch ziemlich witzig geschrieben. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Enduring Love" (von Ian McEwan) beeindruckte.

Aus der Dunkelkammer des Bösen
Mark Benecke
Killer, Psychopathen und Sadisten sind sein Arbeitsfeld: Mark Benecke ist der bekannteste Kriminalbiologe und Forensiker Deutschlands. In seinem neuen Buch (Lübbe, 14,99 Euro) erklärt er uns große Verbrechen der Menschheit: spannend wie ein Krimi – aber alles reine Realität. Der Fall des Kerkervaters Josef Fritzl oder der des kolumbianischen Kindermörders Garavito sind nur zwei unter vielen. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie ein Fan von „Das Schweigen der Lämmer" sind.

WIEDER ENTDECKT

Schlafes Bruder
Robert Schneider
Dieses Buch brachte den Durchbruch des österreichischen Autors Robert Schneider – und als Verfilmung den von Schauspieler André Eisermannn: „Schlafes Bruder" (Reclam, 8,95 Euro). Die dramatische Geschichte vom hochbegabten Musiker Johannes Elias Alder, der an seiner feindseligen Umwelt scheitert. Ein Neoklassiker!



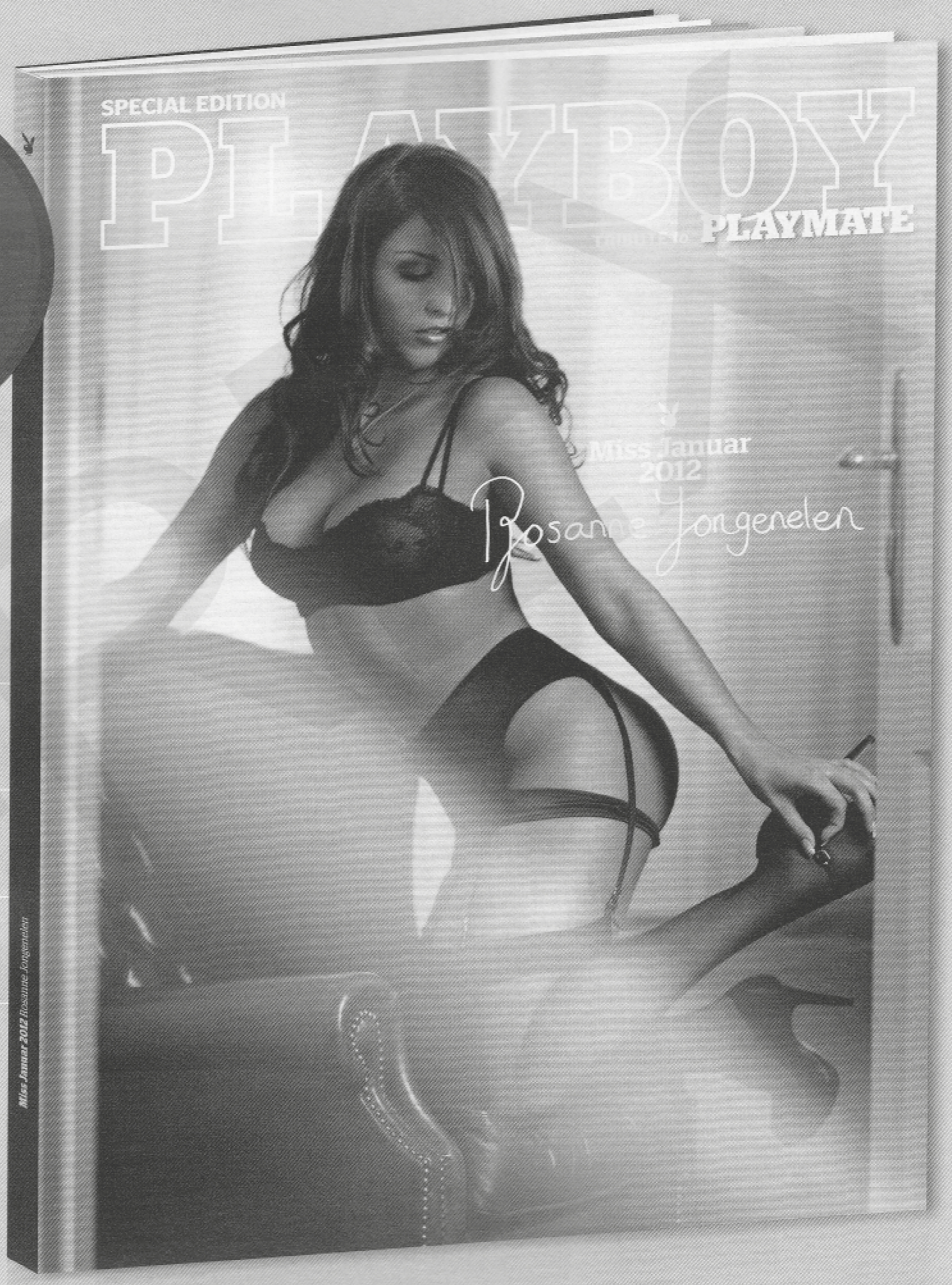
FOTOS: ISOLDE OHLBAUM, PR (5) REDAKTION: KLAUS MERGEL

Auch Bücher haben ihre schönen Seiten.

Neu: Ihre Lieblings-Playmate als exklusives Fotobuch.

PLAYBOY

Fotobuch
19,95



Hochwertiger Druck
auf Fotokarton

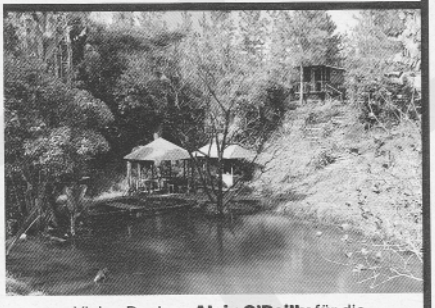
Unveröffentlichte
Bilder

Hardcover
mit Motiv nach Wahl

Exklusive Sammler-Edition
ab Miss Januar 2011

Jetzt bestellen unter www.playboy.de/fotobuch

Vielen Dank an die **Familie Würmer** für die sensationelle Playmate-Foto-Location auf „Schloss Mühldorf"!



Vielen Dank an **Alain O'Reilly** für die tolle Unterstützung der Titelproduktion und die Location! *www.domainedes7vallees.com*

Vielen Dank an die **Carruca GmbH** und **Tom Fischer** für die freundliche Unterstützung unseres Playmate-Shootings!

CARRUCA

Carruca GmbH, Kraglinger Straße 14 a + 18, D-83071 Stephanskirchen, Tel.: +49/(0) 80 36/3 03 56 10, *www.carruca.com, rupf@carruca.de*

TOM FISCHER
Classic & Race Car Service

Tom Fischer Classic & Race Car Service, 0 80 34/90 99 06, Brannenburg, *www.tom-fischer.de*

>>> Titelstrecke Nina Bott, Seite 28–43

Nordenfeldt über Perle PR (braune Schlangenleder-Overknees), 0 61 72/6 87 42 50, Bad Homburg, www.nordenfeldt.com; **Passionata** über Chantelle Lingerie GmbH (nudefarbene Corsage), 02 11/17 14 85 51, Düsseldorf, www.passionata.com; **Casa Flamenca** (naturfarbenes Flamenco-Tuch), 02 21/24 90 69, Köln, www.casaflamenca.de; **JayJay design** (goldene Kette mit Medaillon), 0 89/34 02 00 69, München, www.jayjaydesign.de

Cover

Mimi Holliday über Darling Frivole (Seidenwäsche) 0 89/21 02 08 60, München, www.darling-frivole.de; **HG-Design** (Federborte), 0 71 51/96 79 55, Weinstadt, www.hg-design.de

>>> Playmates, Seite 94–109

Ars Vivendi (schwarzer transparenter Body, schwarzes Armband aus Spitze mit Perle, schwarze Kniestrümpfe mit rosa Punkten), 07 73 3/5 05 30, Engen-Welschingen, www.ars-vivendi.de; **Wolford Deutschland GmbH** (schwarze Strümpfe), 0 89/72 30 99 03, München, www.wolford.com; **Enamora** (schwarzer Ouvert-BH), 03 0/4 67 99 70 40, Berlin, www.enamora.de

>>> Mode

Taschen-Spezial, Seite 116–118

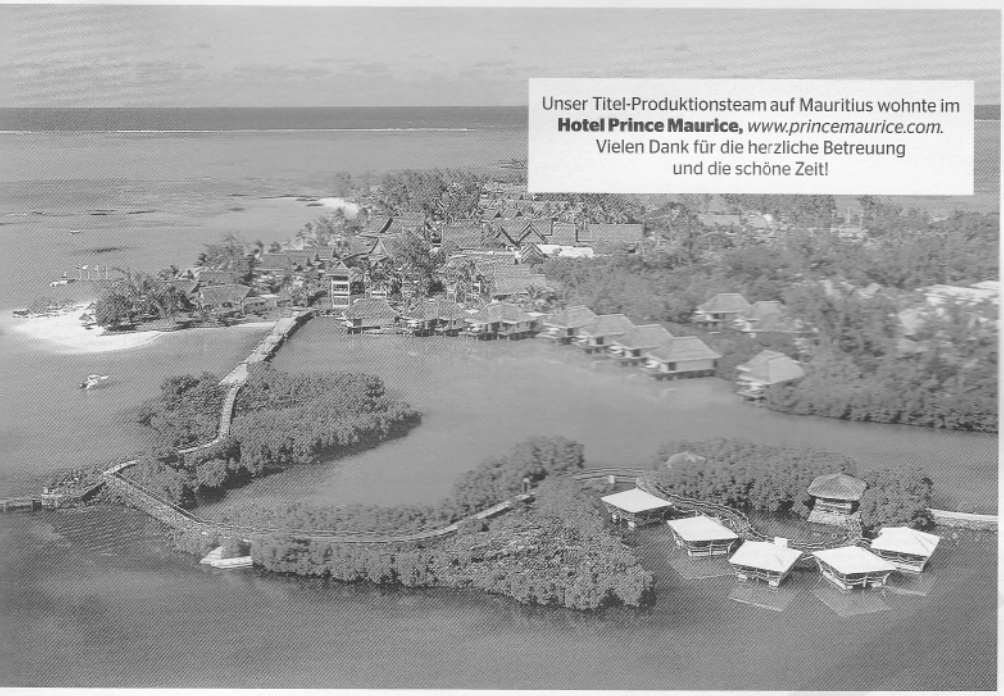
Germanmade, We love PR, 0 89/54 57 99 44, München, www.germanmadepunkt.de; **Sony** über Häberlein & Mauerer, 0 89/38 10 80, München, www.sony.de; **WESC** über K-MB, 0 30/69 59 72 80, Berlin, www.wesc.com; **Montblanc** über Network PR, 0 40/45 01 83 31, Hamburg, www.montblanc.com; **Guess** über Corinna Fromm PR, 04 21/33 61 68 80, Bremen, www.guesswatches.com; **Lars Larssen** über Apollo Optik Holding GmbH & Co. KG, 08 00/2 76 55 66, Schwabach, www.apollo-optik.de; **Marvis** über Abrecht&Dill Cosmetics, 0 40/80 09 12 95, Hamburg, www.sahling-duefte.com; **Effegi Impex** über www.italianluxurytastes.com; **Cartier** über Cartier, 0 89/55 98 41 97, München, www.cartier.de, **La Guiole** über Quartier 206, Berlin, www.quartier206.com; **Roeckl** über Roeckl, 0 89/7 29 69 59, München, www.roeckl.com; **Bally** über Network PR, 0 89/20 00 11 80, München, www.bally.com; **Graphic Image** über Quartier 206, Berlin, www.quartier206.com; **Vertu** über Loews, 0 89/21 93 79 10, München, www.vertu.com; **Azzaro** über Clarins GmbH, 0 81 51/2 60 30, Starnberg, www.azzaroparis.com; Buch **„Classical Wisdom for the Professional Life"** über Quartier 206, Berlin, www.quartier206.com; **Porsche Design** über PLH, 07 11/91 11 29 43, Bietigheim, www.porsche-design.com; **Hermès** über Hermès, 0 89/55 21 53 28, München, www.hermes.com; **Underwood** über Quartier 206, Berlin, www.quartier206.com; **Valextra** über www.valextra.it

Mode Sportler, Seite 120–125

Camper über Camper PR, 02 11/82 82 37 12, Düsseldorf, www.camper.com; **Closed** GmbH, 0 40/7 33 50 00, Hamburg, www.closed.com; **Cinque** über Doris Dober Detailed Communications, 02 11/9 89 40 16, Düsseldorf, www.cinque.de; **März** über We love PR, 0 89/54 57 99 44, München, www.maerz.de; **Olymp** über Olymp, 07 142/59 21 70, Bietigheim,

Vielen Dank für die tolle Foto-Location unseres Cybergirl- Shootings!

0160/90 90 02 24, München, *www.h-e-a-r-t.me*



Unser Titel-Produktionsteam auf Mauritius wohnte im **Hotel Prince Maurice,** *www.princemaurice.com.* Vielen Dank für die herzliche Betreuung und die schöne Zeit!

www.olymp.com; **Windsor** über Strellson AG, 0041/71/6863218, Kreuzlingen, www.windsor.ch; **Timberland** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.timberland.com; **Atelier Torino** über Wilvorst, 05551/701150, Northeim, www.ateliertorino.com; **COS** über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Wolverine** über Bosum Trading GmbH, 030/34996420, Neuss, www.wolverine.com; **Redwing** über Articus & Stewens, 089/28729731 1, München, www.rwleatherboots.com; **Riccardo Forconi, Stone Island** über Think Inc.Communications, 089/72467 60, München, www.stoneisland.com; **Strenesse Men** über Strenesse, 089/21937910, München, www.strenesse.com

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

KREMPELN SIE DOCH MAL FÜR UNS DIE ÄRMEL HOCH

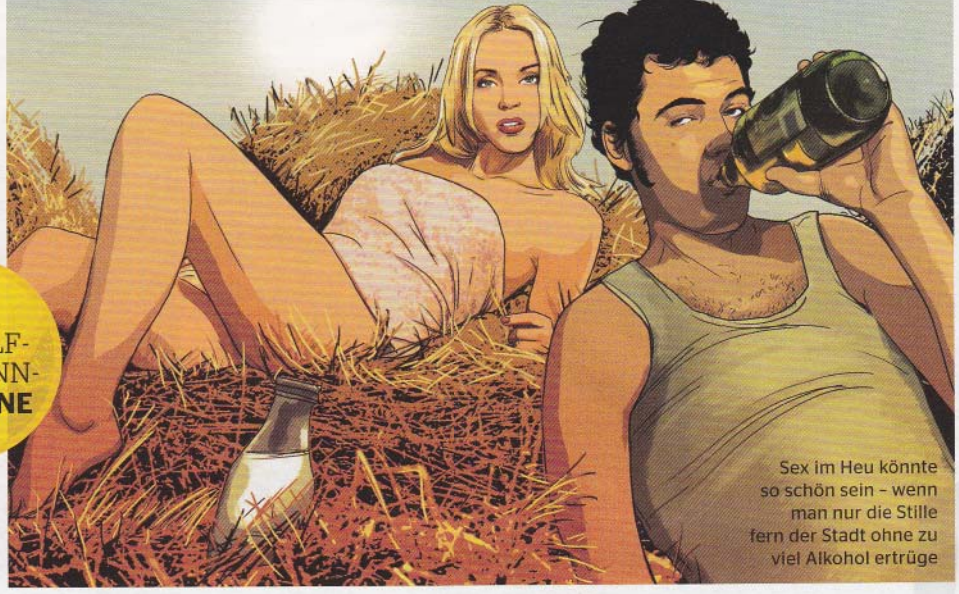
Werden Sie Lebensretter!

Allein in Deutschland findet noch immer jeder fünfte Leukämiepatient keinen passenden Stammzellspender. Per Wangenabstrich mit Wattestäbchen können Sie sich als potenzieller Stammzellspender registrieren lassen und so vielleicht einem Leukämiepatienten das Leben retten. Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten, die DKMS zu unterstützen. Informieren Sie sich jetzt unter **www.dkms.de**

DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinnützige Gesellschaft mbH, Tübingen
Spendenkonto: Kreissparkasse Tübingen, BLZ 641 500 20, Konto 255 556

20 Jahre DKMS

DIE RALF-HUSMANN-**KOLUMNE**



Sex im Heu könnte so schön sein – wenn man nur die Stille fern der Stadt ohne zu viel Alkohol ertrüge

Landlust-Killer

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)** redet seiner Ramona den Traum vom Haus im Grünen aus. Nicht mit Worten – aber mit einem rustikalen Wochenende auf dem Dorf

Frauen sind leichtgläubiger als Apostel. Wenn unsereins das Centerfold in diesem Heft aufklappt, weiß er, dass die abgebildete Dame in Wirklichkeit nicht so aussieht. Zumindest nicht morgens nach dem Aufstehen oder wenn sie Grippe hat. Ramona hingegen sah das Landleben in einem dieser Heftchen, die das Landleben verherrlichen, glaubte alles, was sie sah, und wollte partout aufs Land. „Jetzt guck doch nur!“, hieß es, „die Ruhe, die Felder, das Fachwerk und alles!“ Ramona bildete Sätze, die mit „Sollen wir nicht“ anfingen und mit „uns ein Wochenendhäuschen auf dem Land kaufen, Schatz“ aufhörten. „Schatz“ ist höchste Alarmstufe.

Ich versuchte es erst mit Argumenten, was bei Frauen natürlich Quatsch ist. Ich brachte das Beispiel mit der Playmate, ohne Erfolg. Ich erklärte, dass es einen Grund hat, warum die Bauern bei „Bauer sucht Frau“ entweder keine Bauern sind oder so aussehen, als sei die Mutter ein Schaf und der Vater ein Schlaganfall gewesen. Aber da hieß es von Ramona, ich sei ein typisch zynischer Stadtmensch, dem ein Aufenthalt auf dem ehrlichen, einfachen Land guttun werde.

Ich wollte als Kind mal einen Hund haben. Mein Vater gab mir einen Stein und eine Leine und erklärte, ich solle mit dem Stein an der Leine einen Monat lang jeden Tag dreimal durch den Park laufen. Wenn ich dann noch Lust hätte, führen wir sofort ins Tierheim. Es blieb für mich natürlich bei einer hundlosen Kindheit. Frauen und Kindern kann man Wünsche nur austreiben, indem man ihnen die Konsequenzen plastisch vor Augen führt. Deswegen fuhr ich mit Ramona für ein Wochenende auf einen Bauernhof in der Nähe.

Der Bauernhof verhielt sich dann auch zur Idylle exakt so wie mein Stein zum Hund. Die Menschen sprachen einen von Grammatik befreiten Dialekt, die Gegend roch nach Gülle, und die Betten sahen aus, als wäre Stefan Mross darin gezeugt worden. Ramona war begeistert. Im Gasthof gab es irgendeine lokale Spezialität, die aus gutem Grund keine weitere Verbreitung gefunden hatte. Vermutlich irgendwas mit Pansen. Ramona war begeistert. Wir verliefen uns bei Spaziergängen, traten in Kuhfladen, und ich erklärte meiner Freundin, dass die Bauern die von ihr ins Herz geschlossenen Tiere später alle umbringen, um daraus den Pansenfraß zu machen. Ramona blieb begeistert, und wir hatten Sex in dem Stefan-Mross-Bett.

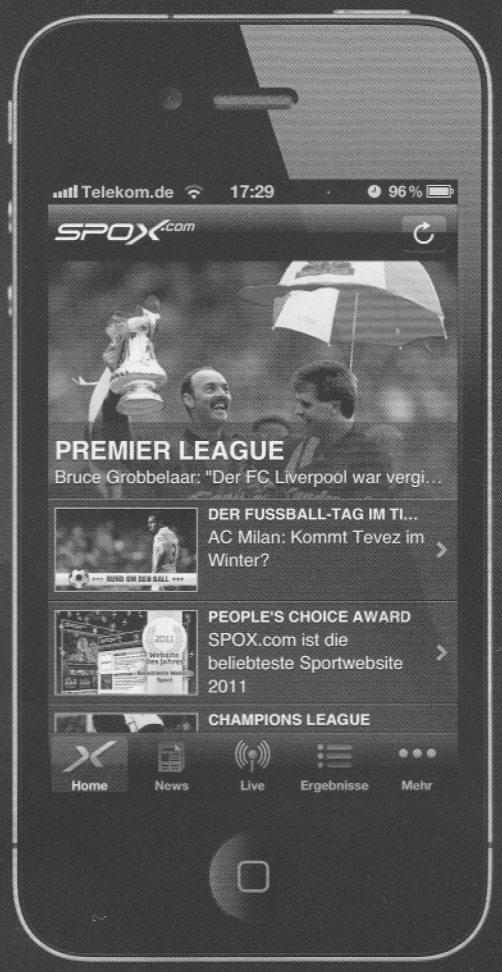
Der Hauptunterschied von Stadt und Land ist, dass auf dem Land absolut nichts los ist. Deswegen erfindet der Landmensch ständig irgendwelche Rituale, die alle das Ziel haben, sich zu besaufen. Jemand hat Geburtstag, ist gestorben, hat geheiratet, einen neuen Traktor, oder es ist Donnerstag. Egal. Es gibt Alkohol, und das nicht zu knapp. Auch Gäste werden schnell in diese Rituale eingebunden. In der Stadt kenne ich selbst meine Nachbarn nur vom Namen am Briefkasten. In der Dorfschänke wusste ich nach drei Runden, dass der Friseur depressiv ist (was die anwesenden Frisuren erklärte), der Bäcker schwul und der Bürgermeister sehr gut versaute Witze erzählt. Nach fünf Runden hatte ich Freunde. Mehr als in der Stadt. Richie versprach, mir mit der feuchten Wand im Keller zu helfen, Gonzo kommt günstig an jede Form von Elektronik, und der Lenni bringt mir den Wagen übern TÜV. Dazu lief Spitzenmusik aus den 80ern. Es war ein herrlicher Abend. Währenddessen saß Ramona eher allein an der Theke. Die Landfrauen hatten alle Kinder und mussten früh nach Hause. Außerdem gab es kein WLAN und kein Handy-Netz. Um sie aufzumuntern, schlug ich ihr Sex im Stall vor, übergab mich allerdings gleichzeitig. Der Pansen vertrug sich wohl nicht mit dem Alkohol. Noch während ich ihr meinen Mageninhalt vor die Füße kippte, gestand ich ihr, dass sie mit ihrer Landliebe Recht hatte und ich mich umgehend nach einem Wochenendhäuschen in der Nähe umgucken würde. Ich sei sogar praktisch schon Mitglied der örtlichen freiwilligen Feuerwehr. Aber Ramona reagierte patzig und wollte nach Hause. Ein kotzender Kerl mit seinen Kumpeln sei nicht ihre Vorstellung von Idylle. Frauen kann man es einfach nie recht machen.

Ralf Husmann, 47
Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Die gerade ausgestrahlte fünfte Stromberg-Staffel gibt es auf DVD.

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

SPOX.com

DEINE APP - FÜR DEINE SPORTART - AUF DEINEM iPHONE



DIE GANZE WELT DES SPORTS FÜR DEIN iPHONE

- News
- Live-Ticker
- Ergebnisse
- Tabellen
- Videos
- Diashows...

www.spox.com/iphone